



Barbara Stanwyck, Fred MacMurray (beide links) und Edward G. Robinson in *Frau ohne Gewissen*, einem 1944 gedrehten Thriller.

Amerikaner besser verstanden, was die Menschen im kriegsgeschüttelten Europa durchmachten.

Das Publikum wollte vor allem aber auch den Einsatz der eigenen Nation gefeiert wissen. *Desperate Journey* (1942, *Hoffnungslose Reise*) entsprach diesem Wunsch. Errol Flynn (1909-1959) spielt darin einen von drei Kriegsgefangenen, die aus Nazideutschland entkommen.

„Jetzt nach Australien und drauf auf die Japse!“ lautet sein letzter Satz nach der geglückten Flucht. Im selben

Jahr lief Wake Island in den Kinos an; der Film schildert, wie Marineinfanteristen eine kleine Pazifikinsel gegen die

Japaner verteidigen. Das Nachrichtenmagazin *Newsweek* lobte, dies sei „Hollywoods erster intelligenter, ehrlicher und rundum gelungener Versuch, die Heldentaten einer Amerikanischen Truppe an der Front zu dramatisieren“.

Absolutes Highlight unter den Filmen der Kriegszeit stellte natürlich *Casablanca* (1942) dar, der Klassiker mit Humphrey Bogart (1899-1957) und Ingrid Bergman (1915-1982). Spannung, Romantik und Humor halten sich



Frank Sinatra (am Mikrophon) singt mit der Tommy Dorsey Band. Kleine Bilder: Der Klarinetrist Benny Goodman (links) und Glenn Miller, Schöpfer von „*In the Mood*“, zählten zu den berühmtesten Bandleadern.

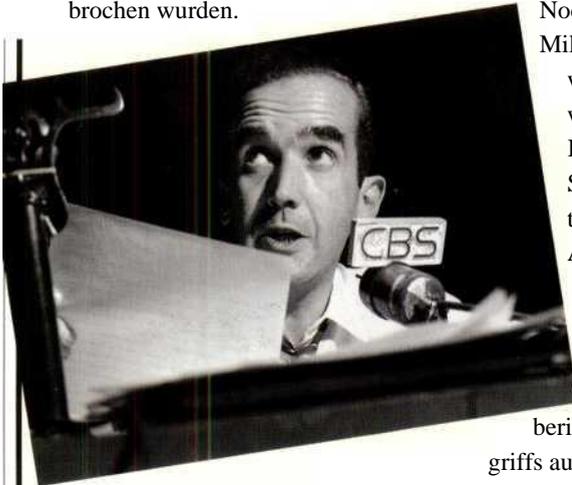
BERICHTERSTATTUNG UND ENTERTAINMENT



Links: Roosevelt bei einer Übertragung seiner *Plaudereien am Kamin*. Oben: Eine Familie hört seinen Worten aufmerksam zu.

Viele Amerikaner bekamen nur durch das Radio etwas vom Krieg mit. Durchschnittlich verbrachte jeder Hörer täglich vier Stunden vor dem Empfänger.

Die damaligen Geräte verfügten über keine grosse Leistungsstärke, weshalb sich die Leute dicht davor setzen mussten. Ständig drehten sie an den Knöpfen, weil die Ausstrahlungen immer wieder unterbrochen wurden.



Ed Murrow berichtete aus London über den Luftkrieg.

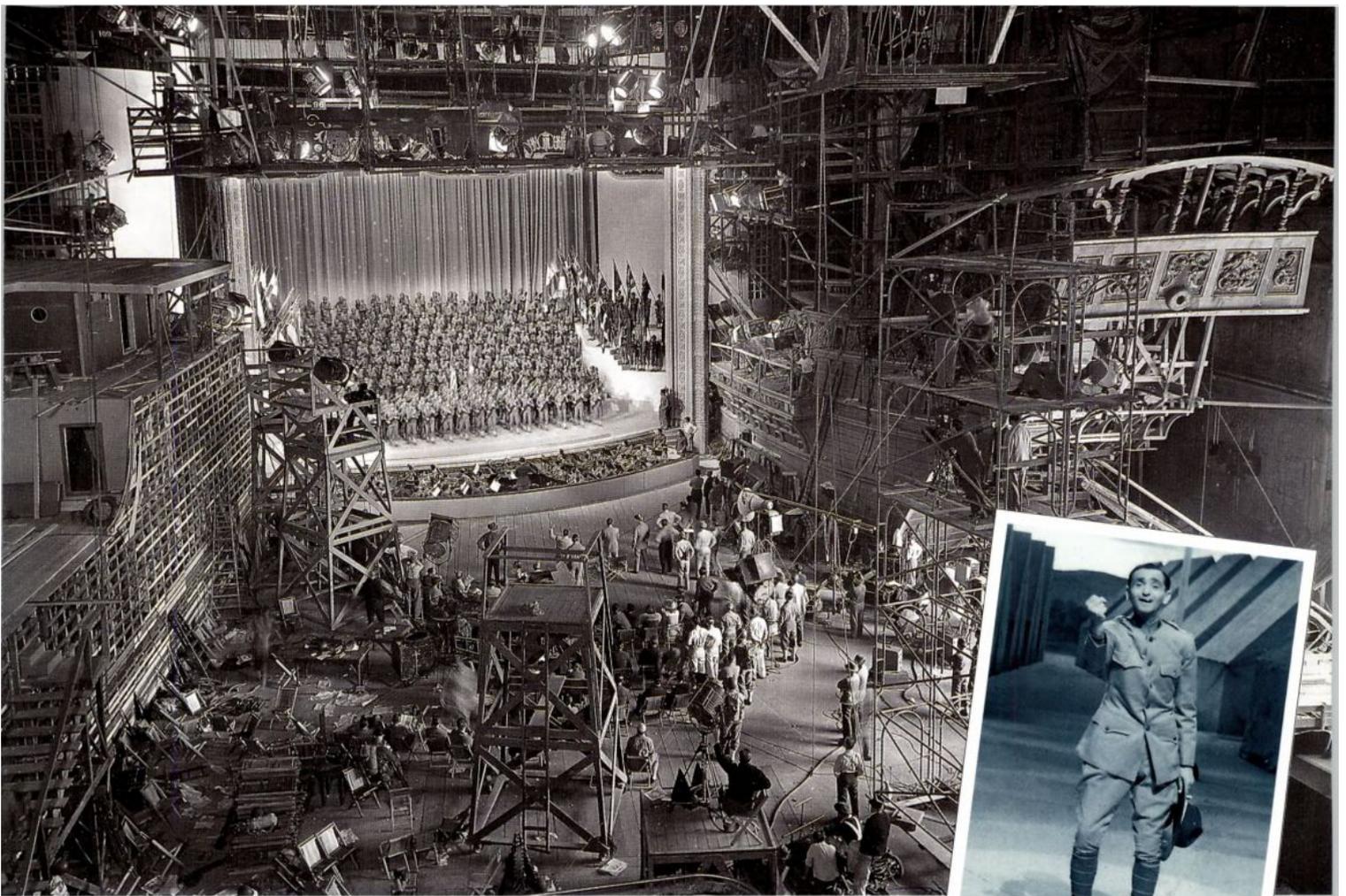
Präsident Roosevelt selbst hatte eine Sendung, die *Plaudereien am Kamin*. Mit den Übertragungen aus dem Weissen Haus hatte er bereits im März 1933, kurze Zeit nach seinem Amtsantritt, begonnen. Dabei wählte er einen eher vertraulichen Umgangston, der sich stark von der bombastischen Rhetorik Hitlers und Mussolinis, aber ebenso von dem Pathos Churchills abhob.

Noch eine Stimme, die Millionen vertraut wurde, war die des Reporters Edward R. Murrow, der als Korrespondent für den Sender CBS in Grossbritannien arbeitete. Beim Ausbruch des Luftkriegs startete er mit der Sendung *London After Dark* (*London nach Einbruch der Dunkelheit*). Später

berichtete er während eines Angriffs auf Berlin live aus einem B 17-Bomber, auch „Fliegende Festung“ genannt.

Dagegen klärte das Amt für Kriegsinformation (*Office of War Information*) die Bevölkerung mit Hilfe des Rundfunks beispielsweise darüber auf, wie sie Fett sparen und ihre Rasenflächen in Gemüsebeete umwandeln konnte. Segelflieger forderte das Amt auf, sich zur US-Luftwaffe zu melden.

Selbstverständlich verlangten die Leute auch nach Unterhaltung. Shows von Komikern wie Bob Hope strapazierten die Lachmuskeln; ausserdem kam häufig Tanzmusik über den Äther. Der Swing der Bigbands war extrem populär, besonders der typische „Glenn-Miller-Sound“ mit vier Saxophonen und der Klarinette als führendem Instrument. Miller komponierte unvergessene Melodien wie „*In the Mood*“ und „*Moonlight Serenade*“, die er mit einem Armee-Orchester, der *American Air Force Band*, aufführte. Im Dezember 1944 wurde sein Flugzeug, mit dem er den Ärmelkanal überqueren wollte, als vermisst gemeldet.



Oben: Die Broadway-Show *This is the Army* wurde mit großem Aufwand verfilmt. Rechts: Der Komponist Irving Berlin spielte ebenfalls mit.

die Waage, und nicht zuletzt begeisterten sich die Zuschauer für das Lied *As Time Goes By*, gesungen von dem Barpianisten Dooley Wilson.

Die Geschichte ist in Marokko angesiedelt, wo Flüchtlinge aus dem besetzten Europa darauf warten, Ausreisevisa zu bekommen. Bogart spielt den zynischen Cafébesitzer Rick, der sein weiches Herz offenbart, als er

FALSCHES ZITAT

„Spiel es noch einmal, Sam“, wird Humphrey Bogart immer wieder in Gesprächen über *Casablanca* zitiert. Tatsächlich aber ist es Ingrid Bergman, die den Pianisten anspricht, und sie sagt: „Spiel es, Sam.“

Der Film kam nach dem Zweiten Weltkrieg mit grob entstellter Handlung in die deutschen Kinos. Die Figur des NS-Majors Strasser fehlte gänzlich und Victor Laszlo, im Original ein führender Kopf der europäischen Widerstandsbewegung, gab nun den Erfinder obskurer „Deltastrahlen“ ab, der wegen seiner angeblich gefährlichen Forschungsarbeiten gejagt wurde.

einer alten Liebe und ihrem Mann, einem führenden Mitglied der Résistance, den Weg in die Freiheit ermöglicht. Seine Widersacher sind ein mieser kleiner Erpresser, der die Transitdokumente nicht herausrückt, und ein finstere deutscher Major. Für Zeitgenossen verdeutlichte Ricks Verhalten den amerikanischen Nationalcharakter: bodenständig und in sich zurückgezogen, aber dennoch zu heroischer Selbstaufopferung fähig. Das Schicksal des freien Europas, so schien der Film zu sagen, hing vom Handeln der Amerikaner ab. Bis heute hat er nichts von seiner Faszination verloren.

Gleichwohl kreisten nicht alle Filmthemen um das Kriegsgeschehen. Musicals wie *My Gal Sal* (1942, *Mein Mädchen Sal*) und *Meet Me in St. Louis* (1944, *Triff mich in St. Louis*) mit der jungen Judy Garland (1922-1969) lenkten von den Alltagssorgen ab. Disneys Trickfilm *Bambi* (1942) bot bunte Abwechslung und der Thriller *Double Idemnity* (1944, *Frau ohne Gewissen*) sorgte für Nervenkitzel, der einen ebenfalls alle anderen Belastungen kurz vergessen liess.

UNTERHALTUNG FÜR DIE TRUPPEN

Die US-Regierung erteilte der USO – die Abkürzung stand für *United Service Organization* – den Auftrag, die Soldaten bei Laune zu halten. Die Organisation heuerte daraufhin zahlreiche Hollywood- stars an, die Truppenkonzerte im eigenen Land wie auch in Europa und im Pazifikraum gaben.

Oftmals war es nicht leicht für die Künstler, die Stimmung des Militärpublikums zu heben, denn die Härten des Kriegs hatten die Männer sehr ernüchert. Sie rissen sich zusammen und taten ihre Pflicht, doch wenn jemand daherkam, der selbst nicht dienen musste und dann hochtrabende Reden über die Verteidigung der Demokratie hielt, konnten sie ziemlich aggressiv werden.

Der berühmte Schauspieler Edward G. Robinson (1893-1973) erlebte einen peinlichen Moment, als er an einem Stützpunkt der US-Luftwaffe auftrat: „Ich begann mit den Worten: ‚Ich freue mich, hier zu sein, in diesem ehrenvollsten Augenblick meines Lebens, um die Männer zu treffen, die Hitler besiegen/ Es war der grösste Flop, der mir je passiert ist. Ich spürte, wie das Publikum mich verachtete. Aber da erwachte der verrückte Instinkt des Mimen in mir und ich beendete Buhrufe und Gejohle, in-

dem ich improvisierte: ‚Haltet’s Maul, ihr Ganoven, oder ich mach euch fertig. Was gibt’s denn Neues von der Verbrecherbande?’ Sofort brachen alle in lautes Gelächter aus und klatschten Beifall.“

Derart rauer Humor kam an. In einer Karikatur beispielsweise sagt ein GI, dem eine Medaille überreicht werden soll: „Gib mir bloss ein paar Aspirin. Ich hab’ bereits ein Purpurherz.“ Das Purpurherz war ein Verwundetenabzeichen.

Auch der Komiker Bob Hope (geb. 1904), der ständig Reisen zu den Truppen unternahm, wusste, dass er besser auf Pathos verzichtete. Einmal betrat er ein Lazarett und rief den Verwundeten zu: „Habt ihr unsere Show gesehen oder war euch schon vorher schlecht?“ Vor einem Raum, in dem viele GIs in Streckverbänden lagen, meinte er bei einer anderen Gelegenheit lapidar: „Okay, Jungs, ihr braucht nicht aufzustehen!“

Doch die Krankenbesuche blieben für manche Stars mit schmerzlichen Erinnerungen behaftet. Maxene Andrews von den berühmten Andrews Sisters erzählte später von einer Begebenheit in einem Hospital in San Francisco. Drei Stunden lang unterhielten die Schwestern die Leidenden, die auf den Salomoninseln verletzt worden



Die Abschiedsszene in *Casablanca* (oben). Zum Schluss sinniert Humphrey Bogart: „... zu der Erkenntnis, dass die Probleme dreier Menschen in dieser verrückten Welt völlig ohne Belang sind, gehört nicht viel“.





Die Schauspielerin Mary Pickford (1893-1979) bedient in einer Heereskantine. Rechts: Cary Grant (1904-1986) bei einem Wohltätigkeitskonzert.



waren. Gerade, als sie aufbrechen wollten, fragte sie ein Krankenpfleger, ob sie noch für einen jungen Patienten singen könnten. „Wir gingen einen endlos langen Flur hinter und blieben vor einer Tür stehen, die zwei Pfleger bewachten“, berichtete Maxene. „Wir befanden uns in einer Gummizelle. Die Aufseher schlossen die Tür hinter uns ... In der Ecke sahen wir eine Gestalt, die das Gesicht

zur Wand drehte. So stimmten wir „*Apple Blossom Time*“ („*Zeit der Apfelblüte*“) an. Etwa nach der Hälfte des Lieds merkten wir, dass die Person mitsummte. Es klang schief und wurde immer lauter. Als wir ans Ende kamen, hörten wir nicht auf ... Wir wiederholten das Lied in einem fort. Dann drehte sich die Gestalt um. Der junge Mann kann nicht älter als 19 Jahre gewesen sein. Seine Augen sahen uns an, aber er nahm uns nicht wahr ...“

Um den Einsatz der Armee zu würdigen, stellte sich selbst der Broadway auf den Krieg ein: Irving Berlins (1888-1989) Show *This Is the Army* (*Dies ist die Armee*) machte Furore und wurde dann verfilmt; bis auf den Komponisten bestand das gesamte Ensemble aus Militärangehörigen.

Ausserdem eröffnete im März 1942 in New York die *Stage Door Canteen*. Alle Truppenmitglieder konnten sich hier zwischen 21 Uhr und der Polizeistunde um Mitternacht gratis amüsieren. Das Etablissement sorgte für reichlich Schlagzeilen, denn allabendlich traten beliebte Showgrößen auf. Starlets arbeiteten hier als Hostessen, servierten Getränke, tanzten mit den Gästen und hörten sich notfalls deren Kummer an. Noch im November desselben Jahres wurde in Hollywood eine weitere *Stage Door Canteen* eingerichtet und von der Filmdiva Bette Davis (1908-1989) miteröffnet. Judy Garland servierte an den Tischen und Betty Grable schwang mit ihren Verehrern die Hüften.



Die amerikanischen Truppen liebten den frechen Humor des Komikers Bob Hope; hier sieht man ihn bei einem Auftritt auf den Salomoninseln.

TRAURIGE WEIHNACHTEN

Als Familien getrennt, Spielzeuggeschäfte leer und Tannenbäume ohne Kerzen waren, sehnten sich Millionen nach Frieden.

Ausser „Stille Nacht“ hat kein Weihnachtslied solche Beliebtheit erlangt wie „I'm Dreaming of A White Christmas“ („Ich träume von einer weissen Weihnacht“). Bing Crosby sang es in dem Film *Holiday Inn* (1942) und nahm es auch auf Platte auf. Die ausserordentliche Popularität der Melodie verblüffte selbst den Komponisten Irving Berlin. „Sie kam heraus, als wir uns im Krieg befanden, und wurde zu einem Friedenslied in Kriegszeiten – diese Bedeutung hatte ich nicht beabsichtigt“, erklärte er später.

Millionen, die den Zweiten Weltkrieg erlebten, fühlten sich gerade am Fest schmerzlich an bessere Zeiten erinnert. Die Soldaten sehnten sich nach dem fernen Zuhause die Daheimgebliebenen nach ihren Angehörigen.

Während sich die Leute normalerweise an die Ermahnungen der Behörden zur Sparsamkeit hielten, re-

agierten sie zur Weihnachtszeit mit Bitterkeit darauf. Die Regierungen dachten sich spezielle Propagandamassnahmen zum Christfest aus. In den Vereinigten Staaten etwa erschien ein Foto mit dem Hollywood-Kinderstar Margaret O'Brien neben einem kerzenlosen Weihnachtsbaum, an dem Kriegsanzüge und -briefmarken hingen. In Australien verbot Staatsminister John Dedman für den Dezember 1942 jegliche Erwähnung von Weihnachten in der Werbung. Seine Landsleute gaben ihm daraufhin den Beinamen „der Mann, der den Weihnachtsmann tötete“.

Zumindest einmal im Jahr wollten die Leute aber kleine Luxusgüter ergattern und ihren Kindern eine Freude zu machen. Da beispielsweise die

Diese britische Familie feiert in einem Unterstand.

britischen Spielzeugfabriken jetzt meist Munition produzierten, standen in den Zeitungen unzählige Inserate, in denen Eltern nach Spielsachen suchten.

Doch bei Weitem nicht allen gelang es, aus der Not eine Tugend zu machen. Viele Menschen überall in Europa sassen an Weihnachten ohne Wasser, Gas und Strom da; manche besaßen sogar nichts mehr als eine ausgebombte Wohnung und andere befanden sich auf der Flucht.

Dazu kam die grausige Kälte. Pariser Bürger sagten später, die strengen Winter hätten den Krieg noch schlimmer gemacht, und besonders der eisige Dezember 1940 blieb ihnen in lebhafter Erinnerung. Die Deutschen hatten alle Kohlenvorräte beschlagnahmt und es gab noch keinen funktionierenden Schwarzmarkt.

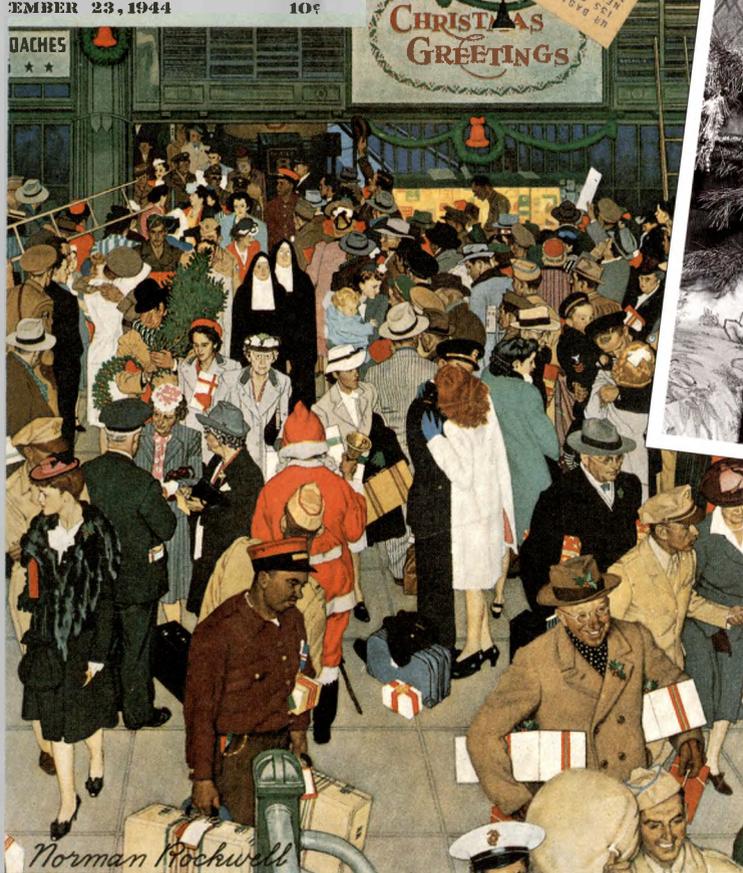
Ausserdem hatten die Besatzer die Geschäfte leer gekauft und Pelze, Da-



Eine ungarische Weihnachtspostkarte von 1939.



THE SATURDAY EVENING
POST
EMBER 23, 1944 10¢



Franzosen hören einer Radio-
sendung zu. Links: Titelblatt einer Illustrierten.

menwäsche, Parfums und Spielsachen an ihre Familien geschickt. Drue Tartière, eine in Amerika geborene Pariserin, erinnerte sich an 1942: „Die Wehrmachtshelferinnen, die man in der Metro sah, trugen bunt verpackte Bündel und kleine Weihnachtsbäumchen. Jeder deutsche Soldat und sein Mädchen schienen ... Päckchen bei sich zu haben. Die Franzosen guckten sie wütend an und zitterten in ihrer ärmlichen, abgetragenen Kleidung.“

Eine der anrührendsten Geschichten über Weihnachten unter

Personen im Hinterzimmer eines Amsterdamer Büros versteckte, hielt in seinem Tagebuch fest, wie ihre niederländischen Helfer im Dezember 1943 Geschenke brachten. „Miep hat einen Kuchen gebacken mit der Aufschrift: *Friede 1944*. Elli hat ein Pfund Vorkriegsplätzchen ergattert. Außerdem bekamen Peter, Margot und ich jeder eine Flasche Jogurt, die Erwachsenen je eine Flasche Bier. Alles war hübsch verpackt, immer mit passenden Verschen auf jedem Paket.“

Auch die Deutschen litten Not, vor allem 1944, als keine Güter

mehr aus den besetzten Ländern kamen, etwa Kleidung aus Frankreich oder Speck, Schmalz und Gänse aus Polen. Den ausgebombten Familien und halb erfrorenen Flüchtlingen aus dem Osten reichten die Lebensmittelrationen gerade zum Überleben. Die Sonderzuteilungen beliefen sich nur auf zwei zusätzliche Eier und 125g Süßigkeiten für die Kinder.

Am Fest strahlte das Radio Propagandareden, traditionelle Weihnachtslieder und Musik von Beethoven aus, doch vielen war nicht nach Feiern zumute. Die meisten glaubten nicht mehr an einen Sieg und fühlten sich völlig zermürbt von dem Grauen der letzten Jahre. Selbst während der Feiertage heulten die Sirenen. Überall im Reich strömten die Menschen in die noch unzerstörten Kirchen. Sie verspürten große Angst vor der Zukunft.

SPARSAMKEIT UND VERZICHT

Die Leute verbrachten sehr viel Zeit mit Schlangestehen. Nicht nur Lebensmittel und Kleidung waren knapp, sondern auch Gummi, Metall und Benzin. Der Autoverkehr kam fast zum Erliegen, denn die Amerikaner benutzten jetzt öffentliche Verkehrsmittel.

Als die Güterknappheit in Amerika begann, mussten die Bürger so weit wie möglich improvisieren. Der Begriff „runderneuern“ entwickelte sich bald zu einem der meistbenutzten Schlagwörter. Man verwendete ihn sogar im übertragenen Sinn, etwa wenn völlig erschöpfte Soldaten in der Heimat wieder aufgepäppelt wurden, bevor sie an die Front zurückkehrten.

Runderneuern war ansonsten vor allem bei Autoreifen erforderlich, denn wegen des Gummimangels bestanden dafür Kaufverbote oder strikte Kaufbeschränkungen. Das gleiche galt für sonstige Produkte aus diesem Material wie Matten, Gartenschläuche, Wärmflaschen und Bälle.

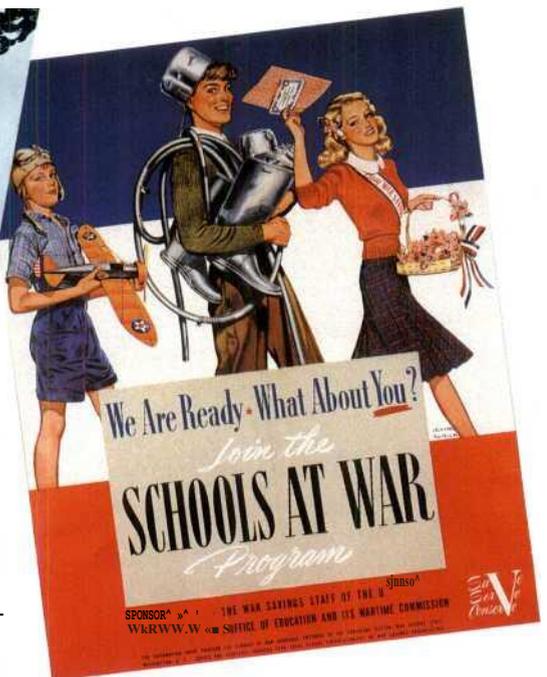
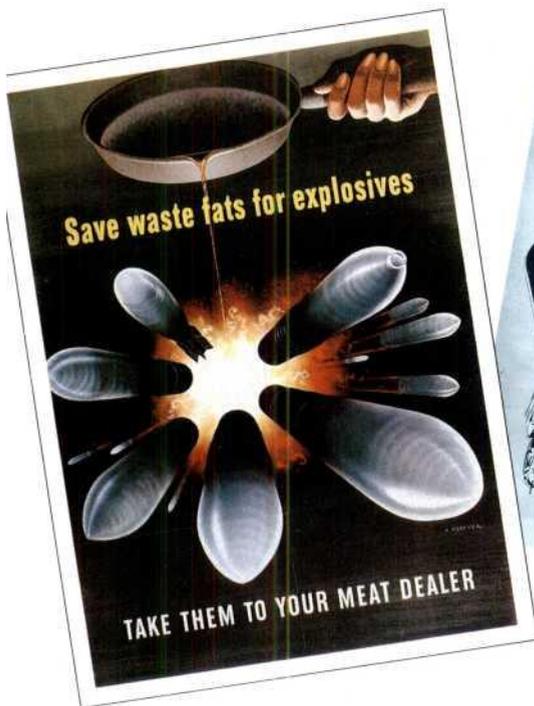
Am 1. Dezember 1942 trat eine Benzinrationierung in Kraft. Zivilisten mussten sich ein schwarzes „A“ auf die Windschutzscheibe kleben, das sie berechnete, 3 Gallonen (11,41) in der

Woche zu tanken. Damit kamen die damaligen Wagen gerade mal rund 100 km weit. An die Autobesitzer erging eine Aufforderung, Fahrgemeinschaften zu bilden. „Wenn du allein fährst, fährst du mit Hitler!“, warnte ein Plakat, auf dem der Führer als Geist neben einem Mann sass, der einen Wagen lenkte.

Aus unserer heutigen Perspektive betrachtet, zeigten die Amerikaner vorbildliches Umweltbewusstsein, aber zu der Zeit wusste ja noch niemand, wie schädlich Abgase für die Natur sind. Die Leute ärgerten sich eher darüber, dass sie ihre Autos in der Garage lassen mussten. Viele stiegen auf Eisenbahnen und andere öffentliche Verkehrsmittel um.

Besonders die Busse waren fast immer überfüllt und dadurch selten pünktlich. Zudem legte man wesentlich mehr Wege zu Fuss zurück.

Da die Rüstungsindustrie Metalle brauchte, führten die Behörden umfangreiche Sammelaktionen durch. Prägnante propagandistische Slogans wie „Schlag Hitler mit Schrott!“ sollten die Bereit-



Verschiedenste Plakate warnten vor Verschwendung, etwa von Fett (links) und Metallen (oben). Schüler sollten sich an Sammelaktionen beteiligen (rechts).

schaft der Bevölkerung stärken, Produkte aus Stahl, Eisen und Aluminium herzugeben. So gut wie alles gelangte in die Wiederverwertung: von Kochtöpfen über Zahnpastatuben bis hin zu Nieten, von denen manche eine Hand voll ablieferten. Die Regierung veranlasste sogar die Bergung des Schlachtschiffs *Maine*, das 1898 vor Kuba gesunken war, und liess einen Teil davon einschmelzen.

Doch nicht nur Gegenstände aus Metall fehlten. Beispielsweise gab es beinahe nirgends mehr Haushaltstücher und auch Toilettenpapier war knapp. Riesige Mengen Zigaretten gingen an die Streitkräfte, sodass kaum welche für die heimische Bevölkerung übrigblieben. Als die Verdunkelungen begannen, besorgten sich unzählige Leute Taschenlampen; wer nicht rechtzeitig daran gedacht hatte, musste sich dann dauernd Kerzen besorgen.

Abgesehen davon verschlechterte sich die Qualität der vorhandenen Produkte. Bücher und Zeitungen etwa bestanden nun aus einem grauen und sehr groben Papier, in dem manchmal ganze Holzsplitter steckten.



Vor fast allen Geschäften bildeten sich täglich lange Schlangen. Manchmal stellten sich die Leute an, ohne genau zu wissen, was überhaupt erhältlich war.

Nicht zuletzt stritten sich die Menschen um den Wohnraum in den Städten, denn durch den Zustrom von Rüstungsarbeitern wurde es schwieriger, eine Bleibe zu finden. Mancherorts sah man morgens häufig Neuankömmlinge in irgendwelchen Vorgärten oder auf Veranden liegen.

Das Ausmass der Wohnungsnot verdeutlicht folgende Geschichte: Der Lokalreporter Chick Felton aus Los Angeles musste einmal über einen Mordfall berichten. Nachdem er sich das Opfer angesehen hatte, lief er zur Adresse des Getöteten, um die Hauswirtin zu fragen, ob er die nun Wirtin zu fragen, ob er die nun frei gewordene Wohnung



Oben: Bürger beantragen Benzinkarten; eine ist oben rechts abgebildet. Das Plakat von 1942 fordert dazu auf, Fahrgemeinschaften zu bilden.



SCHWERE KINDHEIT

In Übersee kannte der Nachwuchs den Krieg häufig nur aus Comics, doch in den Kampfgebieten litten Heranwachsende sehr.

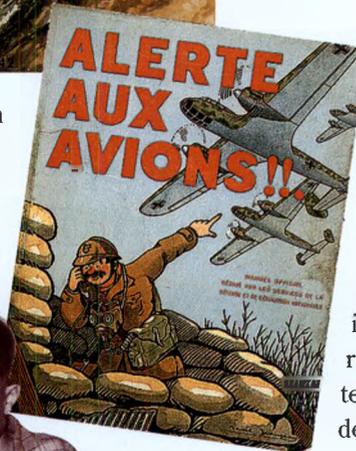
Im Dezember 1941 erhielt der berühmte Filmproduzent Walt Disney bei sich zu Hause die telefonische Mitteilung, Einheiten der US-Armee hätten sein Gelände in Hollywood besetzt. Ungeachtet des Protests der Angestellten hatten die Soldaten die Studioräume zu Reparaturwerkstätten für Lastwagen und Geschütze umfunktionierte, während sie in den umliegenden Gebäuden Schlafsäle einrichteten und auf dem Parkplatz ein Munitionsdepot aufstellten. Der Grund für den Aktionismus: Nach dem Angriff auf Pearl Harbor sollte schnellstmöglich ein Stützpunkt in Südkalifornien entstehen, von dem aus eine japanische Invasion verhindert werden konnte.

Insgesamt blieben die Soldaten sieben Monate in den Studios, wo vor dem Krieg Klassiker des Zeichentrickfilms wie *Schneewittchen und die sieben Zwerge* und *Pinocchio* entstanden waren. Disney musste drei große Projekte aufgeben, weil die Regierung einige

Kaum etwas anderes fesselte die Jüngsten so wie Comics – und die Mütter freuten sich über das brave Zuhören.

kurze Propagandastreifen von ihm verlangte. Doch auch von diesen entwickelte sich einer bald zum Kassenschlager: *Der Führer's Face* (*Das Gesicht des Führers*) mit Erpel Donald Duck in der Hauptrolle.

Die Jüngsten in Amerika waren von allen Comichelden begeistert, die tapfer gegen die Nazis antraten, beispielsweise Superman. Ähnliche Interessen zeigten die Gleichaltrigen in



Großbritannien. Bildergeschichten, in denen die Feinde lächerliche Figuren abgaben, erfreuten sich auch bei ihnen ganz ungemeiner Beliebtheit.

Beispielsweise erschienen Adolf Hitler und Hermann Göring (1893–1946) in dem Comic *Beano* als Addie und Hermy, die bösen Nazis. „Himmel! Die britischen Schweinehunde heben ihr ganzes Altpapier auf!“, schrien sie entsetzt, wenn sie mit magischen Telesko-

Britische und französische Bildergeschichten erzählten von waghalsigen Heldentaten im Kampf gegen die Deutschen.



pen hinüber ins Königreich blickten. Ihre Widersacher waren der gewitzte Lord Snooty und seine Freunde Pansy Potter und Desperate Dan.

Die größte Witzfigur in *Beano* aber stellte Musso da Wop (Musso der Italiener) dar, eine Parodie auf Mussolini. Niemand konnte sich noch dämlicher auführen als seine Generäle, die beispielsweise Spaghetti als Schnürsenkel an ihre Soldaten ausgaben.

Neben solch leichter Kost erschienen in allen kriegsbeteiligten



Der junge Reporter Tintin, erkennbar an seiner Haartolle, war die Schöpfung des belgischen Autors und Illustrators Hergé.

Nationen reichlich Jugendbücher mit Appellen an die Heranwachsenden, „ihre Pflicht zu

tun“, und auch solche Schriften wie *Unsere wunderbaren Streitkräfte*. Viele Autoren von Büchern für Kinder behandelten jedoch auch dieselben Themen wie vor dem Krieg und dachten sich Abenteuer ohne

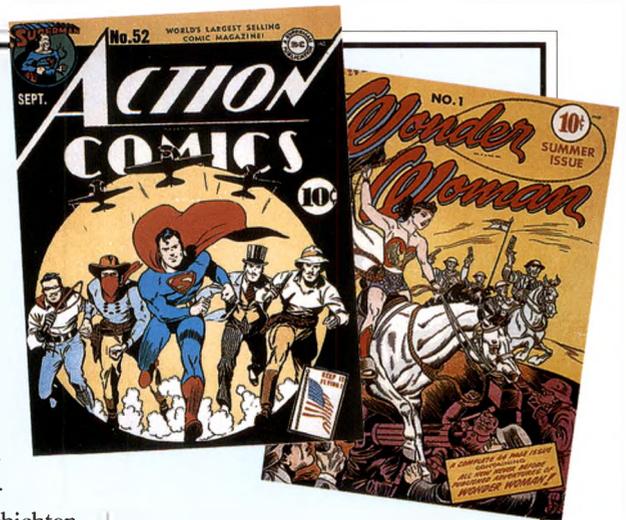
Beano und *The Hotspur* (*Der Draufgänger*) zählten zu den beliebtesten britischen Comics. Die Helden bestanden allerlei unwahrscheinliche Abenteuer.

irgendwelchen propagandistischen Ballast aus. Vor allem in den besetzten Ländern war dies das Klügste, was sie tun konnten. Der belgische Schriftsteller und Illustrator Hergé – eigentlich Georges Remi – etwa ersann unbeirrt weitere seiner populären Tintin-Geschichten, in deren Mittelpunkt ein pffiffiger Reporter stand.

Die deutschen Kinder hatten wenig Gelegenheit für Spiel und Spaß. Im Reich begann ab September 1940 die erweiterte Kinderlandverschickung (KLV); im Juni 1943 kam dann ein Erlass heraus, dass fortan in besonders umkämpften Gebieten sogar die Verlegung ganzer Schulen angeordnet werden könne. Über 3 Mio. Kinder verbrachten Wochen oder Monate in Landheimen, Jugendherbergen und umfunktionierten Hotels, wo sie auch Unterricht erhielten.

Das Ganze stellte allerdings nicht nur eine Sicherheitsmaßnahme dar. Mit der KLV versuchte das NS-Regime gleichermaßen, die Kinder ihren Eltern zu entziehen, um den Nachwuchs ideologisch zu infiltrieren. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ und „Nationalsozialismus ist organisierter Jugendwille“ lauteten die Parolen der Machthaber.

Ehepaare, deren politische Gesinnung den Nazis zweifelhaft erschien, wurden unter Druck gesetzt, ihre Sprösslinge in die KLV zu geben. Die Lagerleitung übernahm immer die Hitlerjugend (HJ). Bereits die 10- bis 14-jährigen Jungen mussten täglich an para-



Für 10 Cent konnte man lesen, wie Superman und Wonder Woman ihr Äußerstes gaben, um den Feind zu besiegen.

militärischen Übungen teilnehmen. Gleichwohl hatten die von der KLV betroffenen Jugendlichen immerhin ein freieres Leben als die Schüler an den NS-Eliteschulen, wo harter Drill und Anpassungsdruck herrschten.

In den letzten Kriegswochen befanden sich noch mehr als eine halbe Million Heranwachsende in KLV-Lagern in Ostpreußen, Oberschlesien, im Warthegau und in der Slowakei. Viele von ihnen reiheten sich in die Flüchtlingsströme ein, die zurück in Richtung Deutschland zogen; eine ganze Reihe überlebte die Strapazen nicht.

Amerikanische Kinder, die in ihre Lektüre vertieft sind.





Rationierte Lebensmittel wie Konserven bekam man nach einem bestimmten Punktesystem. Für eine Dose Suppe wurden beispielsweise sechs Punkte berechnet und für Ananasscheiben 24, aber für Babynahrung nur ein bis zwei. Rechts: Die Regierung ermunterte die Bürger zum Obst- und Gemüseanbau sowie zum Einkochen der eigenen Erzeugnisse.

mieten könne. Diese schüttelte den Kopf und meinte: „Ich habe sie schon dem Polizisten dort drüben versprochen.“

NOTGEDRUNGENER MODEWANDEL

Das Amt für Kriegsproduktion beschränkte den Stoffverbrauch, weshalb man die Röcke nun kürzer als bisher schneiderte – sie endeten mehrere Zentimeter über dem Knie – und auf Falten verzichtete. Vergebens versuchten die Designer, dem neuen Stil ein wenig von seiner Strenge zu nehmen. So wollten sie zumindest einige Rüschen an die Damenunterwäsche applizieren, doch die Behörden widersetzten sich. Das Thema war sogar Anlass für eine Auseinandersetzung im US-Senat.

Selbst für Badeanzüge sollte die Textilindustrie laut offizieller Anweisung 10% weniger Stoff verwenden, was letztlich die Bikinimode förderte.

Nylonstrümpfe kamen erstmals im Mai 1940 in den Vereinigten Staaten auf den Markt und fanden



reißenden Absatz. Da die Armee Nylon jedoch als Material für Fallschirme benötigte, konnte man die Strümpfe bald nur noch für 5 US-\$ das Paar auf dem schwarzen Markt ergattern. Wie die Europäerinnen tönnten sich die amerikanischen Frauen daraufhin mit allen möglichen Präparaten die Beine und ließen sich mit Augenbrauenstiften „Nähte“ auf die Rückseiten zeichnen.

Viele berufstätige Frauen gewöhnten sich daran, bequeme Hosen zu tragen. Ab dem Sommer 1941 stieg der Verkauf von Beinkleidern für Damen binnen eines Jahres um das Fünffache. Besonders „in“ waren Modelle mit Flickern an den Knien, Ellenbogen und am Gesäß – eine Anspielung darauf, dass man sich im Krieg behelfen musste. Die weiblichen Teenager zogen bevorzugt weite Pullover, Bluejeans und dazu Slippers an.

Der Stoffmangel bedeutete auch das Ende für eine Richtung in der Herrenmode, die noch zu Kriegsbeginn als der letzte Schrei unter jungen Jazzfans galt. Sie nannten sich *hepcats* und liefen in langen weiten Jacketts und ausgebeulten Hosen herum; zum Outfit gehörten zudem ein breitkrepiger

Ein Jazzfan mit seiner Freundin in typischer Aufmachung: Anzüge mit weiten Jacketts und Hosen waren bei den männlichen Teens angesagt.



AUF ACHSE

Auch wenn Glenn Millers grosser Hit „*Chattanooga-Choo-Choo*“ die Möglichkeit der transkontinentalen Zugreise feierte, war Amerikas Schienennetz im Zweiten Weltkrieg durch die Armeetransporte stark überlastet, zumal sie sowohl an die Ost- als auch an die Westküste gingen. Im Ersten Weltkrieg dagegen wurden alle Truppen für die Einschiffung in Richtung Osten gebracht. Laut Schätzungen beförderten 113'891 Truppensonderzüge zwischen Dezember 1941 und Mai 1945 im Durchschnitt fast 1 Mio. Soldaten pro Monat.

Das Eisenbahnsystem der USA war in den Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg (1861-1865) ausgebaut worden. Noch 1917/18 hatte die Armee es effektiv nutzen können, aber während der grossen Wirtschaftskrise in den 20er Jahren versäumte man erforderliche Nachbesserungen.

Aus diesem Grund und wegen des enormen Passagieraufkommens gab es häufig Unfälle, 1943



Die Armeetransporte brachten das Eisenbahnwesen an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit.



sogar fast jeden Monat. Um den totalen Zusammenbruch des öffentlichen Verkehrswesens zu verhindern, verlangte ein Untersuchungsausschuss des Senats daraufhin die sofortige Steigerung der Produktion von Gleisen sowie Güter- und Personenwaggons. Zudem erlaubten die Behörden mehreren Eisenbahngesellschaften, Diesel- statt Dampflokomotiven einzusetzen.

Organisationen wie die Heilsarmee, das Rote Kreuz und die Pfadfinder taten ihr Bestes, damit die Soldaten auf der Reise keinesfalls an Langeweile litten. So verteilten ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter an den Bahnhöfen körbewise Bücher und Zeitschriften sowie Puzzles.

Für die zivilen Fahrgäste wirkte sich die starke Beanspruchung der Züge durch die Armee natürlich nachteilig aus. Um Nörgelei-

1942 rollte eine neue Lokomotive der Gesellschaft Union Pacific erstmals über die Schienen. Auf den Seiten stand Werbung für Kriegsanleihen und -marken.

en wegen voller Gänge, besetzter Sitzplätze und zu wenig Schlafmöglichkeiten vorzubeugen, entwarf die Gesellschaft New Haven Railroad ein Plakat, das sie „Der Junge in der 4 A“ nannte.

Die Illustration zeigte einen Soldaten, der spätnachts noch hellwach dalag und sich an all die Dinge erinnerte, die er zurückliess: „Den Geschmack von Hamburgern und Limo ... Das Gefühl, mit einem offenen Sportwagen über eine sechsspurige Autobahn zu fahren ... Einen Hund namens Shucks oder Spot...“ Weiter heisst es: „Er hat einen Kloss im Hals. Und vielleicht vergiesst er eine Träne. Macht nichts, Junge. Niemand sieht es ... Es ist zu dunkel.“ Dieses Plakat kannte bald fast jeder und es sorgte dafür, dass die Passagiere sich seltener über Unbequemlichkeiten beschwerten.

„MOBILISIERUNG DER HEIMATFRONT“

Chicago im Krieg

„Man lebte stets mit der Vorstellung, etwas tun zu müssen um zu helfen. Allmählich dachte das ganze Viertel so: Mobilisierung der Heimatfront. Wir hatten einen Vor- mann. Den Posten bekleidete immer irgendein Trottel, ... der gern eine wichtige kleine Amtsperson sein wollte. So ein Typ ..., den unter anderen Umständen keiner wahrgenommen hätte. Aber nun

besass er seinen weissen Helm. Er war der Luftschutzwart. Die Sirene heulte los und alle löschten das Licht. Dann machte er seine Runde durch den Stadtteil, hämmerte an Türen und schrie: ‚Ihr habt Licht an.‘ Er schrie die Leute auf, wenn ein kleiner Strahl aus ihrer Wohnung fiel ... Meine Eltern arbeiteten unten im Haus in unserem Lokal; also musste ich diese ver-

dammten Lampen ausschalten. Mein Bruder und ich sassen dann in der zappendusteren Wohnung. Wir hatten Angst, dass sonst der Luftschutzwart und das FBI kämen und schreckliche Dinge passieren würden ... Der Kerl war der grösste Widerling in unserer Gegend.“

Aus den Erinnerungen Mike Roykos, einem Kolumnisten aus Chicago

Hut und eine lange, am Gürtel baumelnde Kette. Durch das extravagante Auftreten dieser Gruppe fühlten sich manche Bürger provoziert. Die Tatsache, dass zahlreiche Jugendliche aus den Minderheiten dem Stil anhängen, nährte Vorurteile. Rassistische Ressentiments führten 1943 zu Krawallen im kalifornischen Los Angeles, bei denen eine Gruppe von lateinamerikanischen und schwarzen *hepcats* zusammenschlugen.

Junge Frauen helfen auf einer Farm beim Kartoffelschälen. Sportliche Kleidung mit Bluejeans und kurzen Baumwollsocken galt jetzt als schick.



WEINIG ABWECHSLUNG AUF DEM TISCH

Bereits einen Monat nach Pearl Harbor begannen die Lebensmittelrationierungen. Als Erstes teilten die Behörden Zucker ein, später dann Kaffee, Butter, Käse, Konserven und Fleisch. Die Bürger gewöhnten sich an Margarine und *Spam*, ein Schweinefleisch aus der Dose. Anstelle von Rind kam nun öfter ein Hasenbraten auf den Tisch. Cornedbeef galt in vielen Familien inzwischen als Festschmaus. Am häufigsten ass man wohl Makkaroni mit Käse und die beliebten „Thunfisch-Überraschungsaufläufe“, die bald wahrlich keine Überraschung mehr darstellten. Wie die Europäer versorgte sich eine grosse Anzahl von Amerikanern aus dem eigenen Garten: 1943 erzeugten rund 20 Mio. Haushalte ein Drittel des im ganzen Land angebauten Gemüses.

In einer Unterhaltungssendung im Radio erfüllte Bob Hope den Wunsch von zwei GIs, die Leinwandschönheit Lana Turner (1920-1995) möge ihnen ein dickes Steak mit Zwiebeln braten. Tatsächlich erschien die Diva im Studio und bereitete das Fleisch für die Soldaten zu. Millionen, die am Empfänger sasssen, lief das Wasser im Mund zusammen.

Für alle, die gern ein Gläschen nahmen, brachen schlechte Zeiten an. Bier wurde verdünnt und von Herbst 1942 bis Sommer 1944 gab es nur wenig Whisky. Wer nicht auf Hochprozentiges verzichten wollte, musste sich mit Ersatz wie Olde Spud begnügen, einem aus überschüssigen Kartoffeln und Kartoffelschalen destillierten Schnaps.

EUROPA UNTER DEM HAKENKREUZ



Völlig erschüttert weint dieser Franzose über die Niederlage seines Lands gegen die Deutschen. Der Schock über den Vormarsch der Nazis und die Angst vor Repressalien sassen tief bei den Menschen in den besetzten Gebieten. Manche kollaborierten, andere gingen in den Widerstand. Die überwiegende Mehrheit indes versuchte einfach durchzukommen. Das Leben musste schliesslich weitergehen.

DIE LICHTER GEHEN AUS

Direkt zu Kriegsbeginn musste sich eine Reihe von west- und nordeuropäischen Ländern den Deutschen ergeben. Die Besatzer kontrollierten fortan alle Bereiche des täglichen Lebens.

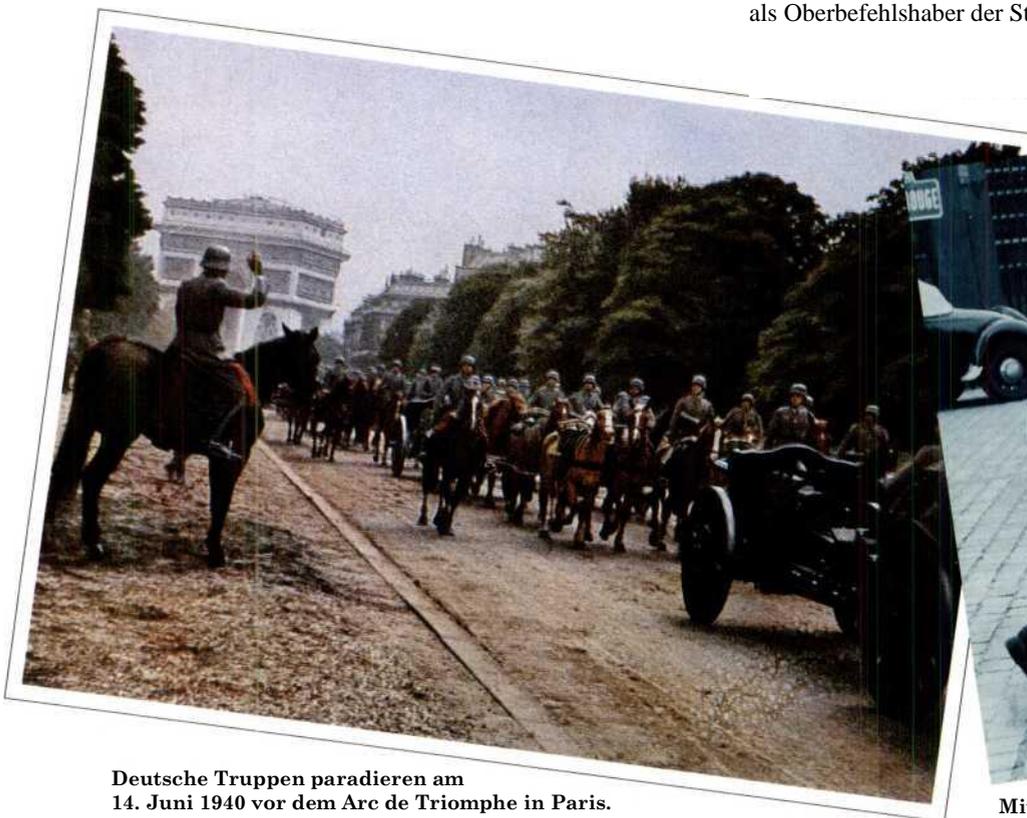
Wenige Menschen rebellierten offen dagegen, doch zeigten viele passiven Widerstand.

Zwischen April und Juni 1940 überrannten die Deutschen in „Blitzkriegen“ sechs europäische Staaten: Dänemark, Norwegen, Luxemburg, die Niederlande, Belgien und Frankreich. Sie bombardierten Flugplätze, Militärstützpunkte, Verkehrswege, Brücken und Bahnhöfe. Unter dem Feuerhagel der Sturzkampfflugzeuge, kurz Stukas genannt, brachen Millionen von Menschen überstürzt auf zur Flucht, ohne überhaupt zu wissen wohin sie wollten. Als sie nach und nach wieder in ihre Heimatorte zurückkehrten, hatten sich diese grundlegend verändert.

Paris fiel kampflos am 14. Juni; schon am Morgen defilierten deutsche Truppen durch die beinahe menschenleeren Strassen und auch vor dem Arc de Triomphe – eine

unsägliche Schmach für die Franzosen. Fortan wehte die Hakenkreuzfahne über den Dächern der Stadt. Deutsche Panzer postierten sich an strategischen Punkten wie Brücken und Plätzen. An den Mauern klebten Plakate, die dazu aufforderten, alle Befehle des Militärgouverneurs zu befolgen. Gleichzeitig hiess es, man werde die Bevölkerung respektieren und ihren Besitz nicht antasten, solange sie sich nicht widersetze.

Gemäss den Bedingungen des am 22. Juni geschlossenen Waffenstillstands war Frankreich geteilt. Die Deutschen hielten den Norden und die Atlantikküste unter Kontrolle, liessen den Süden aber von einer neuen französischen Regierung mit Sitz in der kleinen Kurstadt Vichy verwalten. An der Spitze des autoritären Regimes befand sich der greise Marschall Philippe Pétain (1856-1951), der als Oberbefehlshaber der Streitkräfte seines Landes im



Deutsche Truppen paradieren am 14. Juni 1940 vor dem Arc de Triomphe in Paris.



Mit ihren Kindern und der Grossmutter kehrt eine Familie heim in die französische Hauptstadt.

„ICH ERWARTETE HINTER JEDER ECKE DIE GESTAPO“

Kopenhagen 1943

„Ich verspürte beinahe ständig Angst und glaube, jedem ging es so. Die Vorstellung von Verhaftung und Folter war Furcht erregend. Gerade die kleinen Vorfälle setzten einem zu, etwa wenn man sich mit einem Freund in einem Restaurant traf und bemerkte, dass jemand in der Nähe sass, der sich für das Ge-

spräch interessierte. Ging ich nachts durch die Strassen ..., dann erwartete ich hinter jeder Ecke die Gestapo. Ich ... hielt mich nie länger als ein paar Nächte am selben Ort auf.

Am schlimmsten wurde es beim Einschlafen. Sobald ich ein Auto auf der Strasse hörte, sprang ich aus dem

Bett, um nachzusehen, ob die Gestapo draussen stand. Aber ich dachte nie daran aufzugeben; sobald man sich auf solch eine Sache eingelassen hat, kann man nicht einfach weglaufen.“

Aus den Erinnerungen des dänischen Widerstandskämpfers Christian Algreen-Petersen

Ersten Weltkrieg Heldenruhm erlangt hatte. Zunächst weigerte er sich gegen eine allzu weitgehende Zusammenarbeit mit den Nazis und konnte sich zum Retter Frankreichs stilisieren. Als die Deutschen 1942 doch die freie Zone besetzten, wurde Pétain mehr oder minder ihre Geisel und musste ausführen, was sie von ihm verlangten.

Mit finsternem Schweigen nahmen die Menschen die Veränderungen zur Kenntnis. Allmählich setzte sich dann eine pragmatische Haltung durch, denn das Leben musste schliesslich weitergehen. Bewaffnetes Aufbegehren schien zu Beginn der deutschen Eroberungen aussichtslos und viele zeigten sich auch erleichtert, dass ihnen Blutvergiessen erspart blieb.

In Paris fand jetzt jeden Tag zur Mittagszeit eine Wachablösung mit Militärmusik auf den Champs-Ély-

sées statt. Um 20 Uhr begann die Sperrstunde. Bestimmte Kinos, Restaurants und Bordelle wurden für deutsche Soldaten reserviert. In der Oper und der *Comédie Française* füllten sich die Logen mit hohen Wehrmachtsoffizieren, während der Sänger Maurice Chevalier wie gewohnt im *Casino de Paris* auftrat. Im Oktober 1940 begannen in Auteuil wieder die Pferderennen. Hermann Göring bewirtete seine Freunde grosszügig im berühmten Restaurant *Maxim*. Die normalen Bürger konnten sich höchstens mal einen Cafébesuch leisten und mussten sich ansonsten mit kargen Mahlzeiten begnügen.

KOLLABORATION UND PASSIVER WIDERSTAND

Überall übertrugen die Deutschen die Verwaltung ihrer besetzten Gebiete Militärgouverneuren oder zivilen Befehlshabern und bedienten sich wann immer möglich lokaler Politiker, Bürgermeister und Polizeichefs, die zur Kollaboration bereit waren. Rechte Gruppierungen begrüsst die Nazis mit

Belgier fliehen vorbei an britischen Truppen; diese konnten die deutsche Wehrmacht nicht aufhalten.



offenen Armen. Als die Deutschen am 9. April 1940 die militärische Operation gegen Norwegen begannen und Oslo besetzten, erklärte sich der Vorsitzende der faschistischen Partei *Nasjonal Samling*, Vidkun Quisling (1887-1945), zum Ministerpräsidenten. Er selbst hatte Hitler den Einmarsch in sein Land vorgeschlagen. Auf Druck verschiedener einflussreicher Personen hin enthoben ihn die Besatzer nach einigen Tagen wieder seines Amts, aber ab 1942 führte Quisling erneut eine Kollaborationsregierung. Bis heute wird sein Nachname als Synonym für „Vaterlandsverräter“ benutzt.

Auch in den Niederlanden und Dänemark gab es Bewegungen, die den Nationalsozialisten nahe standen. Die 1930 gegründeten Rexisten in Belgien beteiligten sich massgeblich an der Aufstellung der so genannten Wallonischen Legion; sie kämpfte auf deutscher Seite an der Ostfront mit. In jedem besetzten Land gründeten die Deutschen Verbände nach dem Vorbild der Hitlerjugend und warben mit Plakaten für den freiwilligen Eintritt in die Auslandsdivisionen der Waffen-SS. Rund 50'000 Männer leisteten dem Aufruf Folge.

Es ist im Nachhinein nicht leicht zu beurteilen, in welchen Fällen erzwungene Zusammenarbeit vorlag und in welchen bereitwillige Kollaboration. Manche Lokalbesitzer behandelten ihre deutschen Gäste absichtlich höflich, um zum gegebenen Zeitpunkt ein gutes Wort für jemanden in Not einlegen zu können.

FAHRT OHNE ANHÄNGER

Im besetzten Paris liessen sich die Einheimischen im Oktober 1942 eine Mischung aus Boykott und Sabotage einfallen, als ein Zug mit 400 französischen Zwangsarbeitern die Gare de l'Est in Richtung Deutschland verlassen sollte.

Nur 27 Männer erschienen am besagten Tag überhaupt am Bahnhof. Dennoch hielten die Besatzer einige Reden und liessen eine Blaskapelle zum Abschied spielen. Während die Lokomotive sich langsam in Bewegung setzte, brach die Menge in schallendes Gelächter aus. Die Waggons blieben nämlich stehen, weil jemand sie abgekoppelt hatte. So zuckelte der Triebwagen allein davon.

Nicht selten erreichten sie dadurch, dass hochrangige Offiziere und Beamte ihren Einfluss geltend machten und beispielsweise einer jüdischen Familie das Leben retteten, einen Gefangenen befreiten und Gnade bei Fahnenflüchtigen oder Untergrundkämpfern walten liessen.

Trotz des Anpassungszwangs und der Androhung von Repressionen zeigten die unterdrückten Nationen von Anfang an einen gewissen passiven Widerstand. Mutige Patrioten erhoben sich etwa demonstrativ, wenn ein Deutscher eine Gaststätte betrat. In den Kinos applaudierten die Leute an den falschen Stellen, was dazu führte, dass die Besatzer in den Pariser Lichtspielhäusern...



Ein deutscher Soldat kontrolliert die Kraftfahrzeugpapiere von zwei französischen Bürgern ...

... und ein anderer untersucht die Ladung eines Lastwagens, der die Grenze zwischen dem besetzten Norden und Vichy-Frankreich passieren will.

das Klatschen schließlich ganz verboten. Den Niederländern untersagten sie per Gesetz, Filmvorführungen vorzeitig zu verlassen, weil viele das taten, sobald Nazi-Propagandafilme begannen.

Zwar hatten sich auch die Dänen kampfflos ergeben, doch ließen sie sich nichts von ihrer Würde nehmen. Zahlreiche unter ihnen trugen Strickmützen mit dem Emblem der britischen *Royal Air Force*. Frauen, die mit deutschen Soldaten ein Verhältnis eingingen, nannte man verachtungsvoll „Feldmatratzen“.

König Christian X. (1870–1947) bot den verhassten Besatzern unerschrocken die Stirn und wurde damit zum Vorbild des Volks. Nachdem der Befehl ergangen war, die jüdischen Bürger Dänemarks müssten einen gelben Stern tragen, heftete er sich ebenfalls das diskriminierende Abzeichen an. Von 1943 bis 1945 lebte er quasi als Gefangener auf Schloss Amalienborg in Kopenhagen.

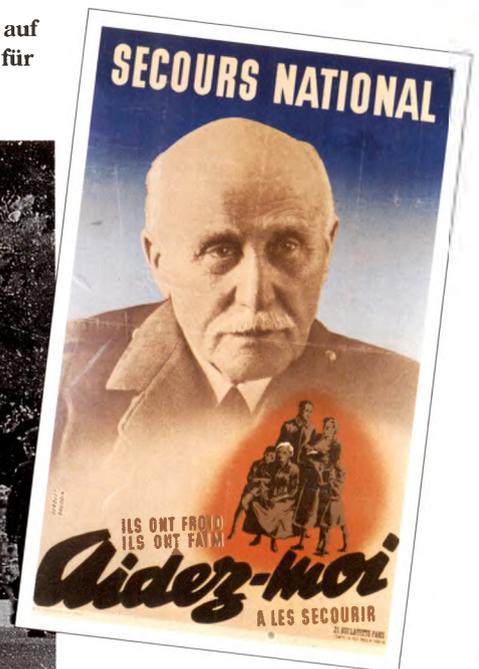


Viele Dänen trugen Mützen in den Farben der britischen *Royal Air Force*, bis die Kopfbedeckung 1943 verboten wurde.

In einigen Ländern kam es zu Streiks gegen unpopuläre Maßnahmen. So wollte Quisling einen Lehrplan im Fach Geschichte durchsetzen, in den das nationalsozialistische Gedankengut einfluss, aber sämtliche norwegischen Geschichtslehrer lehnten dieses Vorhaben ab und wurden verhaftet. Dann versuchte der Ministerpräsident,

alle Lehrer zum Eintritt in einen rechtsgerichteten politischen Verband zu zwingen, doch rund 12000 von 14000 Erziehern gaben lieber ihren Beruf auf anstatt sich zu beugen. Die Schulen wurden geschlossen und erst wieder geöffnet, als Quisling einen Rückzieher machte.

Marschall Pétain bittet auf einem Plakat um Hilfe für Not leidende Familien.



Deutsche Schilder an einer Pariser Straße weisen den Weg zu wichtigen Stellen der Besatzungstruppen.



MODE IN NOTZEITEN

Durch den Mangel an Stoff und Leder mussten sich die Designer einiges einfallen lassen, um attraktive Modelle zu präsentieren.

Kurze Röcke, flache Schuhe und Jacken mit gepolsterten Schultern, die im Schnitt an Uniformen erinnerten: So sah im Zweiten Weltkrieg überall die „Gebrauchsmode“ für Flausen



Links: Ein Entwurf des Pariser Modeschöpfers Cristobal Balenciaga aus dem Jahr 1943. Trotz der Schlichtheit hat der Stil eine besondere Note. Daneben ist ein deutsches Modell zu sehen.

aus, auch in Paris, dem Mittelpunkt der internationalen Haute Couture.

Bald nach der Besetzung befahlen die Nazis der gesamten Pariser Modebranche, nach Berlin umzuziehen. Obwohl sie die Anordnung letztlich zurücknahmen, schlossen einige Ateliers. Elsa Schiaparelli (1890-1973) ging ins Exil. Coco Chanel (1883-1971) dagegen, die ihr Geschäft ein Jahr vor Kriegsausbruch geschlossen hatte, setzte sich Schmähungen aus, weil sie ein Verhältnis mit einem hohen Nazibeamten einging.

Das Pariser Bekleidungs-gewerbe litt zudem darunter, dass viele jüdische Angestellte ins Ausland oder nach Vichy-Frankreich flohen; eine ganze Reihe von ihnen

liess sich in der Region um Nizza und Marseille nieder.

Teure Seide und Spitzen konnte man nun gar nicht mehr in der französischen Hauptstadt kaufen und auch das Angebot für schlichtere Stoffe war begrenzt. Aber einige Modehäuser brachten weiterhin neue und teilweise sehr ausgefallene Kollektionen hervor: Kleider mit kunstvoll gerafften Oberteilen, grosszügig geschnittene Röcke, Schuhe mit Plateausohlen und mitunter sogar Pelzmäntel. Hauptsächlich belieferten sie reiche Kollaborateure oder exportierten ihre Kreationen nach Deutschland.

Hüte und Turbane fielen häufig durch originellen Schnickschnack auf. Manche Modistinnen entwarfen hoch getürmte Modelle, die sie aufwendig mit Blumen und Federn schmückten, denn diese waren nicht rationiert. Sogar Hobelspäne dienten als Verzierungen. So blieben die Kopfbedeckungen Accessoires, mit denen ihre Trägerinnen Aufsehen erregen konnten, selbst wenn sie sich ansonsten eher schlicht gewandeten.

Bei der Befreiung von Paris 1944 zeigten sich manche Truppenmitglieder der Alliierten schockiert über den Luxus in bestimmten Ateliers. „Ich finde es schrecklich, mir

Die Freude an üppig ausgestatteten Hüten liessen sich viele Franzö-sinnen nicht nehmen.



weite Samtröcke und Pailletten anzusehen, wenn die Welt sich im Krieg befindet“, bemerkte eine Angehörige des US-Frauenkorps. Die Modeschöpfer brachten jedoch zu ihrer Verteidigung vor, die Missachtung der Rationierungen habe einen Akt des Widerstands dargestellt: Je mehr Stoff sie selbst verbraucht hätten, umso weniger habe der Feind zur Verfügung gehabt.

Weil damals allgemein nur wenig Nachrichten aus dem besetzten

Europa nach aussen drangen, konn-

Diese Handtasche beinhaltete eine kleine Lampe und ein Verbands-kästchen.





Links: Amerikanische Mode sollte schick und bequem zugleich sein. Um Stoff zu sparen, setzte man in Großbritannien auf einen strengen Stil (rechts). Dagegen bedienten französische Modeschöpfer weiterhin die anspruchsvolle elegante Kundenschaft (unten).



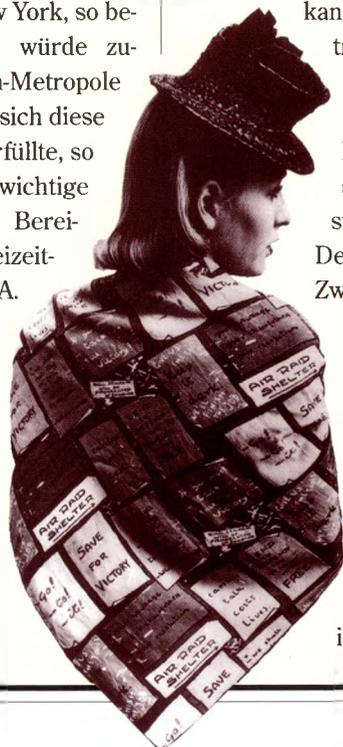
ten sich trendbewusste Britinnen und Amerikanerinnen nicht länger von Paris anregen lassen. Vor allem die US-Modeschöpfer, die weniger hart von Materialbeschränkungen betroffen waren, hatten nun aber auch Gelegenheit, einen eigenen Stil zu entwickeln. New York, so behauptete man, würde zukünftig zur Fashion-Metropole der Welt. Wenngleich sich diese Prophezeiung nicht erfüllte, so kamen doch seitdem wichtige Anregungen in den Bereichen Berufs- und Freizeitkleidung aus den USA. So wird etwa die Designerin Claire



chen Ländern. Der auffällige Stil der männlichen Swingfans, der in den Vereinigten Staaten die Gemüter erregte, beeinflusste schon während des Kriegs die Gleichaltrigen in Paris, die daraus ihre eigene *Zazou*-Mode ableiteten. Dazu gehörten lässig weite Jacketts und Schuhe mit dicken Sohlen. Der *zazou* kultivierte seine Extravaganz, scherte sich wenig um Autoritäten und war versessen auf Jazz.

McCardell als Wegbereiterin des lässigen „amerikanischen Looks“ betrachtet; sie produzierte Mode für die berufstätige Frau. Ihre Kleidung, sagte sie selbst, stehe für „Freiheit, Demokratie und Zwanglosigkeit“.

Jeans und schlapper Pullover, an denen viele Teenager in den USA jetzt Gefallen fanden, begeisterten einige Zeit später dann auch die Jugend in anderen westli-



Britisches Design: ein Schultertuch, das mit propagandistischen Parolen und bekannten Zitaten von Premier Winston Churchill bedruckt ist.



Aus praktischen Erwägungen zogen die meisten Frauen im Krieg flache Schuhe an, doch sehnten sie sich nach damenhafteren Modellen mit hohen Absätzen.

MAGERE JAHRE

Die besetzten Völker fristeten ein freudloses Dasein. „Schliesslich sprachen wir von nichts anderem als vom Essen – die Jagd nach preisgünstigen Lebensmitteln war das einzige Unterfangen, das uns noch möglich blieb“, schrieb der französische Philosoph Jean-Paul Sartre.

Vie Deutschen führten kurz nach dem Einmarsch Rationierungsmassnahmen in den besetzten Ländern ein, was das Leben in vielerlei Hinsicht drastisch veränderte. Da die neuen Machthaber fast das ganze Benzin verbrauchten, fuhr bald beinahe kein Privatwagen mehr auf den Strassen des okkupierten Europas. In Paris ersetzten Scharen von Fahrradrickschas mit Beiwagen oder Anhängern die motorisierten Taxis. Häufig sah man auch so genannte *gazogènes*: Pkws, die Holzkohle statt Sprit verbrannten. Sie zogen nur langsam an, liessen sich schwer steuern und benötigten etwa alle 50 km eine „Tankfüllung“.

Die Schlangen vor den Geschäften wurden im Verlauf der nächsten Jahre immer länger. Oft verteilten die Ladenbesitzer Nummernzettel an die Wartenden. In Paris schliessen manche Leute sogar vor den Metzgereien. Die Flei-

scher versuchten, sie davon abzuhalten, indem sie sich weigerten, Personen zu bedienen, die früher als 30 Minuten vor der Öffnungszeit gekommen waren. Das führte dazu, dass sich die Kunden um die Ecke versteckten und dann zur vorgegebenen Zeit anstellten.

Der Tabakmangel war da noch ein geringeres Übel, doch bildeten sich auch vor den Zigarettenläden endlose Reihen. Da die Leute nicht selten ver-

TULPEN ALS NAHRUNG

Im „Hungerwinter“ 1944/45 litten die Niederländer solche Not, dass sie begannen, ihre berühmten Tulpen zu essen. Sie rösteten die Blumenzwiebeln auf dem Herd, die dann sogar recht gut schmeckten, aber schwer verdaulich waren.



Zum Kauf belegter Brote benötigten die Franzosen Kupons, die von Karten (oben) abgeschnitten wurden.



Oben: Wegen der Benzinknappheit fuhren fast nur noch Fahrrad- und Elektrotaxis (rechts) auf den Pariser Strassen.

geblich ausharrten, dauerte es nicht lange, bis sie anfangen, alles Mögliche von Brennnesselblättern bis hin zu Lindenblüten zu trocknen und zu zerbröseln. In Amsterdam rauchte eine Reihe von Männern einen Teersatz in der Pfeife, der hauptsächlich aus getrockneten Erdbeerblättern bestand.

SCHLIMME ENTBEHRUNGEN

Die Städter litten mehr unter Hunger und Kälte als die Landbewohner, denn obwohl die Agrarregionen grosse Mengen an Naturalien abgeben mussten, vermochten sich die Menschen hier besser zu behelfen. Sie wussten, wie sie einen Teil dessen, was sie anbauten, sicher versteckten. Ausserdem hatten sie ausreichend Brennholz und Reisig zum Kochen und Heizen zur Verfügung, während die städtischen Familien nach einiger Zeit kaum noch in der Lage waren, eine warme Mahlzeit zuzubereiten. Die Deutschen beschlagnahmten nämlich die Kohlevorräte und schränkten die Gas- und Stromzufuhr stark ein. Zahlreiche Franzosen machten es sich daher zur Gewohnheit, abends sehr früh zu Bett zu gehen. Die berühmte Schrift-



stellerin Colette (1873-1954) erinnerte sich, wie sie in ihrer Wohnung im Pariser Palais Royal in den leeren Kam-

min startete und sich fragte, ob manche ihrer Möbelstücke nicht als Feuerholz nützlicher wären.

So setzten sich viele Städter allwöchentlich in den Zug oder schwangen sich aufs Fahrrad, um bei den Bauern Essbares zu besorgen. Jeder, der Freunde auf dem Land besass und bei ihnen kochen durfte, schätzte sich glücklich. An guten Tagen kehrten die Ausflügler beispielsweise mit Eiern, kaltem Huhn, gepökeltem Schweinefleisch und einer Kaninchenpastete zurück.

Auf dem schwarzen Markt entwickelte sich ein schwunghafter Handel mit schwer erhältlichen Waren. Ausserdem fälschten und stahlen Widerstandskämpfer Lebensmittelkarten; sie versorgten die wachsende Zahl von Männern, die sich versteckt hielten, damit sie der Einziehung zur Zwangsarbeit entgingen. Die Behörden, für die das Rationierungssystem ohnehin einen enormen Verwaltungsaufwand bedeutete, konnten wenig gegen derartige Verstösse ausrichten.

Eine Frau, die während der Besatzungszeit regelmäßig zwischen Melun und Paris hin- und herfuhr, berichtete: „Da es kaum Seife gab, roch es im Zug äußerst unangenehm. In Frankreich galt ärmliches Aussehen als schick, denn nur Kollaborateure konnten sich gute Kleidung leisten.“ In den Pariser Metrostationen, die riesigen Menschenmengen als Luftschutzräume dienten, herrschte ein schier unerträglicher Gestank. Die Hygiene wurde nicht gerade dadurch gefördert, dass die einzige in den Läden verkaufte Seife aus harten grauen Riegeln bestand, die zudem die Kleidung ruinierte, wenn man sie damit wusch.

Die Frauen schneiderten sich Blusen aus Bettlaken und Kleider aus Vorhangstoffen. Selbst feine Damen, in ihrem bisherigen Leben an Samt und Seide gewöhnt, zogen nun dicke Wollstrümpfe und Strickhandschuhe an. Die Männer stopften in der kalten Jahreszeit alte Zeitungen unter ihre zer-

schlissenen Anzüge. Weil es an Leder mangelte, produzierten französische Fabriken jährlich 24 Mio. Paar Schuhe mit Holzsohlen. Ihr Klappern auf den

Bürgersteigen blieb vielen hernach als typisches Geräusch aus der Besatzungszeit im Ohr. Den Sänger Maurice Chevalier inspirierte es zu seinem populären Lied „*Symphonie des semelles de bois*“ („*Sinfonie der Holzsohlen*“).

VÖLLIGE VERZWEIFLUNG

In einigen Teilen Europas spitzte sich die Lage dramatisch zu. Beispielsweise erlebte Athen, das sich unter deutscher Besatzung befand, im Winter 1941/42 eine schreckliche Hungersnot. Zahlreiche Menschen starben, bevor das Rote Kreuz helfen konnte.

In den Niederlanden herrschte im Winter 1944/45 Katastrophenzustand. Die Eisenbahner waren

einem Streikaufruf der Exilregierung in London gefolgt und als Vergeltung weigerten sich die Deutschen, Lebensmittel und Brennstoff in den

DER SCHWARZMARKT

Überall im okkupierten Europa gab es gewiefte Gestalten, die Mangelwaren besorgen konnten. Hauptsächlich wurden Lebensmittel und Tabak auf dem Schwarzmarkt geschoben, doch auch das übrige Angebot war erstaunlich groß. Beispielsweise erhielt man in Nordeuropa Weine vom Mittelmeer. Die Gestapo beteiligte sich an vielen Geschäften, teils um die Operationen des Widerstands zu kontrollieren, teils um selbst von dem lukrativen Handel zu profitieren.



Ein italienischer Schwarzhändler verkauft belegtes Weißbrot.



Großraum Amsterdam zu befördern. Sie konfiszierten die Kraftfahrzeuge und die Wehrmacht nahm fast alle Flussboote in Beschlag.

Die Essensrationen schrumpften pro Kopf auf wöchentlich 1,3 kg Brot, 1,8 kg Kartoffeln und etwas Käse. Fleisch, Fett, Eier, Zucker und Milch gab es nicht mehr. Im Oktober verteilten die Notküchen allein in Amsterdam täglich an rund 160 000 Personen Gemüseintopf. Ansonsten ernährten sich viele Menschen von Brei aus Zuckerrüben, der normalerweise lediglich an die Schweine verfüttert wurde. Die Metzger schlachteten heimlich Hauskatzen und boten sie als Hasen an. Friseure schnitten ihren Kunden für Kartoffeln die Haare und die Reichen tauschten Pelzmäntel gegen Nahrung ein.

Wegen vermehrter Überfälle musste die Polizei den Bäckern, die mit Karren durch die Orte zogen, Geleitschutz geben.

In den Parks der niederländischen Hauptstadt sah man zitternde Menschen, die Bäume für Brennholz fällten. Andere schlugen Dieben und Balken aus Häusern im nun verlassenen jüdischen Viertel. Männer schlossen sich zu Banden zusammen, die sich selbst in



Ein holländisches Plakat wirbt für private Gemüsezucht. Links: Bohnenanbau im Park des Louvre in Paris.



Ein Hakenkreuz hängt im Fenster eines Pariser Restaurants, das für deutsche Soldaten reserviert ist und direkt gegenüber dem Moulin Rouge liegt. Die Besatzer frequentierten den Nachtclub stark.

WAS MAN BEI KONTROLLEN VORZEIGEN MUSSTE

Die Bürger der besetzten Länder brauchten extrem viele Papiere, die sie praktisch bei jedem Schritt vor die Haustür dabei haben mussten:

1. Einen Personalausweis mit folgenden Angaben: Name, Abstammung, Geburtsdatum und -ort sowie Familienstand.
2. Eine Arbeitserlaubnis mit Eignung und Arbeitsplatz.
3. Eine Lebensmittelkarte.
4. Eine Tabakkarte (gleichgültig, ob der Besitzer Raucher oder Nichtraucher war).
5. In der Nähe einer Küste oder Grenze eine Aufenthaltserlaubnis für die betreffende Zone.
6. Männer: Entlassungspapiere aus dem Militärdienst mit Nennung der letzten Einheit.
7. Männer: ein Attest von einem identifizierbaren Arzt, das die gesundheitlichen Gründe darlegte, die gegen eine sofortige Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland sprachen (ab Mitte 1942 benötigt).

Zusammen mit einem Führerschein und einem Kfz-Versicherungsnachweis ergab das eine dicke Brieftasche voller Dokumente. Polizisten durften sie sich jederzeit vorzeigen lassen.

tärisch gesperrte Küstenzone vorwagten und dort die evakuierten Häuser plünderten.

Während sich die Krise zuspitzte, brach in einer Reihe von Städten auch noch die Kanalisation zusammen. Kloake ergoss sich auf die Strassen und bildete stinkende Lachen. Hinzu kam eine furchtbare Rattenplage. Manchmal nagten die Tiere sogar an Leichen, die teilweise tagelang unbestattet in den Kirchen lagen, weil es kaum Särge gab. Bei solchen Szenen des Grauens konnte man sich an spätmittelalterliche Höllenbilder erinnert fühlen.

Tausende von Stadtbewohnern zogen mit Porzellan, Schmuck und Wäschebündeln aufs Land, vor allem in die nördlichen Provinzen Friesland und Groningen, wo sie ihre Habe gegen Erbsen, Bohnen und Speck eintauschen wollten. Unzählige schafften den Weg nicht, sondern blieben irgendwo erschöpft am Strassenrand liegen. Die übrigen wurden am Ziel häufig abgewiesen. Bauern stellten Schilder mit der Aufschrift „Kein Tauschhandel“ auf, um sich die zerlumpten und halb erfrorenen Gestalten vom Leib zu halten.



Nach der Befreiung verteilten die Alliierten Lebensmittel an die Niederländer. Rechts: Ein holländisches Plakat aus jener Zeit rät, essbare Eicheln, Bucheckern und Kastanien zu sammeln.



DER LEIDENSWEG DER JUDEN

Überall im besetzten Europa wurden jüdische Familien auf grausamste Weise zusammengetrieben und dann in Konzentrationslager deportiert. Diejenigen, die sich vor den Nazis verstecken konnten, lebten in ständiger Furcht vor Verrat und Verhaftung.

Im Januar 1939 kündigte Hitler in einer Reichstagsrede die Vernichtung der Juden an. Auch in den besetzten Nationen begannen die Verfolgungen. In Paris beispielsweise führten die deutschen Behörden zunächst eine Zählung durch. Alle Juden mussten nun sichtbar den gelben Davidstern tragen und wer unter ihnen ein Geschäft besass, wurde gezwungen, auf einem gelben Schild seine Religionszugehörigkeit – die Nazis sprachen fälschlicherweise von „Rasse“ – im Schaufenster bekannt zu geben. Das Betreten von Restaurants, Cafés, Kinos und Theatern verbot man den Juden genauso wie das Benutzen öffentlicher Telefonzellen.

Im März 1942 setzten die Deportationen französischer Juden in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz ein. Am 16. und 17. Juli desselben Jahres fand dann eine gross angelegte Razzia in Paris statt. Bei dieser Polizeiaktion kamen annähernd 13'000 jüdische Männer,

Frauen und Kinder – die meisten Nichtfranzosen – in Gefangenschaft. Man trieb sie in das Radsportstadion Velodrome d'Hiver, wo sie mit der wenigen Habe, die sie schnell zusammengepackt hatten, auf die Züge nach Auschwitz warten mussten.

Überall im okkupierten Europa wandten die Besatzer die gleichen bestialischen Methoden an. Manche mutigen Nichtjuden zeigten ihre Verachtung, indem sie sich ebenfalls gelbe Sterne anhefteten; darauf schrieben sie „Katholik“, „Protestant“ oder sogar „Buddhist“ und „Zulu“.

In Dänemark lebten etwa 7500 Juden. Für Freitag, den 1. Oktober 1943 – das jüdische Neujahr –, setzten die Deutschen eine Razzia an, die um 22 Uhr beginnen sollte. Doch die Nachricht über den geheimen Plan sickerte vorher durch, sodass die Mehrzahl der Gesuchten bei nichtjüdischen Bekannten unterschlüpfte. letztlich fingen die Deutschen 202 Opfer ein.

ZEITZEUGNIS

„EINE TÖDLICHE UND BEDRÜCKENDE STILLE LIEGT ÜBER ALLEM“

Amsterdam, 29. Oktober 1943

„Meine Nerven gehen oft mit mir durch, vor allem sonntags fühle ich mich elend. Dann ist die Stimmung im Haus drückend, schläfrig und bleiern. Draußen hört man keinen Vogel singen, eine tödliche und bedrückende Stille liegt über allem. Diese Schwere hängt sich an mir fest, als würde sie mich in die Tiefe ziehen. Vater, Mutter und Margot lassen mich dann oft gleichgültig. Ich irre von einem Zimmer zum an-

deren, die Treppe hinunter und wieder hinauf, und habe ein Gefühl wie ein Singvogel, dem die Flügel

mit harter Hand ausgerissen worden sind und der in vollkommener Dunkelheit gegen die Stäbe seines engen Käfigs fliegt. „Nach draussen,

Luft und Lachen!“ schreit es in mir. Ich antworte nicht mal mehr, lege mich auf die Couch und schlafe, um die Zeit, die Stille und auch die schreckliche Angst abzukürzen ...“

Aus dem Tagebuch der Anne Frank

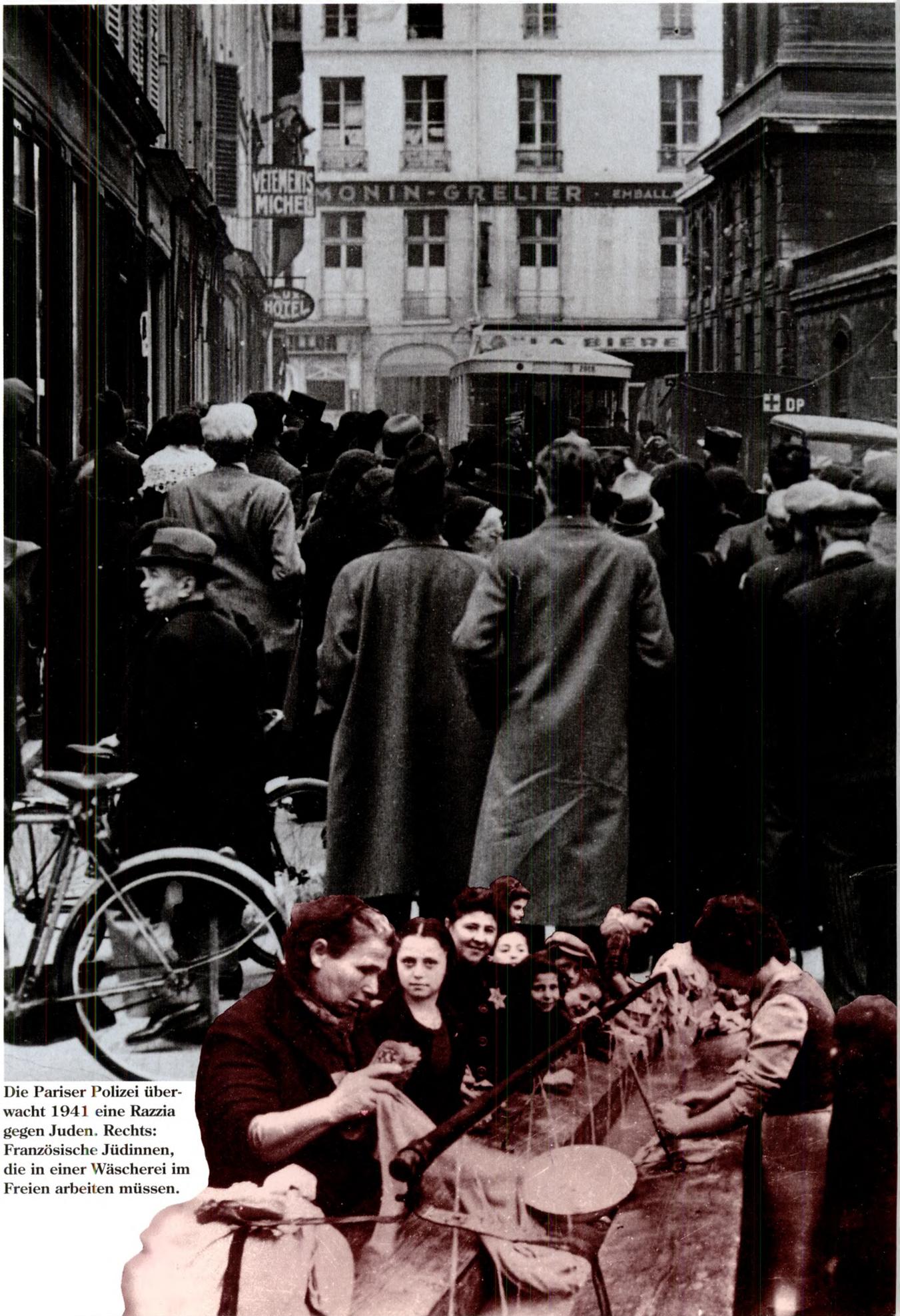


Die is een foto, zoals ik me zou wensen, altijd zo te zijn. Dan had

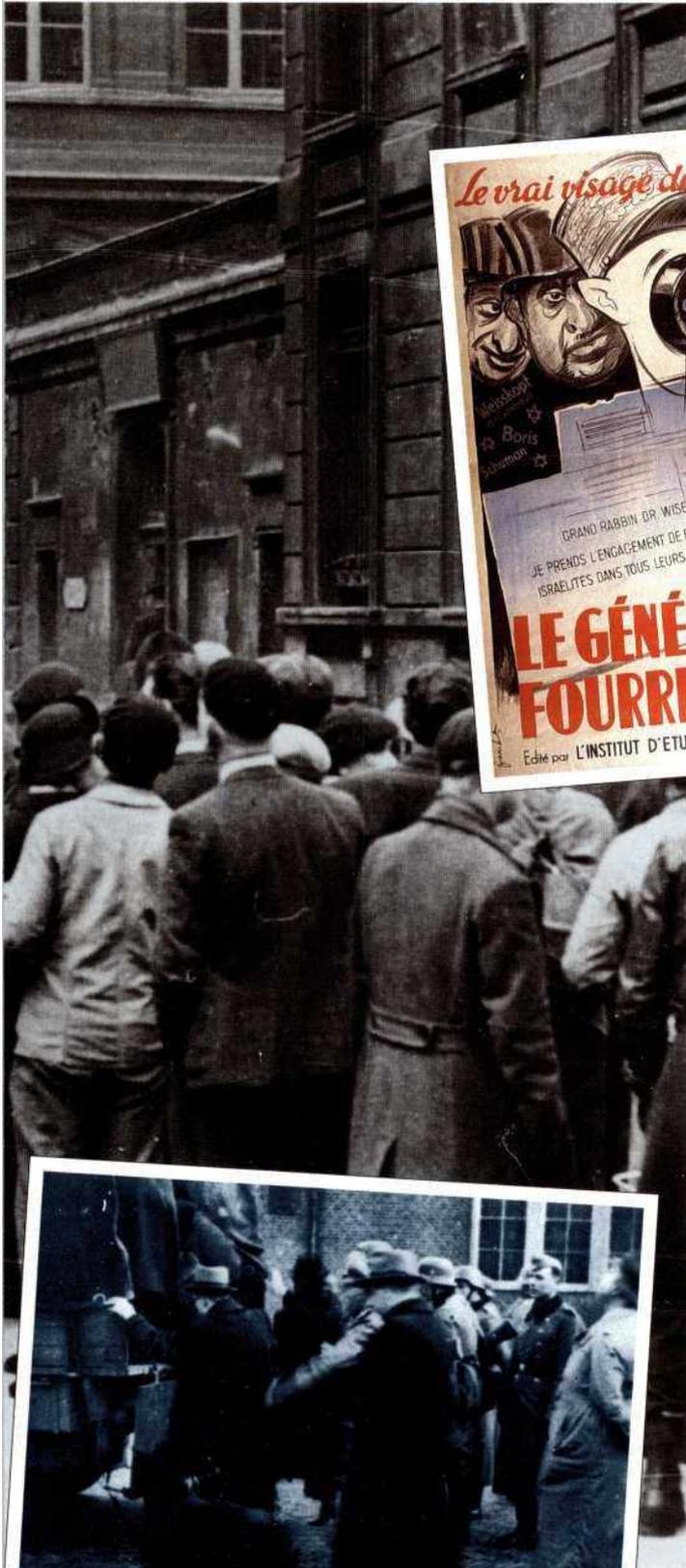
ik nog wet een kans om naar Hollywood te komen. Maar tegevoerdig zie ik er jammer genoeg mees bal anders uit.

Anne Frank
13 Oct. 1946

Das lebhaftes Mädchen Anne Frank verlor trotz ständiger Angst bis zum Verrat nicht die Hoffnung.



Die Pariser Polizei überwacht 1941 eine Razzia gegen Juden. Rechts: Französische Jüdinnen, die in einer Wäscherei im Freien arbeiten müssen.



Strassenschlachten an; die deutsche Ordnungspolizei schickte anschliessend knapp 400 Juden nach Buchenwald und später in das damals bereits als Todeslager bekannte Mauthausen. Daraufhin kam es in der Hauptstadt zum Generalstreik, der sich auch auf Nachbarstädte ausweitete.

Trotz der Proteste gingen die planmässige Registrierung und Gefangennahme jüdischer Familien weiter. Die Deutschen verschärften die Deportationspolitik, zerrten Menschen nachts aus ihren Häusern, stiessen sie in Lieferwagen und karrten sie zu den Bahnhöfen.

Immer mehr Juden hielten sich nun auf Dachböden, in Kellern und Scheunen versteckt. Die aus Frankfurt gebürtige Anne Frank war 13, als sie 1942 mit ihren Eltern, ihrer Schwester und vier anderen Personen in Amsterdam untertauchte. Zwei Jahre lang befanden sie sich dank der Hilfe nichtjüdischer Angestellter ihres Vaters im Hinterhaus eines Bürogebäudes in Sicherheit. Ihrem Tagebuch vertraute Anne alles an: die Spannungen innerhalb der kleinen Gemeinschaft, die Probleme des Erwachsenwerdens und die Augenblicke der Hoffnungslosigkeit. Dennoch blieb sie grundsätzlich zuversichtlich. Im August 1944 jedoch verriet jemand die Familie. Anne Frank starb Anfang März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen an Typhus.

Ein Propagandaplakat behauptet, General de Gaulle sei „Vorbote der Juden“. Oben: Eine Deportation aus Amsterdam.

SPORT IM KRIEG

Viele Spitzenathleten mussten an die Front. Dennoch spielten

Wettkämpfe im öffentlichen Leben weiterhin eine wichtige Rolle.

Drei Jahre vor Kriegsausbruch fanden in Berlin die Olympischen Spiele statt, bei denen die Nazis die Überlegenheit nordischer Athleten beweisen wollten. Allerdings entpuppte sich dann ausgerechnet der schwarze Amerikaner Jesse Owens (1915–1980) mit vier Goldmedaillen als absoluter Star.

Nichtsdestotrotz beharrte das NS-Regime weiterhin auf seinen rassistischen Mythen und schloss so genannte Nichtarier auch von verschiedenen Wettkämpfen in den besetzten Ländern Europas aus. Zudem betraute Hitler Albert Speer (1905–1981), der einige Jahre lang das Amt des Generalbauinspektors für Berlin bekleidete, mit der Aufgabe, Entwürfe für ein gigantisches neues Stadion zu erarbeiten, in dem 400 000 Zuschauer Platz fänden. Sämtliche Olympischen Spiele sollten dort „für alle künftigen Zeiten“ stattfinden. Diesen Plan musste der Diktator ange-

sichts der deutschen Niederlagen jedoch bald aufgeben. Nachdem Anfang 1943 der „totale Krieg“ begonnen hatte, durfte die Presse kaum noch über Sportereignisse berichten und der professionelle Sport wurde in Deutschland ganz eingestellt.

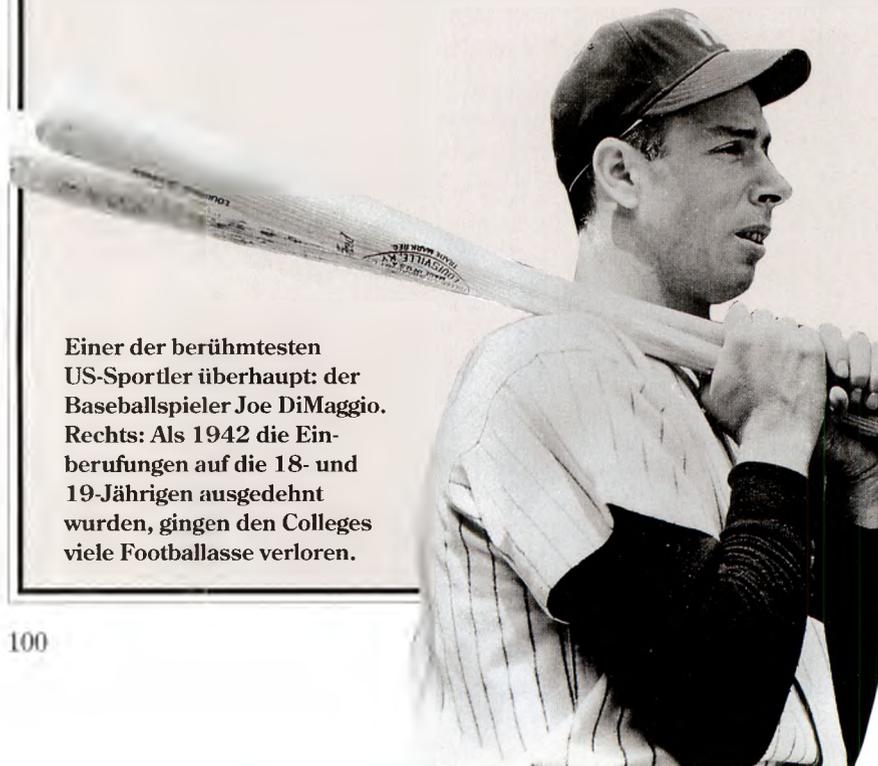
Die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ förderte aber weiterhin die gesunde Betätigung im Freien wie das Wandern. Überhaupt legten die Herrscher der Achsenmächte großen Wert auf körperliche Fitness der Bevölkerung. So nannte Mussolini das Boxen eine typisch faschistische Form, die eigene Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

In Großbritannien schloss man viele Sportplätze oder beschlagnahmte sie für Kriegszwecke. Wie eine ganze Reihe anderer Stadien wurde Wimbledon am 11. Oktober 1940 von einer deutschen Bombe getroffen; diese zerstörte eine

Ecke des Centre Court. Unterdessen blieb Fußball das populärste Spiel bei den Briten. Schon in der Saison 1939 organisierten sich die Ligen neu. Der Verein Arsenal, der damals über die beste Mannschaft verfügte, verlor alle bis auf zwei von seinen 44 Profispielern und musste sich dann größtenteils mit Amateuren behelfen.

In Übersee lockten sportliche Ereignisse weiterhin massenhaft das Publikum an. Die Fans ließen kein Footballspiel ihrer Lieblingsmannschaften aus und Boxen stand ebenfalls hoch im Kurs.

Doch auch die USA verpflichteten ihre Sportstars zum Dienst für das Vaterland. Drei Tage, nachdem der „braune Bomber“ Joe Louis seinen Schwergewichtstitel im Januar 1942 gegen Buddy Baer durch K.o.-Schlag in der ersten Runde verteidigt hatte, wurde er eingezogen. Übrigens spendete er seinen Wettkampfgewinn dem Hilfsdienst der Marine. Der mit 55 000 US-\$



Einer der berühmtesten US-Sportler überhaupt: der Baseballspieler Joe DiMaggio. Rechts: Als 1942 die Einberufungen auf die 18- und 19-Jährigen ausgedehnt wurden, gingen den Colleges viele Footballasse verloren.





Ein britischer Luftschutzwart hält bei einem Fußballturnier Wache. Rechts ein Bild vom Juli 1944: Cricketspieler werfen sich zu Boden, weil eine deutsche V1-Rakete vorbeifliegt.



tierte Baseballspieler Hank Greenberg hatte schon einen Monat nach dem Angriff auf Pearl Harbor sein Trikot gegen die Uniform eingetauscht. Eine weitere Baseballgröße, der ausserordentlich beliebte Joe Di

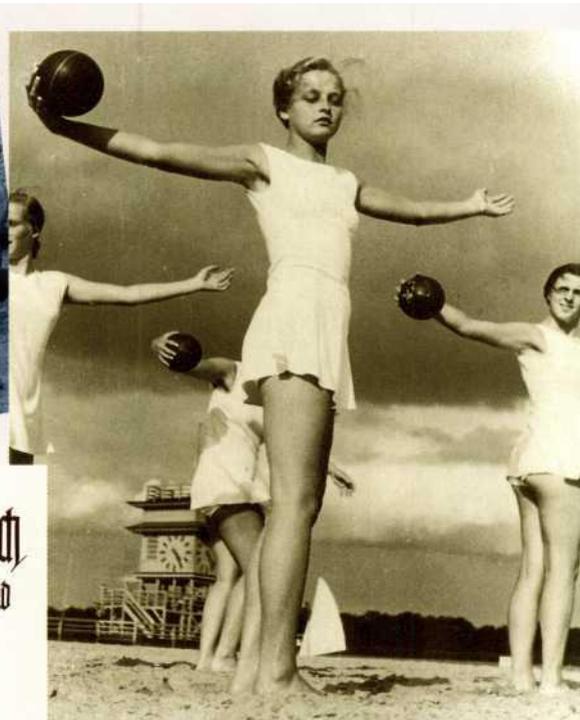
Maggio von den New York Yank durfte noch in der Saison 1942 spielen, erhielt danach aber die Einberufung. Ähnlich verhielt es sich mit Spitzensportlern in den anderen kriegsbeteiligten Nationen.

Die Olympiaden 1940 und 1944 fielen dann aus, ebenso die Fussballweltmeisterschaften 1942 und 1946.



Szenen aus Deutschland: Boxer der Hitlerjugend (oben) und junge Turnerinnen (außen rechts) beim Training. Die Jugendlichen trugen ihre Leistungen in ein so genanntes Sport-Tagebuch ein.

Sport-Tagebuch
der deutschen Jugend



ARBEIT FÜR DEN FEIND

Zunächst versuchten die Deutschen, Bürger der besetzten Nationen durch Propaganda zur freiwilligen Arbeit im Reich zu bewegen. Als sie damit wenig Erfolg hatten, gingen sie zu brutalen Zwangsmassnahmen über.

Aufgrund des grossen Arbeitskräftemangels in der deutschen Landwirtschaft und Industrie versuchten die Nazis, Bürger der besetzten Nationen mit Propagandamassnahmen zum freiwilligen Dienst in Deutschland zu bewegen. Beispielsweise stand auf einem Plakat, das Wehrmachtssoldaten in heroischer Pose zeigte: „Sie gaben ihr Blut – gib Du Deine Arbeitskraft, um Europa vor dem Bolschewismus zu retten.“

In beiden Zonen Frankreichs öffneten spezielle Anwerbebüros. Bei einem Treffen im Juni 1942 forderte Hitlers Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel (1894-1946), 250'000

DER NEUE SPRENGSTOFF

Seit Juni 1940 gab es Plastiksprengstoff, und Saboteure machten reichlich Gebrauch davon. Die knetbare Masse liess sich leicht mit Klebestreifen an Brücken oder Schienen anbringen und war gefahrlos zu handhaben, weil man sie mit einem Sprengzünder zur Explosion brachte. Wegen der Kohleknappheit benutzte ein Agent in den Pyrenäen Plastiksprengstoff sogar, um ein Feuer in seiner Berghütte zu entfachen. Es klappte problemlos.

1944: Französische Untergrundkämpfer sabotieren eine Eisenbahnstrecke.

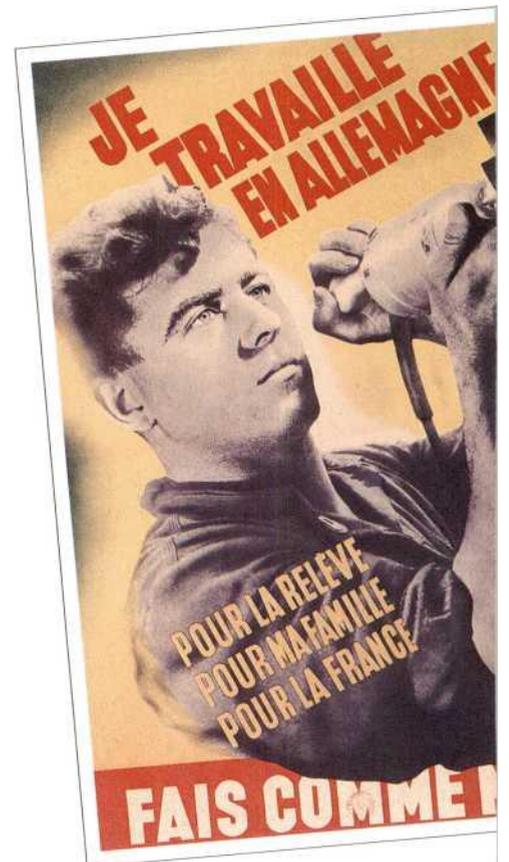


Beschäftigungsfähige vom Ministerpräsidenten des Vichy-Regimes, Pierre Laval (1883-1945). Dieser versuchte, den Übergang zu Zwangseinziehungen hinauszuschieben, indem er ein Programm namens *la relève* (die Ablösung) einführte. Danach sollte für je drei Arbeiter, die das Land verliessen, ein Kriegsgefangener in die Heimat zurückkehren dürfen.

Bis Ende August meldeten sich jedoch nur rund 50'000 Franzosen aus freien Stücken. Auch wenn sie ursprünglich mit deutschen Kollegen gleichgestellt wurden, entsprachen die Lebensbedingungen, die sie im Reich vorfanden, in keinsten Weise den Ankündigungen auf den Plakaten. Sie wohnten zusammengepfercht in Baracken und mussten meist zwölf Stunden am Tag für hoch besteuerte Löhne schuften.

Wegen des offensichtlichen Unmuts der Fremdarbeiter übten die Deutschen vehementen Druck aus. Daraufhin verlangte die Vichy-Regierung von allen männlichen Landsleuten im wehrfähigen Alter und allen unverheirateten Frauen zwischen 21 und 35, sich für Arbeitseinsätze zur Verfügung zu stellen. Die Anordnung löste Demonstrationen sowie Streiks aus.

„Ich arbeite in Deutschland“, verkündet das Propagandaplatat und fordert dann: „Tu das gleiche wie ich!“





Kleines Bild: Werbung für die Waffen-SS, der beispielsweise die Freiwilligen auf dem grossen Bild Folge leisteten und 1943 aus Paris abführen. Fast 50'000 Männer aus dem besetzten Europa kämpften aufseiten der Nazis.

Dennoch verlangten die Nazis immer mehr Arbeitskräfte, sodass vielen Franzosen Zwangsmassnahmen nicht erspart blieben. Bis 1944 wurden fast 650'000 Personen einberufen; etwa ein Drittel von ihnen endete in Konzentrationslagern.

Unterdessen tauchten Zehntausende junger Franzosen unter, um diesem Schicksal zu entgehen. Sie flüchteten ins unwegsame Hinterland und schlossen sich häufig zu Ban-

den zusammen, die man *maquis* nannte. Das Wort stammt aus dem Korsischen und bedeutet „Buschwald“ – dort suchten die Flüchtigen Unterschlupf. Die Alliierten versorgten sie aus der Luft; Geheimagenten und Offiziere der aufgelösten französischen Streitkräfte unterstützten sie beim Aufbau von Widerstandsgruppen.

Durch die brutale Rekrutierung von Arbeitskräften veränderte sich die Haltung vieler Bürger, die gleichgültig zugeschaut hatten, als Juden oder Oppositionelle Opfer des Naziterrors geworden waren. Sie zeigten sich nun zutiefst schockiert und fühlten sich der Résistance enger verbunden.



Links: Ein deutsches Stellenvermittlungsbüro. „Du wirst Botschafter französischer Qualität sein“, lockte das Plakat (ganz links). Rechts: Fremdarbeiterinnen in einer deutschen Fabrik.



Überall, wo die Deutschen Zwangsarbeit einführten, konnte man ähnlich dramatische Szenen beobachten. Folgende Erinnerungen einer Niederländerin an den November 1944 stellen indes wohl eher eine Ausnahme dar: „Als es an der Haustür klingelte, standen zwei Deutsche draussen. Beide kamen hoch. Der eine blieb oben

an der Treppe stehen und der andere betrat das Zimmer. Er sah sich darin um und die beiden anwesenden Männer mussten sich anziehen und mit ihm gehen.

Wir Frauen weinten natürlich beide, eine von uns mit einem kleinen Kind auf dem Arm und einem anderen am Rockzipfel. Und ich kann mich noch lebhaft des Deutschen im Zimmer entsinnen. Er weinte ... und sagte: „Es tut mir furchtbar leid, aber ich bin nicht allein. Ich würde Ihnen so gern helfen, aber ich kann nichts tun, weil jemand bei mir ist und ich ihn nicht kenne/ Er ... hätte alles getan, um die beiden Männer dazulassen ... Das war das erste Mal, dass ich einen Deutschen weinen sah ... Dicke Tränen liefen ihm über das Gesicht.“

„JETZT SEHEN SIE, WIE WIR'S MACHEN“

Paris 1944

„Als ich einmal über eine Seinebrücke eilte ... gingen zwei Franzosen schnell an mir vorbei. Sie folgten einem Nazioffizier. Als sie mich überholten, sagten sie etwas zu mir, das sich anhörte wie: Jetzt sehen Sie, wie wir's machen? Ehe ich begriff, wor-

um es ging, stiess einer der beiden dem Nazioffizier ein Messer zwischen die Schulterblätter und bevor dieser auf das Pflaster fiel, hatte der andere ihn hinten an der Hose gepackt und in die Seine geschleudert. Ich und die anderen Beobachter ...

rannten so schnell wir konnten, um ... zu verschwinden, und wagten nicht einmal, uns umzudrehen.“

Aus den Erinnerungen von Drue Tartière, einer in Amerika geborenen Pariserin.

WIDERSTAND GEGEN DIE NAZIS

Die Untergrundkämpfer in den besetzten Ländern waren auf die Hilfe ihrer Landsleute angewiesen.

Unauffällige Bürger spielten ihnen Informationen zu oder begingen selbst Sabotageakte. Die

Geheimdienste der Alliierten fügten dem Naziregime ebenfalls beträchtlichen Schaden zu.

Am Freitag, dem 8. Mai 1942, begann ein französischer Anstreicher namens René Duchez in der Verwaltungsstelle der Organisation Todt in Caen mit Malerarbeiten. Diese Organisation hatte den Auftrag, Hitlers Atlantikwall zu bauen: Mit Geschützstellungen, Blockhäusern und Minenfeldern entlang der gesamten Westküste Europas von Norwegen bis zu den Pyrenäen wollten die Deutschen die drohende Invasion der Alliierten abwehren.

Als Duchez sich einmal allein in einem Raum befand, entdeckte er auf einem Schreibtisch eine streng geheime Karte der normannischen Küstenlinie. Ohne zu überlegen, nahm er sie und steckte sie hinter einen Wandspiegel. Fünf Tage später schmuggelte er sie in einer alten Farbendose aus dem Gebäude.

Die rund 2 m lange Karte zeigte detailliert alle Verteidigungsanlagen in der Region. Sie wurde zunächst dem Résistanceführer Gilbert Renault übergeben und gelangte dann an Bord eines Fischkutters nach Grossbritannien. Für die Stabschefs der Alliierten erwies sie sich als überaus wertvolles Dokument bei der Vorbereitung der Landung in der Normandie im Juni 1944.

Überall hing der Erfolg der Widerstandsbewegungen erheblich von Menschen wie Duchez ab. Einfache Bürger – Männer, Frauen und teilweise sogar Kinder – trugen Informationen zusammen, druckten Untergrundzeitungen oder halfen den politischen Kämpfern auf andere Art.

Je länger der Krieg andauerte und je schärfere Repressalien die Deutschen anwandten, desto mehr Zivilisten zeigten sich bereit, solche Risiken einzugehen.

Kleine Sabotageakte fügten der Herrschaft der Nazis in Europa unermesslichen Schaden zu, etwa wenn Büroangestellte wichtige Karteien durcheinander brachten und Industriearbeiter Maschinenteile verlegten - oder schlichtweg viel zu langsam ihre Aufgaben verrichteten. Besonders den Eisenbahnern gelang es immer wieder, den Feind hereinzulegen. Indem sie die Schilder an Güterwaggons vertauschten, landeten z.B. für Colmar bestimmte Frachten in Kopenhagen. Einmal erhielt ein

Stahlwerk in Böhmen fälschlicherweise eine Lieferung Säure, die für U-Boot-Batterien vorgesehen war, ein andermal wurden grosse Mengen Damenunterwäsche an einigen Flugplätzen ausgeliefert.

Die Deutschen setzten verschiedene Organisationen ein, die den Widerstand brechen sollten: die berüchtigte Geheime Staatspolizei (Gestapo), die seit 1936 der Schutzstaffel (SS), also einer Gliederung der NSDAP, untergeordnet



Auf Sabotage standen im besetzten Europa hohe Strafen; hier ein italienisches Plakat, das Sympathisanten des Widerstands abschrecken soll.

1941 warfen die Alliierten diese Propagandaflyerblätter über feindlichem Gebiet ab, um die Siegesverheissungen der deutschen Regierung zu widerlegen.



war, den ebenfalls zur SS gehörenden Sicherheitsdienst (SD) und die Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht. Unterstützung erhielten sie durch Verbände von Kollaborateuren wie die rechte französische *Milice*. Unter deren rund 45000 Mitgliedern befanden sich viele Kriminelle; die Gerichte gewährten verurteilten Verbrechern die Möglichkeit, der Miliz beizutreten anstatt ins Gefängnis zu gehen.

Alle, die mit den Nazis gemeinsame Sache machten, zogen den Hass ihrer Mitbürger auf sich, denn sie begingen nicht nur Verrat, sondern stellten zudem eine wesentlich größere Gefahr dar als die Deutschen: Sie hatten keine sprachlichen Schwierigkeiten und kannten genau die Gebiete, in denen die Widerständler operierten.

Bei Verhören schlugen die Nazis mit Gummiknüppeln auf ihre Opfer ein, behandelten sie mit Elektroschocks oder verrenkten ihnen die Gliedmaßen. Oft wandten sie auch die Wasserfoller an, bei der sie Verdächtige in eisigen Bädern halb ertränkten, um sie zum Reden zu bringen.

Extrem grausame Vergeltungsmaßnahmen übten die Unterdrücker als Rache für Angriffe auf deutsche Soldaten aus. Im Oktober 1941 beispielsweise erschossen sie in Châteaubriand 50 Personen, weil ein Wehrmachtsoberst ermordet worden

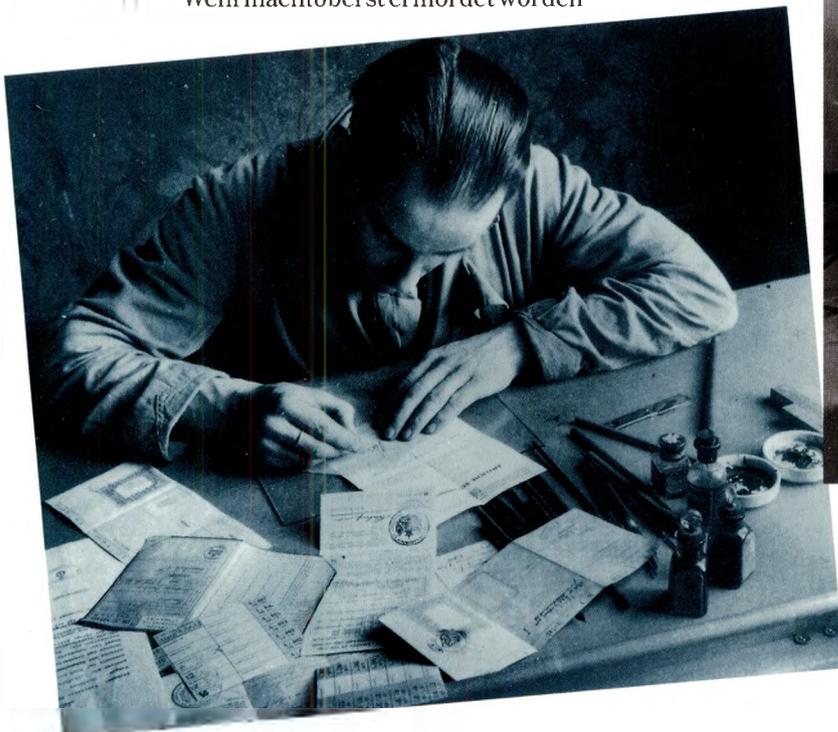
war. Am nächsten Tag sprach sich General de Gaulle aus dem Londoner Exil in einer von der BBC ausgestrahlten Rede gegen Attentate als Mittel des Widerstands aus. Auch die Alliierten versuchten, verfrühte Aufstände zu verhindern. Stattdessen setzten sie auf die systematische Ausbildung, Ausrüstung und Koordinierung geheimer Armeen, die dann bei der Invasion über genügend Schlagkraft gegen den Feind verfügen sollten.

Jede Nacht übermittelten die BBC-Auslandsprogramme Dutzende von Botschaften wie „Romeo küsst Julia“ oder „Barbaras Hund wird drei Welpen werfen“. Die verschlüsselten Aussagen informierten beispielsweise über die sichere Ankunft eines Kuriers oder das bevorstehende Eintreffen von drei Flüchtlingen auf einer bestimmten Route.

In der Nacht des 5. Juni 1944, direkt vor der Invasion der Alliierten in der Normandie, mel-

dete dann der britische Rundfunk: „Die Würfel liegen auf dem Tisch.“ Es war eines von mehreren Signalen

für Sabotageakte in ganz Frankreich. Die Oppositionellen zerschnitten dar-



Versteckt in einer Tabakdose: ein Radio (ganz oben). Ein holländischer Untergrundkämpfer fälscht Papiere (links); eine Widerständlerin aus Norwegen hört heimlich BBC-Sendungen.

MASSENHAFT V-ZEICHEN

Zwei Belgier, die für die BBC arbeiteten, dachten sich aus, das V als Symbol für den Sieg – auf Englisch *victory* – einzuführen. Seit Januar 1941 forderte der Sender seine belgischen Hörer unentwegt auf, im Schutz der Dunkelheit mit Kreide V-Zeichen auf Türen, Mauern und Pflastersteine zu malen. Diese Form des Widerstands wurde bald in ganz Europa übernommen.

Das V konnte man mit zwei erhobenen Fingern bilden, wie Churchill es bekanntlich tat, oder aber in Mor-

seform (dreimal kurz, einmal lang) beispielsweise im Café an eine Tasse klopfen.

Verärgert über die massive Kampagne, versuchten die Deutschen schliesslich selbst, sich das Symbol anzueignen. Sie begannen nun, Plakate mit einem riesigen weissen V zu drucken, das für „Viktoria“ stehen sollte.

Um der Aktion der Alliierten die Wirkung zu nehmen, benutzten die Deutschen ebenfalls das V.



auffin Telegraf- und Telefonleitungen, sprengten Brücken, Bahnlinien und Elektrizitätswerke, errichteten Barrikaden und übermalten Strassenschilder mit schwarzer Farbe.

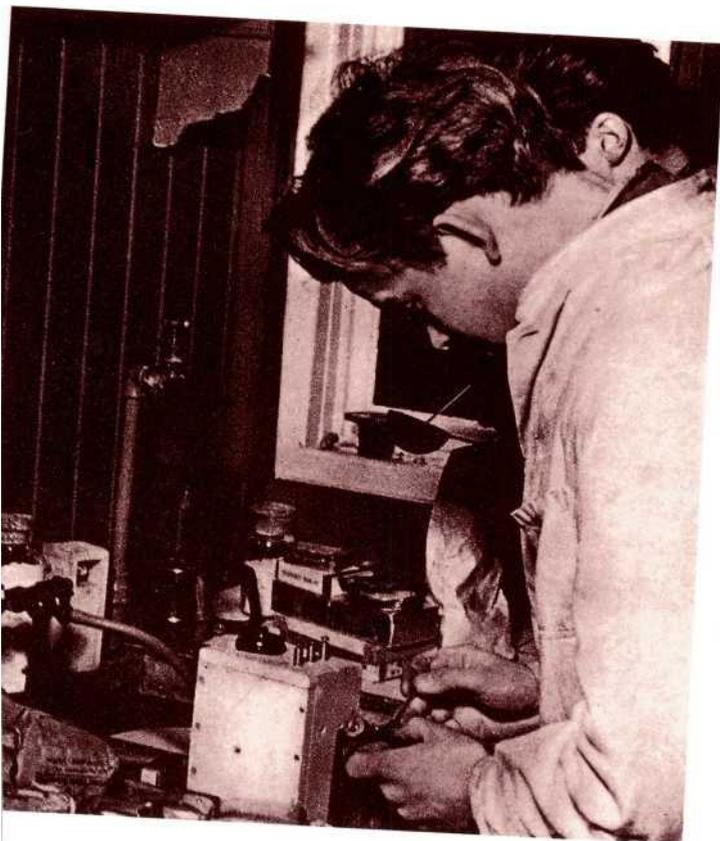
Von nun an agierte die Résistance zunehmend als inoffizieller Teil der Invasionseinheiten. Verstärkt verübten

ihre Mitglieder Überfälle und Attentate auf die Besatzer. Auf Landstrassen spannten sie Draht zwischen Bäumen, der deutsche Motorradfahrer köpfen sollte. In den Städten folgten sie Wehrmachtsoldaten unauffällig und erstachen sie in unbeobachteten Momenten. Die Leichen warfen sie häufig in die Flüsse.

UNTERSTÜTZUNG VON AUSSEN Geheimdienste der Exilregierungen und der Alliierten wie das britische *Special Operations Executive* (SOE) und das amerikanische *Office of Strategic Services* (OSS) unterstützten den Widerstand in den Okkupationsgebieten. Ihre schwarz angestrichenen Flugzeuge brachten Waffen und Sprengstoff und landeten nachts auf abgelegenen Feldern, um Spione abzusetzen oder abzuholen.

Dabei war die Hilfe ausgebildeter Funker äusserst wichtig. Deutsche Funküberwachungswagen fuhren deshalb in Stadt und Land umher und versuchten, die Geheimsender ausfindig zu machen. Konnten sie einen Morsenden gefangen nehmen, so zwangen sie ihn häufig, falsche Nachrichten an die Alliierten zu übermitteln.

In den Jahren 1942 und 1943 liess Oberst Hermann Giskes von der deutschen Abwehr bei dem berühmten „Unternehmen Nordpol“ fingierte Meldungen aus den Niederlanden nach London senden, die über Erfolge holländischer SOE-Agenten berichteten. Von diesen befanden sich jedoch bereits mehrere Dutzend in der Hand der Nazis. Die Briten schickten 52 weitere Spione und gewaltige Mengen...



Ein Däne stellt Geschosse her aus metallenen Seifenbehältern, die er mit Sprengstoff füllt.

BELIEBTE KARIKATUREN

Freche Zeichnungen in der Presse verspotteten die Feinde, kritisierten mitunter aber auch die eigene Obrigkeit.



Kritisch, zynisch oder heiter: Die Karikaturen in den Zeitungen und Zeitschriften zeigten den Krieg anders als aus dem gewohnten Blickwinkel. Sie machten sich lustig über Lebensmittelknappheit, Kleidungsrationierungen, Benzinmangel und Verdunkelungsübungen, verspotteten die Führer der Achsenmächte, liessen aber auch die Politiker mit eigenem Land nicht immer ungeschoren davorkommen.

Der in Neuseeland geborene David Low bildete Hitler und Mussolini als Witzfiguren ab, anstatt die Diktatoren als Angst erregende Gestalten darzustellen, denn dann hätten sie zu mächtig erscheinen können. Die Nazis ärgerten sich schon vor dem Krieg masslos über seine Zeichnungen für den *London Evening Standard* und im November 1937 beschwerte sich Goebbels bei Lord Edward Halifax

Oben: „Nun denn allein“ lautet der Titel der Zeichnung, die in Grossbritannien nach dem Fall von Dünkirchen erschien.

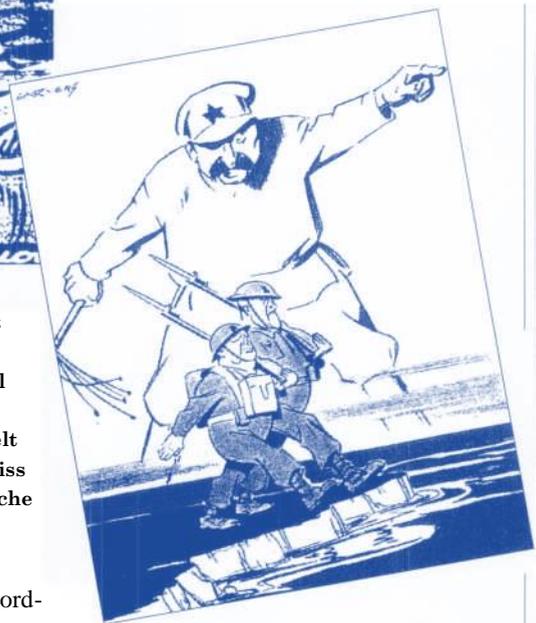
Rechts: Churchill und Roosevelt marschierten auf Stalins Geheiss in Europa ein, meint die deutsche Zeitschrift *Kladderadatsch*.

(1881-1959), dem damaligen Lord-siegelbewahrer, darüber.

Low schuf ausserdem die Figur des Colonel Blimp, einen Prototypen der Reaktionäre unter den Briten. Eines der eindrucksvollsten Bilder des Karikaturisten erschien jedoch im Juni 1940 nach dem Fall von Dünkirchen. Ein einzelner Infanterist, der Grossbritannien symbolisieren soll, hält einsam und trotzig auf einer Klippe Wache. Darüber steht: „Nun denn allein“.

Gern nahmen britische Satiriker die GIs auf Korn. Carl Giles stellte sie häufig als lächelnde Männer mit

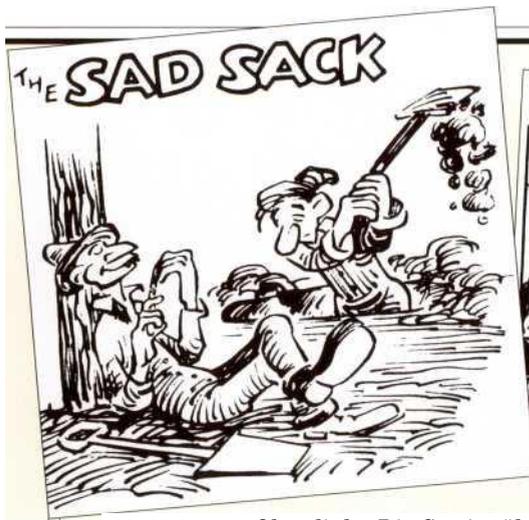
Zigarren zwischen den Zähnen dar, die ständig anderen die Taxis wegnehmen und nach Souvenirs Ausschau halten. Giles ging 1943 zum *Daily Express* und fand mit seinen pointierten Zeichnungen von Szenen aus dem britischen Alltagsleben schnell viele Freunde. Unter ein Bild, das eine Gruppe schmutziger Kinder vor einem vornehmen Anwesen zeigt, schrieb er beispielsweise: „Nun möchte ich, dass ihr verspricht, ganz liebe kleine Evakuierte zu sein und Seine Lordschaft nicht zu ärgern.“



Noch frecheren Humor brachte der *Daily Mirror* mit der Comicfigur Jane, die oft spärlich bekleidet auftrat, sich aber deswegen ärgerte.



Colonel Blimp, eine Figur des Zeichners David Low.



Oben links: Die Comics über den trottelligen US-Gefreiten Sad Sack erschienen in der Armeezeitung *Yank*. Daneben: Die aufreizende Jane liess die Herzen britischer Männer höher schlagen. Rechts eine französische Karikatur: Churchill im zerstörten London.

Sie wurde zu einem beliebten Pin-up-Girl, das die Zeitung den Lesern dann am 8. Mai 1945, dem Tag des Siegs in Europa, zum ersten Mal völlig nackt präsentierte.

an der Front zu Papier. Für *Yank*, die Zeitung der US-Armee, erfand ein gewisser Sergeant George Baker den Gefreiten Sad Sack, einen von seinen Kameraden ausgenutzten Kompanietrottel.



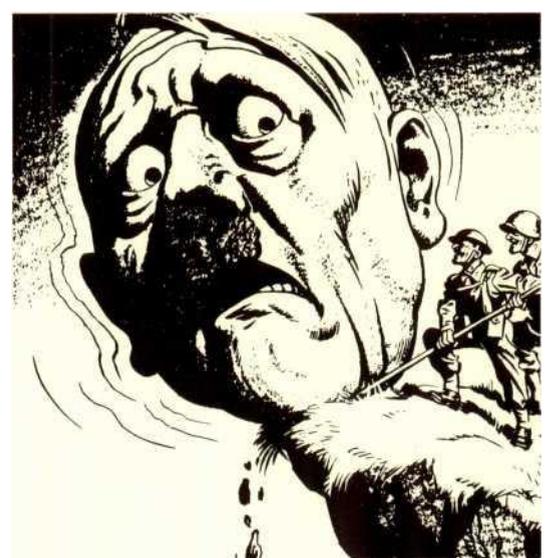
Laut der Zeitung *Post-Dispatch* aus St. Louis war der japanische Angriff auf Pearl Harbor ein heimtückischer Dolchstoss.

Zu den grossen politischen Karikaturisten Amerikas zählte Bill Mauldin, Vater der GIs Willie und Joe. Mauldin, der sich 1940 im Alter von 19 Jahren zur Armee meldete, „weil ihm die Bleistifte ausgegangen waren“, brachte drastische Szenen aus dem Dienst

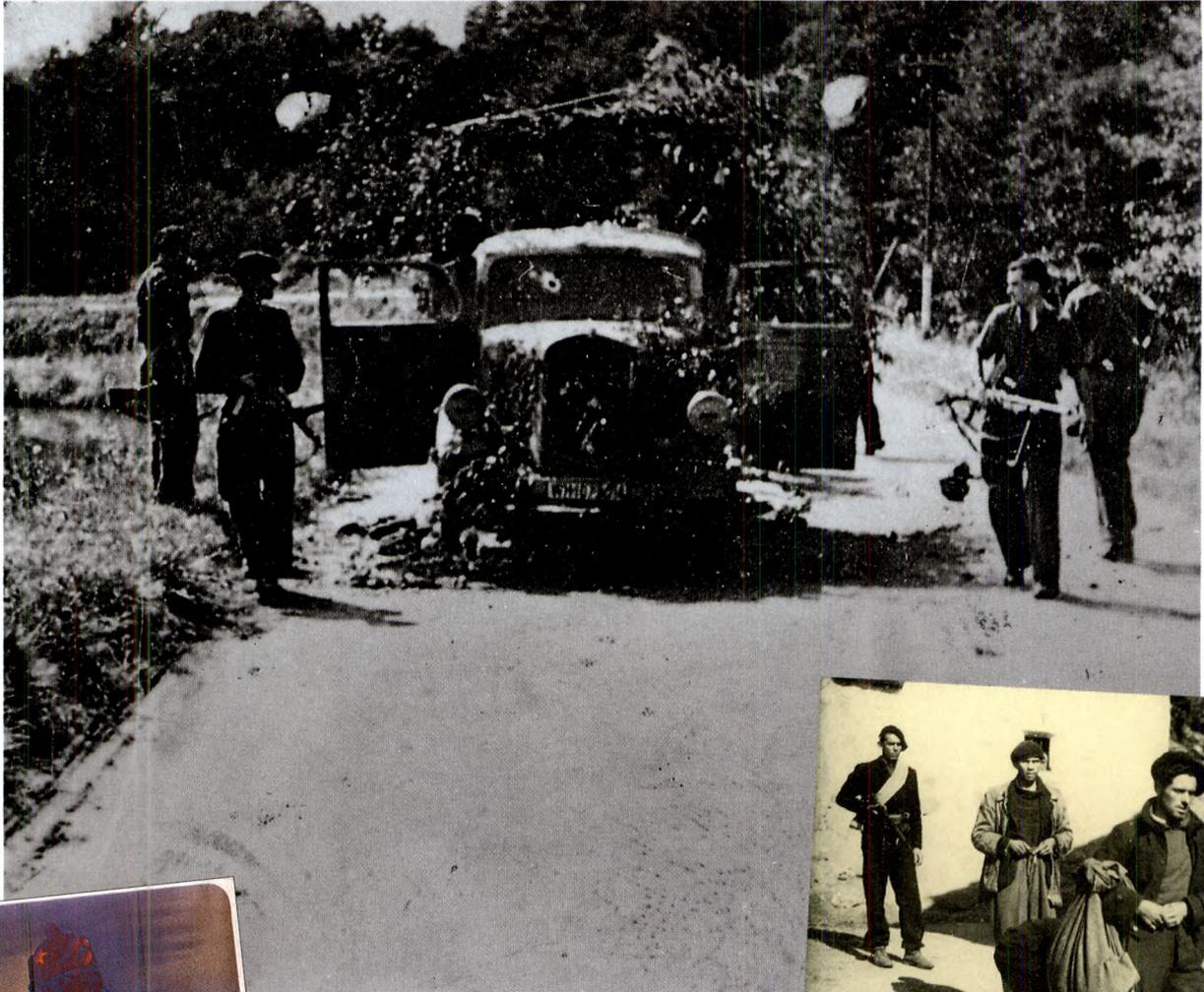
Unter den russischen Künstlern ist Boris Jefimow zu nennen, der für *Iswestija* arbeitete und sich bei den Behörden solcher Wertschätzung erfreute, dass er angeblich 6'000 Rubel im Monat verdiente – das Vierfache des offiziellen Gehalts Stalins.

Erich Kästner (1899-1974) zusammengearbeitet und war durch Buchillustrationen sowie die Geschichten von „Vater und Sohn“ bekannt geworden. Letztere erschienen vor dem Krieg in der *Berliner Illustrierten Zeitung*. Ohser verübte im Gefängnis Selbstmord.

Im Deutschen Reich unterlagen alle Karikaturen der Zensur. 1944 verhaftete die Gestapo den satirischen Zeichner Erich Ohser (1903-1944) alias o.e. plauen und überstellte ihn dem Volksgerichtshof. Plauen hatte u.a. eng mit dem 1933 verbotenen Schriftsteller



Britische und amerikanische Soldaten stürzen Hitler in den Abgrund.



Oben: Angehörige der Résistance halten einen deutschen Lastwagen an. Rechts: Die rechte Milice führt Partisanen ab. Das Plakat denunziert die französischen Widerstandskämpfer als Mörder (links).

an Waffen und Munition. Ob das Ganze nicht aber doch ein groß angelegtes Täuschungsmanöver der Briten gewesen ist, bei dem sie bewusst Menschenopfer und materielle

Verluste hinnahmen, damit der Feind glaubte, die SOE verfüge über ein enormes Spionagenetz und eine Invasion stehe kurz bevor, wird stets ein Geheimnis bleiben. Die SOE-Akten sollen nämlich direkt nach Kriegsende vernichtet worden sein.

Einen Aufsehen erregenden Erfolg konnte die SOE 1943 zusammen mit ihrer norwegischen Sektion vorweisen. Ein Trupp von neun Männern zerstörte im Norsk-Hydro-Werk in Vemork die Elektrolysebehälter mit Schwerwasser, das die Deutschen für Experimente zum Bau der Atombombe benötigten. Als die Besatzer die Schäden behoben hatten, bombardierten die Amerikaner das Werk. Daraufhin versuchten die Deutschen, ihre letzten Vorräte an schwerem Wasser ins Reich zu transportieren, doch Widerstandskämpfer sprengten die Fähre. Hitler musste seine atomaren Pläne nun endgültig aufgeben.

DAS GRAUEN AN DER OSTFRONT



Sowjetische Zivilisten fliehen vor den anrückenden Deutschen. „Falls 10‘000 Russinnen, die für uns einen Panzerabwehrgraben ausheben, an Erschöpfung sterben, so interessiert mich daran nur, ob der Graben fertig ist“, erklärte Reichsführer SS Heinrich Himmler. Der Krieg im Osten wurde mit erbarmungsloser Härte geführt und brachte enorme Verluste mit sich. Unterdessen widerfuhr den Menschen in den belagerten Städten, den jüdischen Ghettos und den Konzentrationslagern unermessliches Leid.

DIE SOWJETUNION SCHLÄGT ZURÜCK

Die Russen litten unter Stalins totalitärer Herrschaft, doch angesichts der Menschenverachtung, die die deutschen Invasoren ihnen entgegenbrachten, erschien vielen der Bolschewismus als das geringere Übel. Die Bevölkerung mobilisierte alle Reserven, um die Unterdrücker zu besiegen.

Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, Unternehmen Barbarossa genannt, begann überfallartig in den Morgenstunden des 22. Juni 1941. Trotz des Nichtangriffspakts vom August 1939 hatte Hitler sein Ziel, im Osten „Lebensraum“ zu gewinnen, nicht aufgegeben und fühlte sich zudem durch Stalins Erwerbungen Ostpolens, Bessarabiens, der Nordbukowina und der baltischen Staaten provoziert. Auch meinte er, Grossbritannien mit der Sowjetunion den letzten potenziellen „Festlanddegen“ zu nehmen. Es schien ihm geboten zu handeln, bevor die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten.

Aber der Regierung in Moskau gelang die Mobilisierung materieller, menschlicher und moralischer Reserven in einem Umfang, den niemand erwartet hätte. Bereits während die Deutschen vorrückten, trafen die Russen schnellstens Vorbereitungen. Zum Schutz gegen Luftangriffe türmten sie Sandsäcke vor den Mauern wichtiger öffentlicher Gebäude auf und liessen Sperrballons aufsteigen. Die goldenen Zwiebeltürme des Kremls tarnten sie mit einem grauen Anstrich und das berühmte Boischoitheater hängten sie mit Stoffbahnen zu, damit man es aus der Luft nicht erkennen konnte.

Die U-Bahnhöfe der Hauptstadt dienten als Luftschutzräume; manche beherbergten sogar kleine Bibliotheken. In den Mittagspausen füllten sich die Parks mit Zivilisten, die an Schiessübungen teilnahmen. Nach Schichtende sah man dieselben Leute oft mit einem Spaten fortgehen, weil sie nun Schrebergärten, städtische Anlagen oder ihre eigenen kleinen Grünflächen am Haus für den Anbau von Gemüse umgruben.

Im Juli wurden etwa 80'000 Frauen und Kinder aus Moskau evakuiert. Wenn die Kinder allein fort mussten, schrieben die Eltern ihre Namen und Adressen auf die Hände der Kleinen. Da diese jedoch am Bestimmungsort

meist gleich baden sollten, gingen die Informationen über ihre Herkunft dann nicht selten verloren.

UNGEMEINER KRAFTAKT

Noch etwas Ausserordentliches gelang der Sowjetunion: die Verlagerung von rund 1500 Industriebetrieben aus den gefährdeten Gebieten in den Ural oder weiter nach Osten. Im Oktober 1941 begannen die Moskauer Arbeiter damit, die wichtigsten Maschinen auseinander zu nehmen, in nummerierte Kisten zu packen und auf Güterwaggons zu laden, die man mit Birkenzweigen tarnte. In Magnitogorsk, Tscheljabinsk, Omutninsk und sonstigen fernen Orten wurden die Fabriken komplett wieder errichtet. Die Belegschaften – an die 10 Mio. Beschäftigte – und ihre Familien kamen mit.

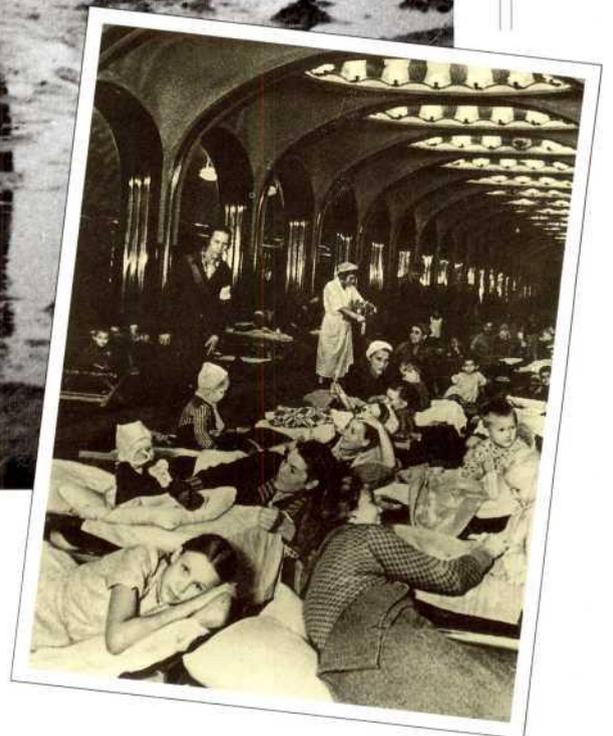
Die Sowjets bauten neue Städte und erschlossen bisher ungenutzte Öl- und Erzreserven. 1941 verdoppelten sie die Produktion von Panzern, die von Flugzeugen steigerten sie um das Dreifache. Bis 1945 hatten sie Deutschland in diesen Bereichen der Kriegsindustrie übertroffen und genauso viele Waffen wie der Feind hergestellt. Ausserdem stärkten die amerikanischen Materiallieferungen die Rote Armee beträchtlich.

WOLF IM SCHAFSPELZ

Stalin war ein grausamer Unterdrücker, der seine Gegner u.a. in den „Säuberungen“ und Schauprozessen der 30er Jahre vernichtete. Doch während des Kriegs gelang es dem Diktator, zumindest nach aussen hin den Eindruck zu erwecken, die Sowjetunion sei ein verhältnismässig toleranter Staat, dem hauptsächlich an Verteidigung und Sicherheit gelegen war. Die harmlose Selbstdarstellung vor den kapitalistischen Verbündeten ging so weit, dass er die Internationale im Januar 1944 durch eine neue sowjetische Nationalhymne ersetzen liess.

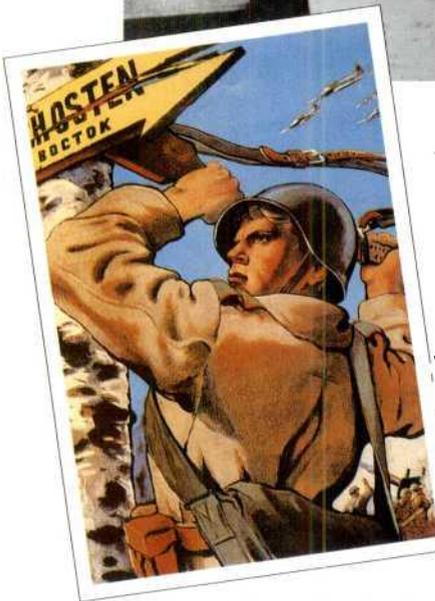


Oben: Zwei Leningrader bringen einen Toten weg. In der schlimmsten Phase der Belagerung starben täglich zwischen 10'000 und 15'000 Menschen. Rechts: Die Moskauer U-Bahnstationen boten Schutz.





Links: Plakate vermittelten einfache Botschaften, beispielsweise dass Waffen produzierende Arbeiter und Soldaten aufeinander angewiesen seien (oben). Ganz links: Ein deutscher Wegweiser, der „nach Osten“ zeigt, wird zerstört.



In der Sowjetunion war während des Kriegs eine noch wesentlich grössere Anzahl von Frauen berufstätig als in den anderen Ländern. Bis 1945 machten sie die Mehrheit der zivilen Beschäftigten aus. Sie mussten schwerste Arbeiten übernehmen, beispielsweise in Giessereien, Walz- und Stahlwerken, li oder hoben sogar bei Eis und Schnee um die Grossstädte herum Gräben aus. Ebenso sollten die Kinder ihren Beitrag leisten. Es gab zahlreiche Schulwerkstätten, die alles Mögliche von Geschützteilen und Packkisten für Munitionsfabriken über wasserdichte Soldatenkleidung bis hin zu Bettwäsche für Krankenhäuser anfertigten.

WORTE DES DIKTATORS

Durch die Brutalität und Planlosigkeit der Besatzer wurde der russische Widerstand immer stärker. Viele sowjetische Bürger wären nach Einschätzung von Historikern unter anderen Bedingungen übergelaufen, doch angesichts der Menschenverachtung der Nazis erschienen die Bolschewisten selbst denen als das geringere Übel, die sich bisher in Opposition zum kommunistischen Herrschaftssystem gesehen hatten.

Stalin gelang es, die Bevölkerung vorübergehend die Nachteile seines totalitären Regimes vergessen zu lassen, und setzte eine gewaltige Propagandamaschine für den „Grossen Vaterländischen Krieg“ in Gang. Weil Millionen weder lesen noch schreiben konnten, spielte der Rundfunk dabei eine entscheidende Rolle. Öffentliche Bekanntmachungen ertönten aus knackenden Lautsprechern an den Strassenecken der Städte, aber auch in Museen, Wohnheimen, Krankenhäusern und Parks standen jetzt überall Radios. Auf dem Land versammelten sich die Bürger in so genannten Lesehütten, um den Verlautbarungen zu lauschen.

Das Lied „Heiliger Krieg“ erklang jeden Morgen als Kennmelodie von Radio Moskau. Über diesen Sender wandte sich Stalin am 3. Juli 1941 um 6.30 Uhr an das Volk – erstmals seit 1938 wieder. Die Botschaft war in der ganzen Hauptstadt zu hören. „Genossen! Bürger! Brüder und Schwestern! Kämpfer unserer Armee und Flotte! An euch wende ich mich, meine Freunde!“, lauteten die einleitenden Worte des Diktators. Er appellierte



darauflin an den Mut und Patriotismus der Russen und forderte sie auf, die Kriegstaktik der verbrannten Erde anzuwenden. Kein Kilo Getreide, kein Liter Benzin dürften dem Feind in die Hände fallen. In besetzten Gebieten sollten Partisanen die Brücken sprengen, Strassen, Telefon- und Telegrafleitungen zerstören, Wälder in Brand setzen und deutsches Kriegsmaterial vernichten. „Wir werden sterben oder siegen“, sagte Stalin.

Die Wirkung der Rede hat der Schriftsteller Konstantin Simonow (1915-1979) folgendermassen beschrieben: „Stalin sprach mit langsamer, tonloser Stimme und mit starkem georgischem Akzent. Zwischendurch hörte man ein Glasgeräusch, wenn er Wasser trank. Seine Stimme klang leise und weich und hätte vielleicht völlig ruhig gewirkt, wären da nicht das schwere, müde Atmen und das Wasser, das er trank, gewesen ... [Die Leute] liebten ihn auf unterschiedliche Weise, aus ganzem Herzen oder mit

Vorbehalt, bewunderten und fürchteten ihn gleichzeitig und manche mochten ihn überhaupt nicht. Aber niemand zweifelte an seinem Mut und eisernen Willen.“

Namhafte Künstler entwarfen Plakate, die der Rechtfertigung des Kriegs dienten. Schon einen Tag nach der deutschen Invasion erschien das erste Blatt mit der Aufschrift „Wir werden die faschistische Viper zermalmen und vernichten“ an den Mauern Moskaus. Es folgten Hunderte weitere, die Karikaturen der Naziführer zeigten, deutsche Gräueltaten darstellten, heroische Sowjetbürger porträtierten und den russischen Sieg verhießen. Eine spezifisch russische Erfindung waren zudem die so genannten Propagandazüge, deren Waggonen zu Kinos oder Druckereien umfunktioniert wurden. Bei Fahrten durchs Land hielten Dozenten, Schauspieler und Künstler darin Reden und erstatteten Kriegsberichte.



Oben: Leningrad nach einem deutschen Luftangriff. Rechts: Ein ausgemergelter Bewohner der Stadt, der nur ein kleines Stück Brot zu essen hat. Links: Arbeiterinnen heben Gräben aus.



Eine Leningrader Bürgerin vor ihrem Empfänger. Das Radio war der einzige Kontakt mit der Außenwelt. Rechts: Eine Gruppe von Partisanen.



Kameramänner schickten Dokumentationen für die Wochenschau von der Front. Patriotische Filme erlangten Berühmtheit, darunter besonders *Alexander Newski* (1938), ein Epos über einen mittelalterlichen Fürsten, der Deutschordensritter besiegt hatte, und *Zoya* (1944), die Geschichte einer jungen Partisanin, die tatsächlich gelebt hatte. Sie war von den Deutschen gefoltert und erhängt worden.

ENTSETZLICHE GRÄUEL

Eines der erklärten Kriegsziele der Nationalsozialisten bestand darin, die slawische Bevölkerung der Sowjetunion zu dezimieren. Sie betrachteten die Slawen als „Untermenschen“. „Es wird ein Vernichtungskrieg werden“, sagte Hitler voraus. „Im Osten ist Grausamkeit ein Segen.“

Die Invasoren liessen Kriegsgefangene scharenweise verhungern; laut deutschen Angaben starben 3,7 Mio. Menschen. Erbarmungslos rekrutierten die Besatzer Zwangsarbeiter unter den Zivilisten, führten Massenerschiessungen durch und sahen dem Sterben von nahezu 1 Mio. Russen im 900 Tage belagerten Leningrad zu. Wer dort lebte, ass alles, was er in die Hände bekam; viele kratzten die Tapeten von den Wänden, um am Leim zu lecken.

Die Schlachten nahmen unvorstellbare Ausmasse an und forderten auf beiden Seiten immense Verluste. Über 1 Mio. Menschen starben in den Monaten der nur anfänglich erfolgreichen deutschen Offensive und beim Kampf um Stalingrad, aus dem die Rote Armee siegreich hervor-

ging. Annähernd 150'000 Wehrmachtsoldaten fielen in den Gefechten um die Stadt am Westufer der Wolga, 90'000 gerieten in russische Gefangenschaft.

Die Deutschen überrannten weite Landstriche, die sie schwer kontrollieren konnten. Das kam wiederum den Partisanen zugute, deren Vergeltungsschläge im Winter 1941/42 zunahmen. Sie kannten Wege durch Sümpfe und dichte Waldgebiete und waren so in der Lage, die lange Front unentdeckt in beiden Richtungen zu überqueren. Die Regierung versorgte sie aus der Luft; zunächst steuerte das Zentralkomitee der KPdSU den Guerillakrieg, später die Heeresleitung. Besonders bedrohten die Partisanen die rückwärtigen Verbindungen und dabei die Eisenbahnen, sodass die Deutschen Abwehrformationen und schliesslich ganze Divisionen gegen sie einsetzen mussten.

Die Widerstandskämpfer fanden bereitwillige Helfer unter der Zivilbevölkerung. Ein fast 500 Seiten dickes Buch mit dem Titel *Der Begleiter des Partisanen* wurde in grossen Mengen hinter den feindlichen Linien abgeworfen und erklärte beispielsweise, wie man Anschläge auf Bahnlinien verübt. Arbeiter in Limonadefabriken stellten Molotowcocktails her, Benzinbomben, die man nach dem Aussenminister Wjatscheslaw Molotow benannte. Auf dem Land suchten sogar die Kinder mit nach Blindgängern, deren Pulver die Dorfbewohner für selbst gemachte Minen verwendeten.

DER HORROR

Nirgends erlitten die Menschen solche Qualen wie in Osteuropa. Bestialisch gingen die Nazis gegen die Juden vor, verfolgten, erniedrigten und ermordeten sie. Sechs Millionen Männer, Frauen und Kinder starben in den Konzentrations- und Vernichtungslagern wie Auschwitz und Treblinka.

Von den Ländern, in die Hitlers Soldaten einmarschierten, litten die Sowjetunion und Polen am meisten. Die Deutschen annektierten den westlichen Teil des polnischen Territoriums, das sie zu Beginn des Kriegs besetzt hatten, und vergrösserten die Provinzen Ostpreussen und Schlesien weit über das im Versailler Vertrag von 1919 abgetretene Gebiet hinaus. Daneben schufen sie ein Generalgouvernement, das einer brutalen Zivilverwaltung mit Hans Frank (1900-1946) an der Spitze unterstand; Hauptstadt war Krakau.

Die Besatzer beschlagnahmten alle Rohstoffe für ihre eigene Kriegswirtschaft. Bis 1945 zerstörten sie zwei Drittel der 30'000 polnischen Unternehmen vollständig oder teilweise. Allein Fabriken, die das Existenzminimum sicherten, blieben bestehen und die Bevölkerung musste fortan von erbärmlichen Rationen leben. Eine massive Kampagne zur Anwerbung von Arbeitskräften ging bereits im Frühjahr 1940 in eine regelrechte Menschenjagd über. Grundsätzlich durften die Behörden polnische Bürger an jeden beliebigen Ort zur Zwangsarbeit schicken.

Ausserdem verweigerten sie ihnen jegliche Bildungsmöglichkeiten. Laut einer Denkschrift des Reichsführers SS Heinrich Himmler (1900-1945) vom Mai 1940 sollten die Polen lediglich ihren Namen schreiben, bis 500 rechnen können und lernen, dass es Gottes Gebot sei, „den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich und fleissig und brav zu sein“. Lesen hielt er „nicht für erforderlich“. Es gab daher fast nur noch vierklassige Volksschulen für die Nichtdeutschen.

Während des Zweiten Weltkriegs starb ein Fünftel der Bevölkerung Polens eines gewaltsamen Todes – überwiegend nicht bei Kampfhandlungen, sondern durch Mord. Schon 1939 begann die Verfolgung der intellektuellen und wirtschaftlichen Elite des Lands. Tausende von Professoren

und Lehrern, Juristen, Ärzten, katholischen Geistlichen sowie Guts- und Fabrikbesitzern verloren dabei ihr Leben.

Die ungeheuerlichste Grausamkeit jedoch widerfuhr den Juden. In einer Reihe von Städten errichteten die Nazis umzäunte und bewachte Ghettos, in die sie Unmengen an Menschen pferchten. Das grösste mit einer halben Million befand sich in Warschau. Zu Dutzenden hausten die Einwohner dort zusammen in engen Räumen und viele lebten zwischen Kot- und Abfallhaufen im Freien. Überall sah man verhungerte Obdachlose oder an Flecktyphus Gestorbene in den Strassen liegen.

LETZTER WIDERSTAND

Im Konzentrationslager Mauthausen bei Linz in Österreich arbeiteten die Häftlinge den ganzen Tag über in einem Steinbruch. Viele, die ihr Dasein nicht mehr ertrugen, stürzten sich hinab in die Tiefe. Einmal entschlossen sich zwei jüdische Brüder zum Selbstmord und verabschiedeten sich mit Händedruck von ihren Freunden. Am Rand des Steinbruchs gaben sie auch zwei SS-Posten die Hand – hielten diese aber fest, während sie sprangen. So starben die Nazischergen mit den Geknechteten.

Mit der Wehrmacht zogen besondere SS-Einheiten, die „Einsatzgruppen“ des Sicherheitsdienstes, in die Sowjetunion, um Juden zu liquidieren.





Deutsche Soldaten treiben Menschen im Warschauer Ghetto zusammen; dort lebten fast 500'000 Juden.

Nachdem man bis Januar 1943 fast 317'000 Juden aus dem Warschauer Ghetto in Konzentrations- und Vernichtungslager abtransportiert hatte, wagten es die übrig Gebliebenen, sich ohne Hilfe von aussen zu erheben. Als die SS am 19. April des Jahres erschien, um das Ghetto aus-

HÄNDE AUS DEN TASCHEN

Die Überfälle polnischer Widerstandsgruppen setzten den deutschen Besatzern schwer zu. Im Oktober 1943 schlug jemand während einer Kabinettssitzung im Generalgouvernement vor, der dortigen Bevölkerung per Gesetz zu verbieten, die Hände in die Taschen zu stecken. „Bewaffnete und uniformierte Deutsche sollten darauf gefasst sein, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, wann immer sich ihnen ein Zivilist mit den Händen in den Taschen nähert“, hiess es in dem Antrag.

zuräumen, empfingen die Bewohner sie mit Schüssen. Tatsächlich gelang es den halb verhungerten und schlecht ausgerüsteten Menschen, dort, bis in den Mai hinein durchzuhalten und den SS-Verbänden sogar einige Schlappen beizubringen. Schliesslich zerstörten die Deutschen das Wohnviertel vollständig. Laut Angaben des SS-Brigadeführers Jürgen Stroop (1895-1951) wurden bei der Niederschlagung des Aufstands 56'065 Insassen des Ghettos getötet. Ungefähr 100 Juden entkamen mit Unterstützung von Widerstandskämpfern durch die Kanalisation. Die restlichen begingen Selbstmord oder endeten in den Lagern.

SYSTEMATISCHE VERNICHTUNG

Einen Grossteil der europäischen Juden ermordeten die Nazis auf polnischem Boden: in Auschwitz, Belzec, Chelmno, Majdanek, Sobibor und Treblinka. Zahlreiche Opfer erstickten bereits beim Transport in den Viehgüterwagen. Alle, die die Fahrt überlebten, wurden nach der Ankunft untersucht. Wen man für zu schwach zum Arbei-

„UNS WAR KLAR, DIES MUSSTE DAS LAGER SEIN“

Polen 1944

„Gegen elf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Wir drückten uns an die Fenster. Der Konvoi bewegte sich langsam. Eine Viertelstunde später bremste er wieder ab. Durch die Fenster konnten wir Stacheldraht sehen; uns war klar, dies musste das Lager sein ... Plötzlich hörten wir schreckliche Schreie:

Juden, seht! Seht aus dem Fenster! Flammen! Seht!’

Und als der Zug hielt, sahen wir jetzt Flammen aus einem hohen Schornstein in den schwarzen Himmel steigen. Madame Schächter ... war wieder stumm ... In der Luft hing ein widerwärtiger Geruch. Plötzlich gingen unsere Türen auf.

Einige seltsam aussehende Gestalten in gestreiften Hemden und schwarzen Hosen sprangen in den Wagen. Sie hielten Taschenlampen und Schlagstöcke. Sie begannen, rechts und links um sich zu schlagen, und brüllten: ‚Alle aussteigen! Alle aus dem Wagen! Schnell!’

Wir sprangen hinaus. Ich warf einen letzten Blick auf Madame Schächter. Ihr kleiner Sohn hielt ihre Hand.

Vor uns Flammen. In der Luft dieser Geruch nach verbrennendem Fleisch. Es muss etwa Mitternacht gewesen sein. Wir waren angekommen. Im Birkenauer Empfangszentrum für Auschwitz.“

Aus den Erinnerungen des Schriftstellers Elie Wiesel, der die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald überlebte. Er erhielt 1986 den Friedensnobelpreis.



Mit Viehwagen wurden die Häftlinge in die KZs transportiert.

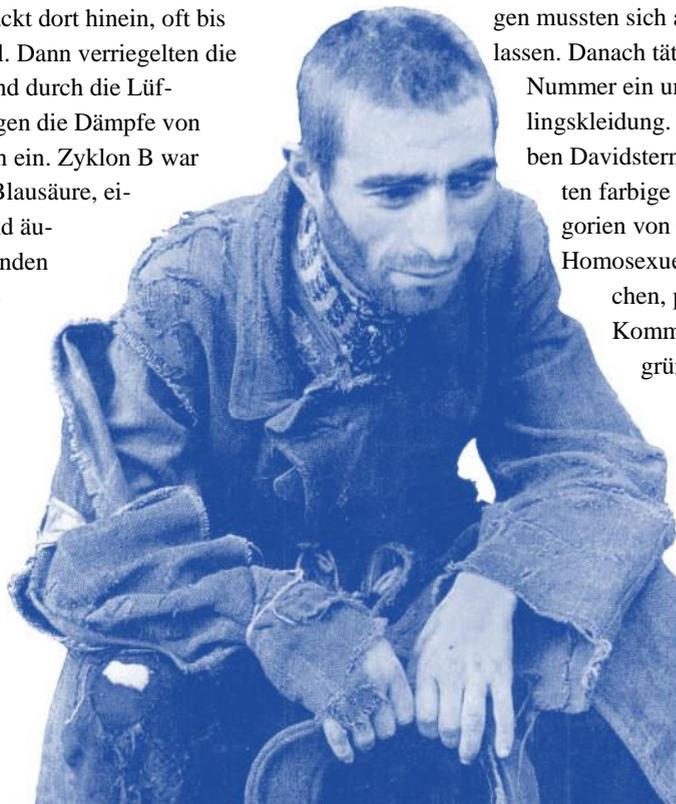
ten befand, der starb meist innerhalb von 24 Stunden in den Gaskammern. Die Gefangenen, die den Befehl zu „duschen“ erhielten, gingen nackt dort hinein, oft bis zu 2'000 auf einmal. Dann verriegelten die Wärter die Türen und durch die Lüftungsschächte drangen die Dämpfe von Zyklon-B-Kristallen ein. Zyklon B war der Deckname für Blausäure, eines der stärksten und äußerst schnell wirkenden Gifte. Die Gerüchte vom Massenmord an den Juden, die in die Öffentlichkeit drangen, wurden bestätigt, als Widerstandskämpfer Menschenhaar aus Treblinka an

sich bringen konnten und eine chemische Analyse vorgenommen wurde, die Blausäure nachwies.

Die für die Arbeitslager bestimmten Juden dagegen mussten sich ausziehen und desinfizieren lassen. Danach tätowierte man ihnen eine Nummer ein und gab ihnen gestreifte Häftlingskleidung. Juden erkannte man am gelben Davidstern. Ansonsten kennzeichneten farbige Dreiecke verschiedene Kategorien von Gefangenen: So trugen Homosexuelle rosafarbene Abzeichen, politische Gefangene – häufig Kommunisten-rote und Kriminelle grüne.

Als nächtliche Behausungen dienten den Häftlingen enge Baracken und sie schliefen entweder in von Exkrementen verschmutzten Kojen oder auf Brettern, die übereinander angebracht wa-

Ein halb verhungertes Bewohner des Warschauer Ghettos. Die Zuteilungen betrug zeitweilig nur 200 Kalorien am Tag.



ren. Tagsüber mussten sie in Steinbrüchen, Rüstungs-
betrieben und Bergwerken ausserhalb der Lager Schwerstar-
beit leisten. Abends trugen sie ihre toten Gefährten zu-
rück. „Vernichtung durch Arbeit“ nannten die Nazis diese
Methode, die einen Teil des Programms der so genannten
Endlösung darstellte.

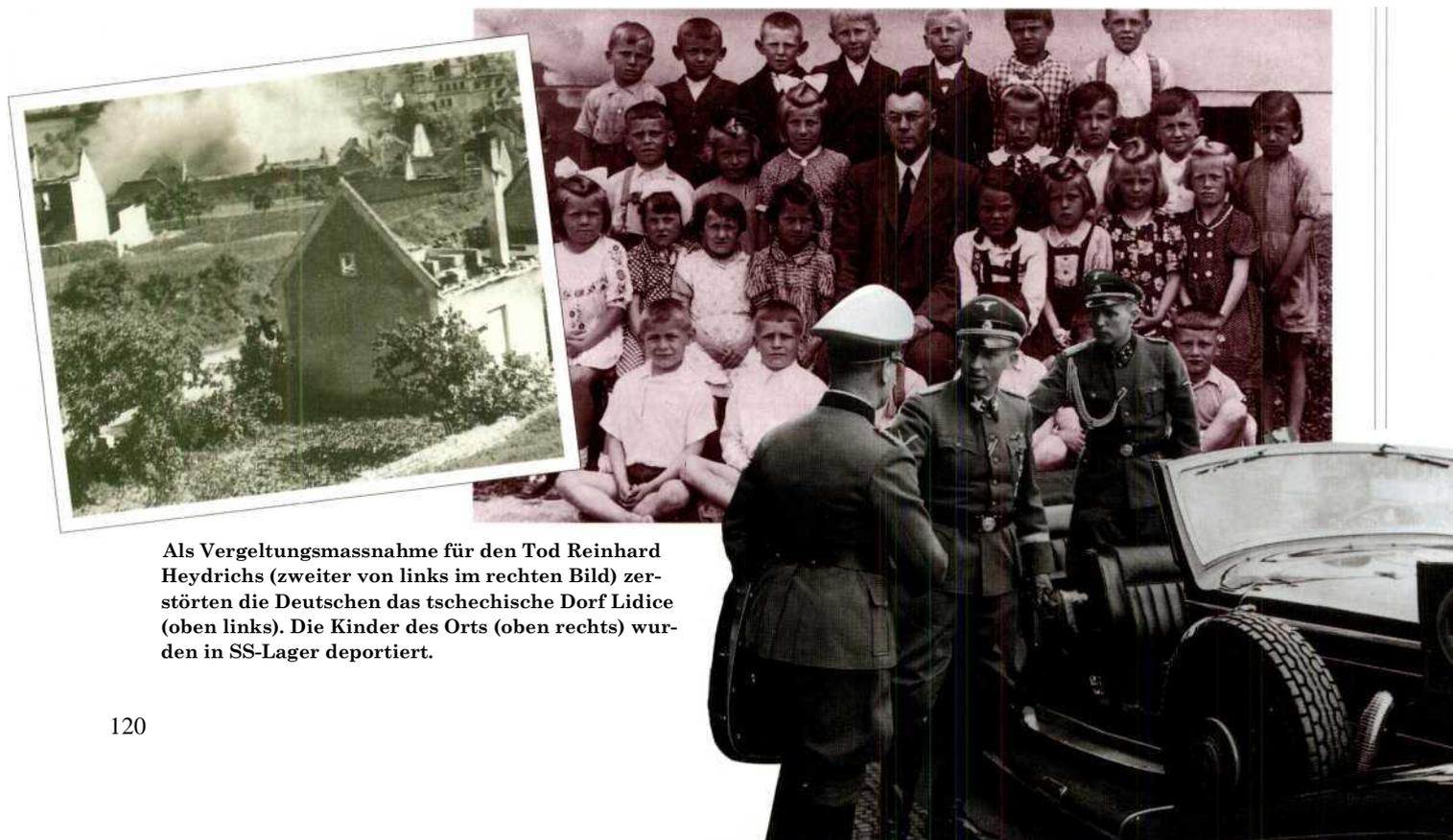
Einigen Häftlingen gelang die Flucht. Sobald nur ein
Einziges entkam, mussten Hunderte anderer KZ-Insassen
eine ganze Nacht lang nackt und unbeweglich auf dem
Hof stehen. Im Winter erfroren viele dabei. Die Leichen
verbrannten die Nazis in Krematorien, aus deren Schorn-
steinen ein unverkennbarer beissender Rauch aufstieg.

Das Vorgehen brachte den Nazis enormen Profit. Sie
plünderten die Wohnungen der Verfolgten aus, verdienten
durch die Vermietung von Häftlingen als Arbeitssklaven
und nahmen den Gefangenen bei der Ankunft im Lager
auch noch ihre restlichen Wertsachen ab. Mit dem Haar
der Opfer liessen sie Kissen und Matratzen füllen oder
Pantoffeln für U-Boot-Besatzungen herstellen. Goldzähne
und -füllungen brachen sie nach der Ermordung aus den
Mündern und untersuchten Anus und Geschlechtsteile der
Toten nach verstecktem Geld, Edelsteinen und Gold. In-
sgesamt starben 6 Mio. jüdische Männer, Frauen und Kin-
der durch die systematische Vernichtung.

DER TERROR GREIFT UM SICH

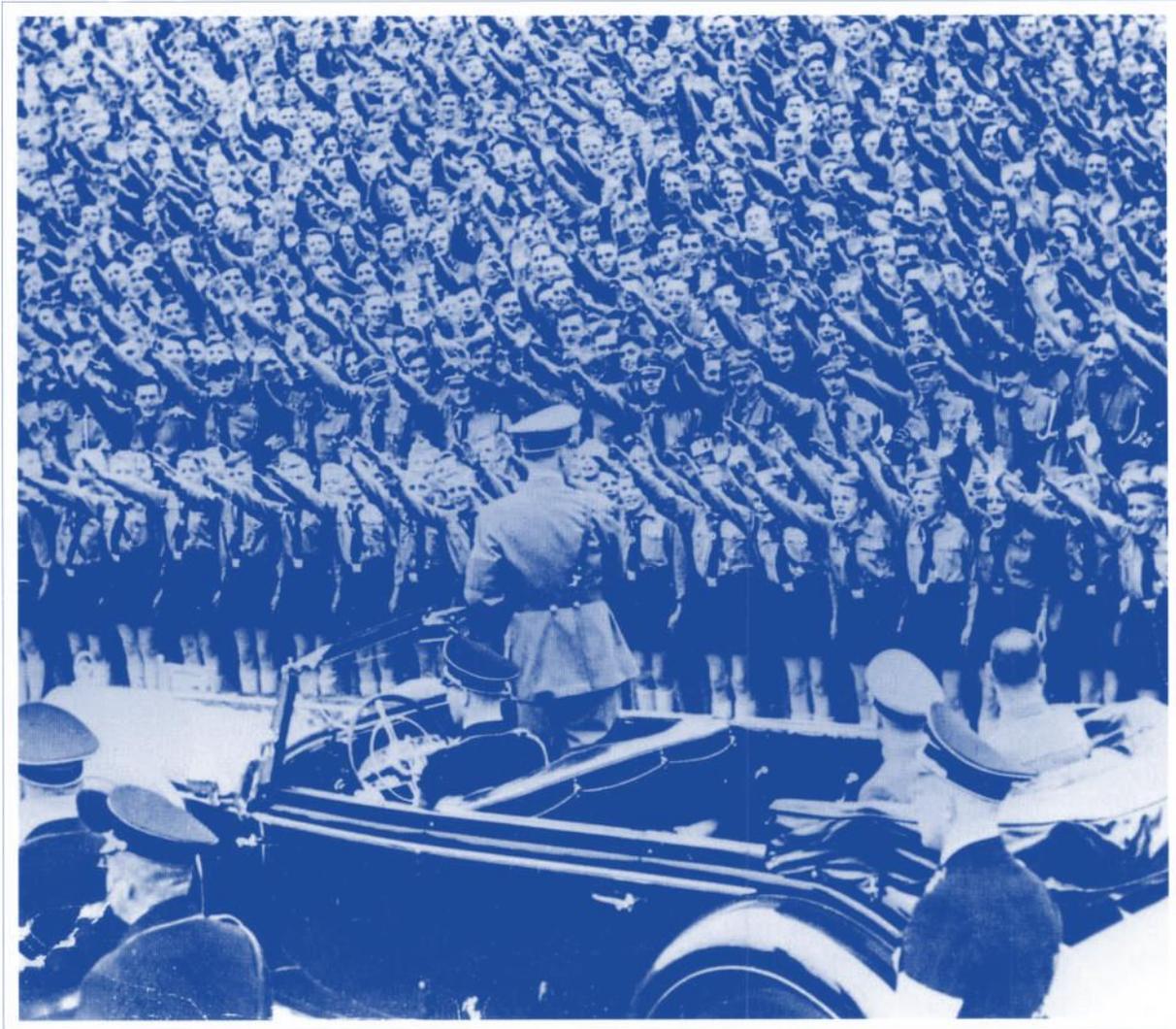
Die Deutschen wandten ebenso in den übrigen Ländern
Ost- und Mitteleuropas grausamste Unterdrückungsmass-
nahmen an. Wegen anhaltender Unruhen wurde Reinhard
Heydrich (1904-1942), zweiter Mann der SS und Himmlers
wichtigster Handlanger, 1941 im Protektorat Böhmen
und Mähren zum stellvertretenden Reichsprotektor er-
nannt. Verhaftungen und Hinrichtungen nahmen darauf-
hin zu. Am 27. Mai 1942 verübte ein tschechischer Agent
ein Bombenattentat auf Heydrich, der an den Folgen starb.
Die Nazis nahmen furchtbare Rache: Sie erschossen alle
männlichen Einwohner des Dorfs Lidice nahe Prag; die
Frauen und Kinder deportierten sie in Konzentrations- und
SS-Lager. Den Ort machten sie dem Erdboden gleich und
entfernten sogar seinen Namen von der Landkarte.

Die Liste der bestialischen Taten ist endlos. Innerhalb
weniger Tage erschossen die Deutschen beispielsweise im
jugoslawischen Kragujevac im Oktober 1941 über 4'000
Menschen. Im März 1944 besetzten sie das verbündete,
aber kriegsmüde Ungarn, um es zum Weiterkämpfen zu
zwingen. Sie deportierten rund 500'000 der dort lebenden
800'000 Juden zur Zwangsarbeit oder in Konzentrations-
und Vernichtungslager; weniger als 300'000 überlebten
den Naziterror.



Als Vergeltungsmassnahme für den Tod Reinhard
Heydrichs (zweiter von links im rechten Bild) zer-
störten die Deutschen das tschechische Dorf Lidice
(oben links). Die Kinder des Orts (oben rechts) wur-
den in SS-Lager deportiert.

KRIEGSALLTAG UNTER DEM FASCHISMUS



Mit Massenkundgebungen, unablässiger Propaganda, Indoktrination der Jugend und Terror der Geheimpolizei brachten die rechten Regimes ihre Länder unter Kontrolle. Der Totalitarismus prägte das Leben in Deutschland, Italien und Japan, den so genannten Achsenmächten, die 1940 einen Pakt schlossen.

Viele Menschen liessen sich ideologisch blenden. Durch den Krieg erfuhren aber auch sie Trauer, Hunger und Not.

Zeitgenossen haben dies kaum mitbekommen und sprachen / reden von einer ‚guten Zeit‘ – das Bild scheint schon angesichts der vielen grafisch aufdrapierten Köpfe ordentlich gefälscht zu sein.

IM DEUTSCHEN REICH

Die Nationalsozialisten fanden eine grosse, begeisterte Anhängerschaft. „Ich schwöre bei Gott, dass ich Adolf Hitler, dem Führer des deutschen Volkes und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, bedingungslosen Gehorsam erweisen werde“, lautete ein Treueid.

Wie die Menschen in den meisten kriegsbeteiligten Nationen lebten die Deutschen in ständiger Furcht vor Luftangriffen. Sie mussten die Verdunkelungsvorschriften strikt einhalten und lernten allmählich, sich nachts zurechtzufinden, indem sie Leuchtflecke trugen oder schwache Taschenlampen benutzten. Von den Behörden erhielten sie Gasmasken und auf Stativen angebrachte Handsirenen, mit denen man vor Luftangriffen warnte. Viele Leute schlossen einen Drahtfunk an ihr Radiogerät an, der ständig eingeschaltet blieb und mit einem Signal meldete, dass sich feindliche Bomber näherten.

Bereits 1937 liess die Regierung vorsorglich Lebensmittelkarten drucken und dann in Tresoren aufbewahren. Am 27. August 1939, vier Tage vor Kriegsbeginn, wurden sie allen Haushalten zugestellt: blaue Karten für Fleisch, rosafarbene für Brot und Mehl, gelbe für Butter und andere Fette sowie rote für sonstige Lebensmittel. Kinder unter 16 Jahren bekamen die doppelte Buttermenge. Die wöchentliche Fleischzuteilung lag bei 500 g pro Person. Anstelle bisheriger Qualitätsprodukte boten die Geschäfte

nun einen scheusslich schmeckenden Kaffeeersatz aus Eichelholz, billigen Tabak und kaum schäumende Seife an.

Natürlich fanden auch in Deutschland Wertstoffsammlungen für die Rüstungsindustrie statt. Nicht nur Gegenstände aus Schmiedeeisen wie Gartenzäune, sondern selbst Kirchenglocken gelangten in die Schmelzöfen. Einmal wöchentlich schleppten Kinder Säcke mit Alteisen, Stanniol, Lumpen, Altpapier und sonstigen wieder verwertbaren Dingen in die Schule. Je nach Gewicht gab es dafür Punkte und wer die höchste Zahl hatte, erntete stürmischen Beifall von den Mitschülern.

In der Anfangszeit des Kriegs litt die breite Masse allerdings keine grosse Not. Braun gebrannt und gesund kehrten die deutschen Soldaten 1940 nach den Siegen in den „Blitzkriegen“ auf Urlaub nach Hause zurück und brachten ausländische Luxusartikel mit: Pelze aus Norwegen, Kaffee, Schokolade sowie Tee aus Holland und Belgien oder Parfüm und Damenwäsche aus Frankreich.

Die Regierung ermunterte die Bevölkerung in jenem Jahr noch dazu, sich zu vergnügen, und die Wochen-

ZEITZEUGNIS

„KENNST DU DEN DEUTSCHEN GRUSS NICHT?“

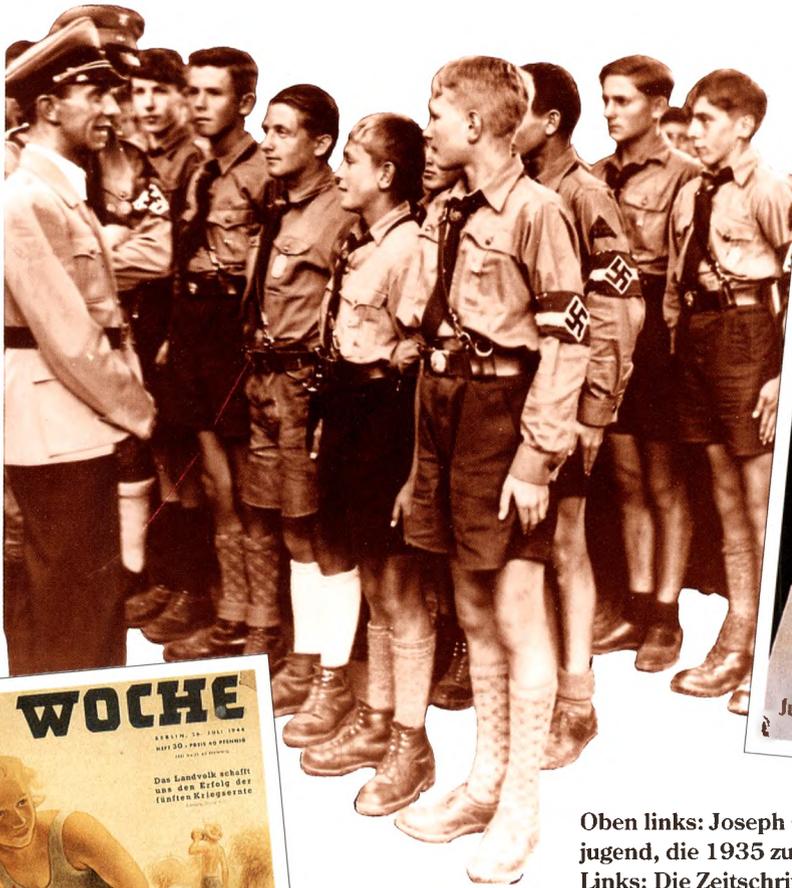
Düsseldorf 1940

„Eine Sache, die [diese Lehrerin] wirklich von uns verlangte, war das ‚Heil Hitler!‘. Ich hatte mich daran gewöhnt, aber es blieb mir weiterhin peinlich. Auf meinem Schulweg betrat ich einmal ein volles Geschäft, ohne etwas zu sagen, und dachte, es fiel niemandem auf.

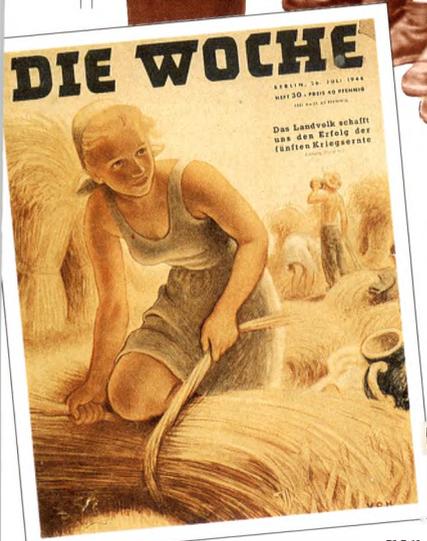
Aber eine Verkäuferin stürzte sich auf mich und fragte wütend: ‚Kennst du den deutschen Gruss nicht?‘ Sie liess mich hinausgehen und mit der richtigen Begrüssung in den Laden zurückkommen. Ich muss bis an die Haarwurzeln... errötet sein, als ich den Arm ausstreckte und mit gespiel-

ter Erwachsenenstimme ‚Heil Hitler!‘ sagte. Dann begann sie laut mit den anderen Kunden über die schlechten Manieren der Kinder von heute zu sprechen.“

Aus den Erinnerungen von Elsbeth Emmerich, die im Dritten Reich zur Schule ging



Oben links: Joseph Goebbels begrüßt Mitglieder der Hitlerjugend, die 1935 zu einem „Welttreffen“ einlud (rechts).
Links: Die Zeitschrift *Die Woche* idealisiert die Landarbeit.



Wochenschauen, die zu Weihnachten in ausverkauften Kinos liefen, zeigten, wie Propagandaminister Goebbels ähnlich dem Nikolaus Päckchen an die Bürger verteilte. Die Deutschen reagierten mit ungeheurer Erleichterung darauf, dass der Krieg so schnell vorbei zu sein schien.

Trotz der hoch gegriffenen Ziele Hitlers stellte sich die Wirtschaft zu Beginn der Kämpfe auf einen kurzen Krieg ein. Für das lange Ringen, das kommen sollte, hatte man nur ungenügende Vorbereitungen getroffen und vertraute auf die Ressourcen der eroberten Länder.

Noch produzierten die Fabriken dieselben Verbrauchsgüter wie in Friedenszeiten. Trotz der Benzinrationierung warben die Zeitschriften aufwendig für den neuen Volkswagen, der 975 Reichsmark kostete. Man konnte ihn mit wöchentlichen Ratenzahlungen von 5 Mark kaufen. In der Nachkriegszeit sollten Hunderttausende dieser Autos vom Band rollen, denn Hitlers Ziel bestand darin, die Deutschen zu einem Volk auf Rädern zu machen, wie

Henry Ford es bei den Amerikanern geschafft hatte. Er forcierte deshalb ebenso den Straßenbau – bei Kriegsende verfügte das Reich über 3800 km Autobahnen.

STÄNDIGE ÜBERWACHUNG

Die Verehrung, die Millionen von Deutschen Hitler entgegenbrachten, grenzte an religiöse Hingabe. Bei den gigantischen Kundgebungen und Parteitagen, welche die NSDAP in Friedenszeiten abhielt, erschien er vielen im Volk als Retter, Magier oder gar als Messias. Der im Ersten Weltkrieg besieigten und durch die enormen Auflagen des Versailler Vertrags von 1919 zum großen Teil verbitterten Nation gab er ein trügerisches Gefühl von Ordnung. Auch gelang es ihm, neuen kollektiven Stolz zu wecken. „Du bist nichts, dein Volk ist alles“, lautete ein Lieblingsmotto der Nationalsozialisten. Das Problem der Massenarbeitslosigkeit lösten sie durch ein umfangreiches Bau- und Rüstungsprogramm.

Jedoch gingen den Menschen kostbare Freiheiten verloren. Keine demokratischen Wahlen fanden statt und die Geheime Staatspolizei, kurz Gestapo, konnte jederzeit in das Privatleben eindringen. Wer sich in irgendeiner Form den Nazibehörden zu

ESSEN UND TRINKEN

Zumindest in den westlichen Nationen darboten die meisten Menschen zwar, aber sie verhungerten nicht.

Viele Menschen litten unter der Lebensmittelknappheit während der Kriegszeit und in den von den Deutschen besetzten Gebieten im Osten verhungerten Millionen. In manchen westlichen Nationen wiederum profitierte eine ganze Reihe von Bürgern

aber auch von den staatlichen Rationierungsmassnahmen. In Grossbritannien beispielsweise ging es den Armen besser als zu Friedenszeiten, weil die Regierung den Verzehr vitaminreicher Kost förderte.



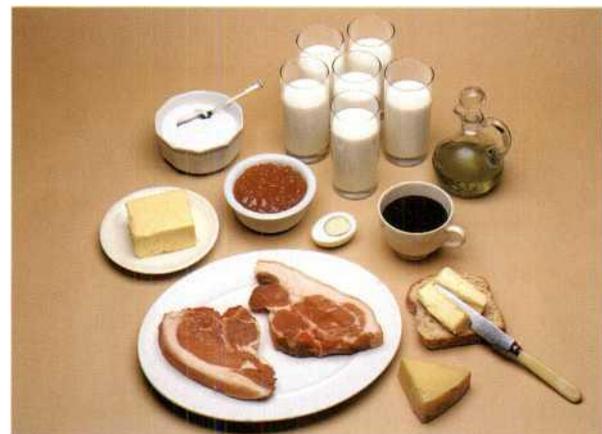
Mai 1945: Sowjetische Soldaten verteilen Brot an deutsche Bürger. Diese hungerten erst am Ende des Kriegs und in den Jahren danach.

Ebenso bereitete die Rationierung den Bürgern im Deutschen Reich zunächst keine Probleme. Die Versorgungsengpässe waren nicht gravierend, was nicht zuletzt an den Nahrungseinfuhren aus den besetzten Ländern lag. Freiwillige oder erzwungene Importe machten 8-12% der Grundversorgung aus. Vor allem in den ersten Kriegsjahren waren laut Schätzungen etwa 40% der deutschen Bevölkerung besser ernährt als in den 30er Jahren.

Ein Normalverbraucher hatte ab September 1939 pro Woche Anspruch auf: 2'400 g Brot bzw. 1'900 g Brot und 375g Mehl, 500g Fleisch, 80 g Butter, 125 g Margarine bzw. Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speiseöl, 65 g Speck oder Schweineschmalz oder Talg, 62,5 g Käse oder Quark, 250g Zucker und 100 g Marmelade. Vollmilch gab es nur noch für Kinder, Schwangere und Stillende sowie Schwer- und Schwerstarbeiter, aber Magermilch konnten alle Konsumenten ohne Karten kaufen. Darüber hinaus wurden so genannte allgemeine Lebensmittelkarten verteilt; sie galten für Nahrungsmittel...



In den mittleren Kriegsjahren umfasste in Deutschland die durchschnittliche Wochenration pro Person Brot, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Kaffeeersatz, Käse, Zucker, Marmelade und ein halbes Ei.



Bei den Briten sahen die Zuteilungen nur wenig anders aus. Sie erhielten Milch, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Tee, Käse, Zucker, Marmelade und ebenfalls ein halbes Ei. Brot war nicht rationiert.



EAT NUTRITIONAL FOOD * * U.S. NEEDS US STRONG

Every day, eat this way

- MILK & MILK PRODUCTS...** at least a pint for everyone—more for children—or cheese or evaporated or dried milk.
- BREAD & CEREAL...** whole grain products or enriched white bread and flour.
- ORANGES, TOMATOES, GRAPEFRUIT...** or raw cabbage or salad greens—at least one of these.
- MEAT, POULTRY or FISH...** dried beans, peas or nuts occasionally.
- Green or Yellow VEGETABLES...** one bit helping or more—some raw, some cooked.
- EGGS...** at least 3 or 4 a week, cooked any way you choose—in "made" dishes.
- OTHER VEGETABLES, FRUIT...** potatoes, other vegetables or fruits in season.
- BUTTER & OTHER SPREADS...** vitamin-rich fats, peanut butter, and similar spreads.

Then eat other foods you also like

Property of Federal Security Agency—may be reproduced by permission only.

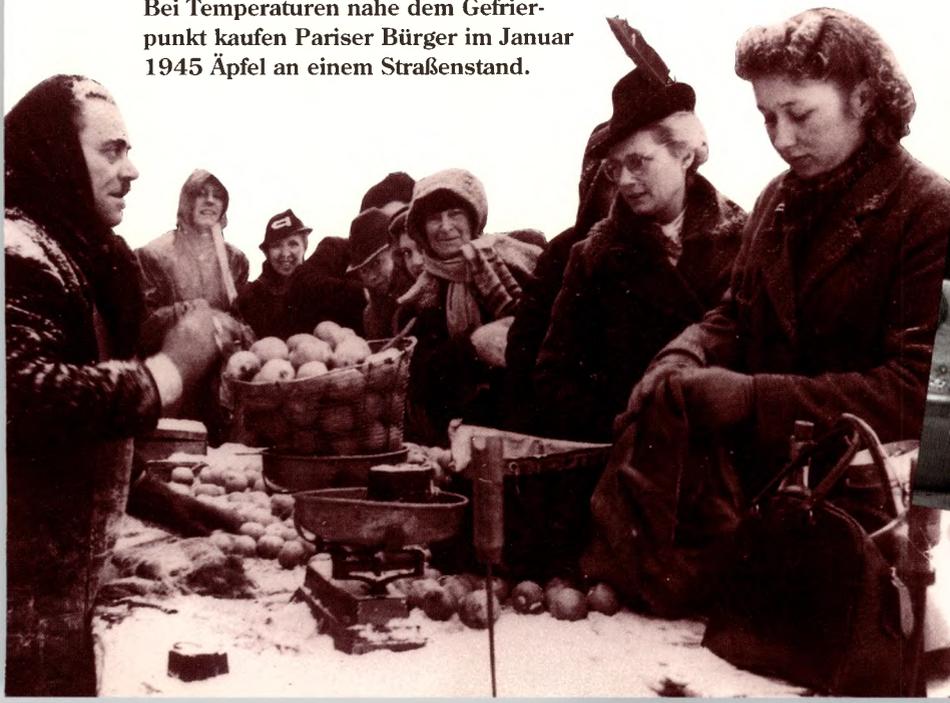
OFFICE OF DEFENSE HEALTH AND WELFARE SERVICES. PAUL V. McNUTT, DIRECTOR, WASHINGTON, D. C.

Links: Eine amerikanische Hausfrau beim Einkaufen.
 Oben: Die US-Regierung informierte die Bevölkerung über gesunde Ernährung.

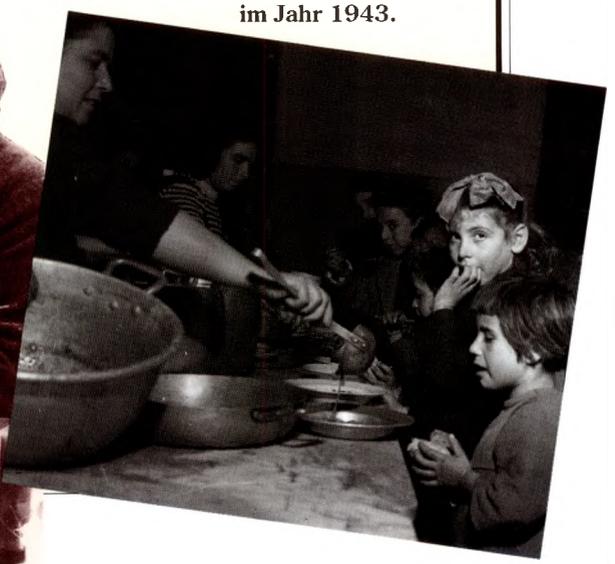
und rationierte Lebensmittel, die man mit den anderen Bezugsscheinen nicht bekam.

Die deutsche Bevölkerung versorgte sich vielfach durch Anbau von Obst und Gemüse im eigenen Garten, wobei Kartoffeln mit ihrem hohen Nährwertgehalt zunehmende Bedeutung im Speiseplan erlangten. 1943 lief zudem die „Sauerkraut-Kampagne“ auf Hochtouren; da es aufgrund des Weißblechmangels an Konserven fehlte, legte man große Vorräte des haltbaren eingesäuerten Weißkohls an. Erst gegen Ende des Kriegs und in den Jahren danach litten auch die Deutschen Hunger.

Bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt kaufen Pariser Bürger im Januar 1945 Äpfel an einem Straßenstand.



Speisung von italienischen Kindern nach der Befreiung im Jahr 1943.



SCHÖNHEITSPFLEGE

Die Nazi-Propagandisten forderten die Bürger auf, sich einen gewissen Luxus zu gönnen, damit diese glaubten, der Krieg verlaufe erfolgreich. Als der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer aufwendige Dauerwellenfrisuren und die Herstellung von Kosmetika verbieten wollte, bremste ihn Hitler persönlich. Der Diktator stand in dieser Angelegenheit unter dem Einfluss seiner Geliebten Eva Braun. In Grossbritannien dagegen waren Dauerwellen während des Kriegs verpönt.

nunziation rechnen. Als Zeugen, die logen, traten Parteifunktionäre genauso wie unmittelbare Nachbarn auf und manchmal bezichtigten sogar Eltern ihre Kinder oder umgekehrt.

Eine gewisse Elsbeth Emmerich hat beschrieben, wie die Nazis im Alltag Druck ausübten. Ihre Mutter, eine begeisterte Sportlerin, begann in den ersten Kriegsjahren junge Leichtathletinnen zu trainieren. Eines Tages klopfte es an der Tür.

„Ein Fremder kam herein ... mit Notizbuch, Stift und Naziabzeichen am Revers. Er sagte, er habe von meiner Mutter und ihren Leistungen gehört. Er habe angenommen, sie sei Parteimitglied, und erst jetzt, als er seine Unterlagen überprüfte, herausgefunden, dass es sich nicht so

verhalte. (Natürlich meinte jeder, der von der Partei sprach, die NSDAP, denn es gab ja lediglich sie.)

Zweifellos sei es bloss ein Versehen, fuhr er fort, und

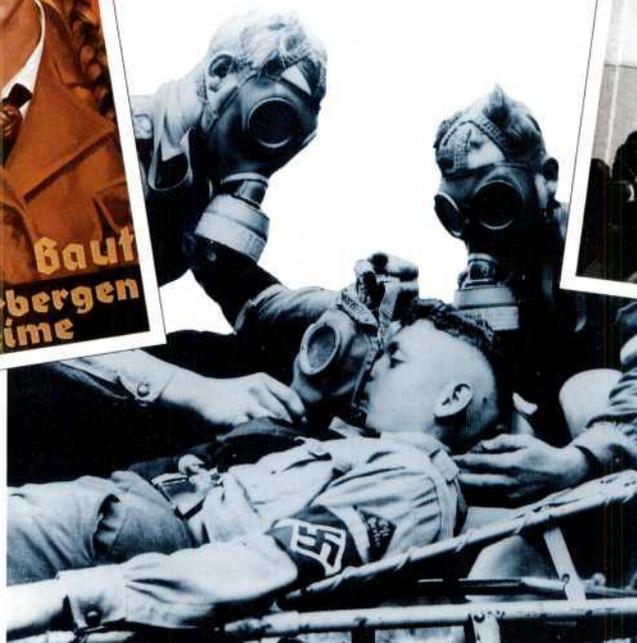
ob sie nicht eintreten wolle? Er hatte seinen Stift gezückt, aber meine Mutter reagierte eisig und entgegnete entschieden mit ‚Nein‘. Sie wollte nicht in die Partei eintreten. Er fragte nach den Gründen und sie erwiderte, dafür habe sie ganz persönliche Motive. Er verstand das nicht.

„Ist Ihnen klar, dass Sie Ihre Position als Trainerin unserer jungen Mädchen nicht behalten können, wenn Sie kein Parteimitglied werden?“ Meine Mutter meinte, trainieren habe nichts mit Politik zu tun ... Doch der Mann mit dem Parteiabzeichen am Revers wusste es besser und meine Mutter musste ihre geliebte Arbeit aufgeben.“

Wer den Hitlergruss unterliess, wurde gemassregelt. Man notierte die Namen von Personen, die kein Porträt des Führers in ihrem Haushalt an die Wand hängten. Hätte jemand an Hitlers Geburtstag nicht die Nazifahne, brachte ihm das ebenfalls Ärger ein.

Abgesehen vom Terror der Funktionäre und der Gestapo war das tägliche Leben auch sonst durch zahlreiche Zwänge geprägt. So sah die Nazi-Ideologie für Frauen keine anderen Rollen als die von Hausfrauen und Müttern vor. Die Partei wies keine weiblichen Führungspersönlichkeiten auf. Verheiratete Ärztinnen und Beamtinnen erhielten die Entlassungspapiere. Als Geschworene bei Gericht durften nur noch Männer fungieren.

Die Regierung ermunterte das Volk nachdrücklich, dem Vaterland Kinder zu schenken. Frauen mit grossen Familien erhielten ein „Mutterkreuz“, aber ledige Mütter

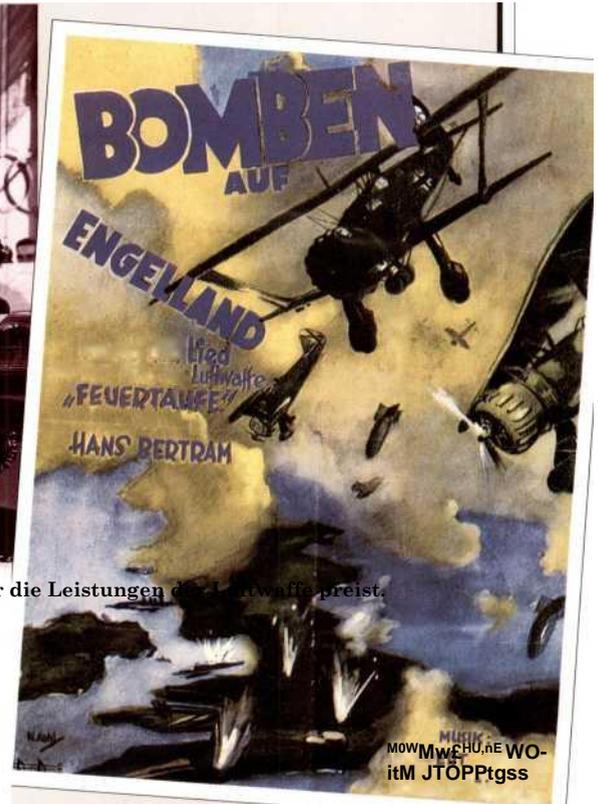


Übungen zur vorschriftsmässigen Verdunkelung (oben) und zum Einsatz von Gasmasken gehörten in Deutschland genauso zum Alltag wie in den alliierten Staaten. Ganz links: Werbung um Spenden für den Bau von Jugendherbergen und Heimen.

INDOKTRINATION DURCH FILME



Eine Szene aus *Die grosse Uebe*, Rechts: Notenblatt zu einem Streifen, der die Leistungen der Luftwaffe preist.



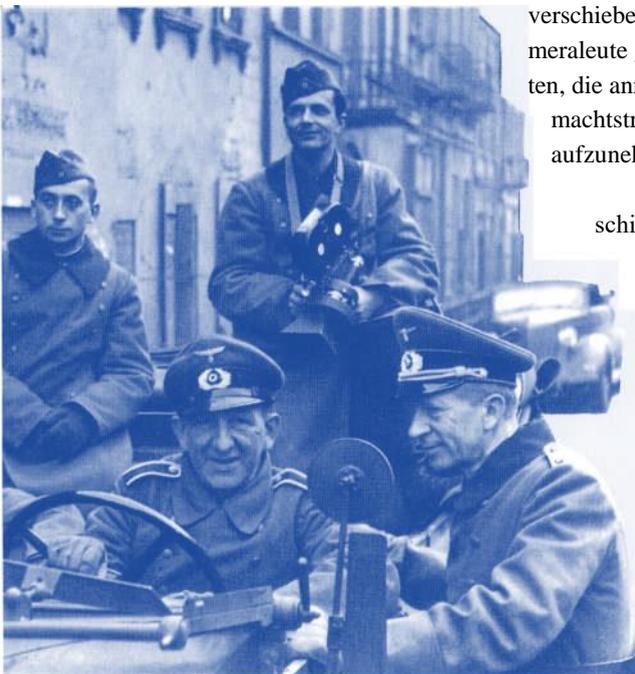
Schon 1934 drehte Leni Riefenstahl (geb. 1902) *Triumph des Willens* anlässlich des Nürnberger Parteitag in jenem Jahr. Perfekt setzte sie die Massenkundgebungen in Szene, so dass Drill und kollektive Anpassung den Zuschauern absolut ästhetisch erschienen. Mit den beiden Filmen *Fest der Völker* und *Fest der Schönheit*

(1936) verherrlichte Riefenstahl die Berliner Olympiade.

Spätestens seit dem „Verbot der Kunstkritik“ im November 1936 stand das deutsche Kino unter starker Kontrolle des Propagandaministeriums. Die Nazis liessen sogar 1939 die Zerstörung des polnischen Gdingen verschieben, damit die Kameraleute genügend Zeit hatten, die anrückenden Wehrmachtstruppen von vorn aufzunehmen.

Schon seit 1935 erschienen viele „Blut-und-Boden“-Streifen und um 1940 eine ganze Reihe von antisemitischen Hetzfilmen, unter denen der

Ein deutscher Kameramann fährt unter Begleitschutz in das Warschauer Ghetto.



berüchtigtste *Jud Süss* war.

Er erzählt die Geschichte eines Steuereintreibers im 18. Jh. namens Süss Oppenheimer, der ein deutsches Mädchen vor die Wahl stellt, sich von ihm schänden zu lassen oder ihren Geliebten gefoltert zu sehen.

Die Kriegsfilm, darunter *Über alles in der Welt* (1941) und *Kolberg* (1945), sollten dem Verdruss über die harten Zeiten entgegenwirken. Ein Gesetz verbot es, während der Vorführung einer Kriegsdokumentation das Kino zu verlassen oder zu betreten.

Das Publikum aber liebte die Komödien und Musikfilme. Produktionen, die auf Heiterkeit setzten, liessen sie vorübergehend den Alltag vergessen. *Wunschkonzert* (1940) und *Die grosse Liebe* (1942) zählen zu den populärsten Streifen der deutschen Filmgeschichte.



Ein Soldat und seine Mutter; die Frau trägt das „Mutterkreuz“, das die Nazis Bürgerinnen als Anerkennung für Kinderreichtum verliehen.

genossen gleichermassen gesellschaftliche Anerkennung. Beispielsweise verkündete Ernst Kaltenbrunner (1903-1946), der von 1943 bis 1945 als Leiter des Reichssicherheitshauptamts Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes war: „Alle ledigen und verheirateten Frauen bis zum Alter von 35 Jahren, die nicht bereits vier Kinder haben, sollten verpflichtet werden, vier Kinder von rassereinen, aussergewöhnlichen deutschen Männern zu gebären. Ob diese Männer verheiratet sind, ist ohne Bedeutung.“

Durch Eugenik – kontrollierte selektive Fortpflanzung – versuchte man, die so genannte arische Rasse zu verbessern. Ein Sterilisationsgesetz verlangte die systematische

Ermittlung sämtlicher Personen mit Erbkrankheiten und deren zwangsweise Sterilisation. Man schätzt, dass insgesamt etwa 350'000 Personen im Dritten Reich dieser Massnahme zum Opfer fielen.

BEEINFLUSSUNG DER JUGEND

Besondere Mühe verwandten die Nazis darauf, sich die junge Generation gefügig zu machen. Dazu gehörte, dass sie die Schulen kontrollierten; die Lehrer mussten wie alle übrigen Staatsbediensteten einen persönlichen Treueid auf Hitler ablegen. Die Wissensvermittlung erschien den NS-Ideologen sekundär. Für wichtiger erachteten sie es, „richtige Kerle“ und Mädels mit kerngesunden Körpern heranzuziehen. Ein angeblich Charakter bildendes Motto, das die Lernenden sich einprägen mussten, lautete: „Ein Deutscher ist zäh wie Leder, schnell wie ein Windhund und hart wie Kruppstahl.“

Ausserhalb der Schule gewann die Hitlerjugend (HJ) zunehmend an Bedeutung. Ende 1936 wurde sie zum Pflichtverband. „Die gesamte deutsche Jugend ist ausser in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen“, hiess es im Reichsgesetzblatt. Die Mehrzahl der 10- bis 14-Jährigen trat ins Deutsche Jungvolk oder die Jungmädels ein; die 14- bis 18-Jährigen waren dann in der HJ oder im Bund Deutscher Mädels (BDM) organisiert. Die Jungen probten Strammstehen und Aufmarschieren, übten sich im

ITZEUGNIS

„MANCHE KONNTEN UNSEREN ANBLICK NICHT ERTRAGEN“

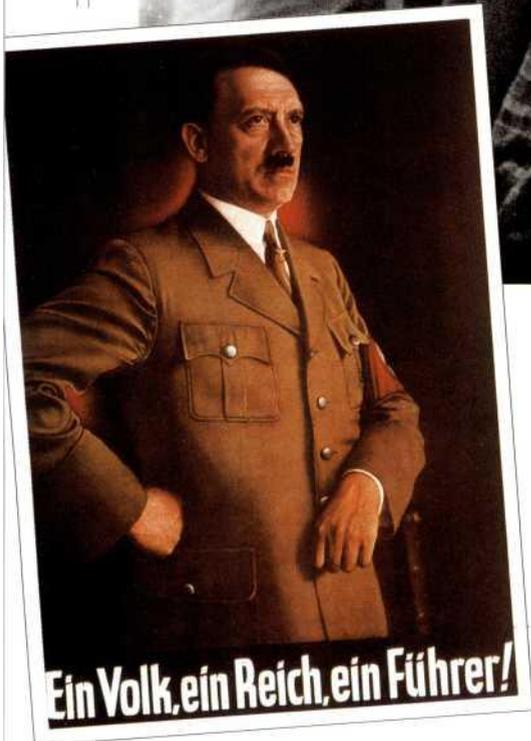
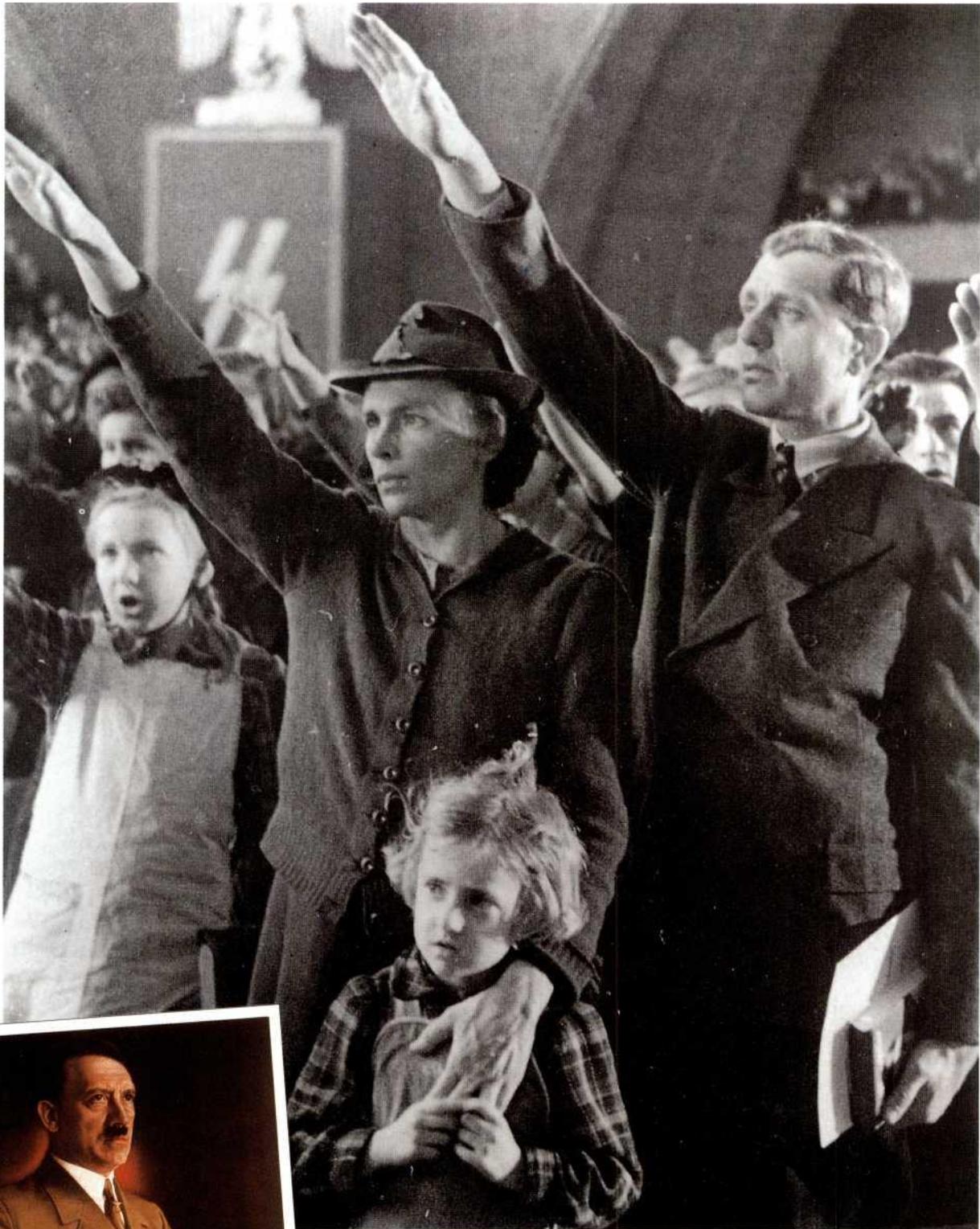
Lehrte 1944

„Unsere Hakenkreuze auf der Landkarte rückten immer weiter von der Ostfront zurück. Kiew befand sich wieder in russischer Hand und die Rote Armee stand in Estland ... Zweimal in der Woche hatte die Hitlerjugend Bahnhofsdienst. Wir gaben ... Getränke an die Heimatlosen aus, die

sich auf den Bahnsteigen drängten, und wenn ein Zug des Roten Kreuzes hielt, bestiegen wir ihn mit grossen Krügen voll Malzkaffee oder heisser Suppe und reichten sie den Soldaten in ihren Etagenbetten ... Wir versuchten sie aufzuheitern ...

Einige hatten noch etwas Humor, andere betrachteten uns stumm, aber dankbar ... Manche konnten den Anblick unserer HJ-Uniform nicht ertragen.“

Aus den Erinnerungen der Pfarrerstochter
Renate Greenshields



Bürger erheben den rechten Arm zum Hitlergruss. Links: Ein Plakat, das den Führerkult bekräftigt.

Wehrsport und bei Geländespielen, feierten Heimatabende und unternahmen Fahrten in Zeltlager.

Zweifelloos gefiel es zahlreichen Kindern und Jugendlichen, ausgestattet mit Uniformen und Abzeichen gemeinsam mit Gleichaltrigen zu singen und paradiere. Dabei herrschte aber solch starker Anpassungsdruck, dass es den Einzelnen unmöglich war, ein kritisches Urteilsvermögen zu entwickeln.



Antisemitismus: Werbung für den Propagandafilm *Der ewige Jude*. Rechts: Ein SA-Mann überwacht den Boykott jüdischer Geschäfte. Unten rechts: Ein zerstörter Laden nach dem Novemberpogrom von 1938.



Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach (1907–1974) schrieb über die HJ: „Sie kennt keine Rechte der Jugend, weil sie ganz von ihren Pflichten erfüllt ist.“ Wer nicht konform ging, musste Verspottungen und schwere Demütigungen ertragen. Es kam auch zu Prozessen gegen Gruppierungen innerhalb der HJ, die an einem freieren Lebensstil festhielten; diese Verfahren endeten mit hohen Strafen.

ANTISEMITISCHE HETZE

Sinti und Roma, Kommunisten, Homosexuelle und Zeugen Jehovas zählten zu den Gruppen, die gesellschaftlicher Ächtung und Verfolgung ausgesetzt waren. Am meisten aber litten die Juden. Schon 1933, im Jahr der nationalsozialistischen Machtübernahme, begannen die öffentlichen Diffamierungen und Diskriminierungen. Juden durften bei

spielsweise viele Berufe nicht mehr ausüben, vor allem im medizinischen, juristischen und wissenschaftlichen Bereich. Die Nürnberger Rassengesetze von 1935 stempelten deutsche Bürger jüdischer Religionszugehörigkeit politisch zu Fremden ab: „Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, dass er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu

„VERBÄNDE HABEN BRAUNSCHWEIG ANGEGRIFFEN“

15. Oktober 1944, Mitternacht

„Starke britische und amerikanische Verbände haben Braunschweig angegriffen und heute Nacht fast die gesamte Innenstadt mit ihren mittelalterlichen Fachwerkhäusern zerstört. Seit Tagen lodert das Flammenmeer. Wir waren draussen in den Vororten nicht viel besser dran und mussten bis

zur Morgendämmerung im dunklen Bunker bleiben. Der Asphalt auf den Strassen glüht rot. Die Feuerwehr spritzte den Bürgersteig mit kaltem Wasser, damit wir herauskommen konnten. Dann brachen wir durch das rauchdurchzogene Dämmerlicht auf ins Ungewisse. Die alten Parolen an

den Mauerresten standen immer noch dort: ‚Aufpassen! Feind hört mit? ‚Du bist nichts, dein Volk ist alles / ‚Gib alles für den Führer, das Volk und das Vaterland? ... Ein makabrer Anblick

Aus den Erinnerungen von Sigrid Wendt, einer deutschen Hausfrau

dienen ... Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Massgabe der Gesetze.“ Ehen „zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ waren verboten.

Schilder in Parks und an öffentlichen Bänken verkündeten: „Nur für Arier“. Allenthalben hing in Schaukästen die NS-Wochenschrift *Der Stürmer* aus, die pornographisch-sadistische Karikaturen und verlogene Gräueltgeschichten über „Rassenschande“ und „Ritualmord“ verbreitete, um die angestrebte Vernichtung der Juden zu rechtfertigen.

Die Nazis billigten offiziell antisemitische Gewaltakte. Plakate in den Strassen riefen zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Einen Wendepunkt markierte der Pogrom am 9. November 1938, den man beschönigend als „Reichskristallnacht“ bezeichnete. Schläger der Partei und ihrer Sturmabteilung (SA) demütigten, misshandelten und ermordeten Juden, brannten 191 Synagogen nieder, verwüsteten jüdische Gemeindehäuser und Friedhöfe und zerstörten unzählige Läden und Wohnhäuser. Vielerorts dauerten die Verfolgungen mehrere Tage an. „Der Novemberpogrom ... bedeutete den Rückfall in die Barbarei...“, schreibt der Berliner Antisemitismusforscher Wolfgang Benz. „Mit keinem anderen Ereignis hatte das NS-Regime so eindeutig und kaltblütig demonstriert, dass es auch auf den Schein rechtsstaatlicher Tradition nun keinen Wert mehr legte.“

Ab Herbst 1941 musste jeder Jude über sechs Jahre den gelben Davidstern mit der Aufschrift „Jude“ in der Öffentlichkeit tragen, „sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks“ und „fest angenäht“. Eine Halbjüdin, die in einer Firma arbeitete, die Porträts von Hitler und

sonstigen Parteigrößen verkaufte, erinnerte sich später, wie ihre Vorgesetzten und Kollegen an ihrem letzten Arbeitstag reagierten. „Ich habe heute noch ihre erstaunten Gesichter vor Augen, als sie hörten, dass ihr fleissiges deutsches Mädel tatsächlich von ‚dieser faulen Rasse von Schmarotzern, die sich vom deutschen Volkskörper nährten‘, abstammte. Sie sagten kein Wort, während ich meine Sachen zusammenpackte; sie starrten mich bloss an ...“



Nahrungsverteilung an Familien, die durch Luftangriffe ihr Zuhause verloren haben.

WIDERSTAND IN DEUTSCHLAND

Die allgemeine Begeisterung für den Nationalsozialismus und der Terror der Gestapo machten es schwer, in Deutschland Widerstand zu leisten. Dennoch gab es ihn: in der Jugend, der Arbeiterschaft, der SPD und der KPD, der Kirche, der Wehrmacht, im intellektuellen Bürgertum, aber auch in äusserst konservativen Kreisen, die zunächst mit dem NS-Regime sympathisiert hatten.

Keiner Gruppierung gehörte der Tischler Johann Georg Elser (1903-1945) an. Er verübte bereits im November 1939 ein Bombenattentat auf

Hitler, der diesem jedoch unverletzt entging.

Während die Kirchen nur teilweise etwas gegen die Judenvernichtung taten, protestierten sie sofort gegen die Tötung von Geisteskranken und Invaliden. Die Reden des katholischen Bischofs von Münster, Kardinal Clemens August Graf von Galen (1878-1946), trugen wesentlich dazu bei, dass die Nazis ihr Euthanasieprogramm 1941 einstellten.

Eine Reihe von Bürgern praktizierte humanitären Widerstand, indem sie Verfolgten und Notleidenden

half. Einige taten das eigenständig, andere schlossen sich zu regionalen Organisationen zusammen. Durch ihren Einsatz gelang es rund 7'000 Juden, im Untergrund zu überleben, davon etwa 4'000 in Berlin. Man bezeichnete sie als ‚U-Boote‘.

Bei Kriegsbeginn flohen 270'000 bis 300'000 Deutsche. Die Juden wagten in der Fremde einen Neuanfang. Andere Emigranten wollten nach Hitlers Sturz heimkehren und unterstützten deshalb den Widerstand. Es wurde aber nie eine deutsche Exilregierung gebildet.

Zunächst steckten die Nazis die Frau in einen Trupp mit jüdischen Zwangsarbeitern, transportierten sie aber schon ein Jahr später nach Auschwitz.

Erst gab es nur in Polen Vernichtungslager, doch in den späteren Kriegsjahren wurden auch zahlreiche KZ im Deutschen Reich zu Todeslagern. Dazu gehörten Bergen-Belsen, Ravensbrück, Sachsenhausen, Buchenwald und Dachau.

Wenige deutsche Zivilisten wussten genau, was in den Ausrottungsstätten vor sich ging. Gleichwohl konnte der Bevölkerung das Martyrium der Juden nicht verborgen bleiben. Eine Düsseldorferin notierte im April in ihrem

Tagebuch: „Wieder ziehen riesige Kolonnen von Juden an unserem Haus vorbei. Das Leiden dieser armen wankenden Gestalten ist unbeschreiblich ... Sie brechen einfach auf der Strasse zusammen. Viele sind dermassen erschöpft, dass sie nicht mehr aufstehen können. Oft sind sie zu müde, um ihre Bündel weiter zu tragen, und lassen sie einfach auf der Strasse liegen. Mütter trösten schreiende Kinder. Alte Männer werden von ihren Söhnen und Töchtern gestützt ... Ich hörte eine deutsche Frau ... sagen: ‚Gebe Gott, dass wir uns dafür nie verantworten müssen‘.

Im Detail besprachen die Machthaber die so genannte Endlösung der Judenfrage – die Ermordung aller Juden in Europa – im Januar 1942 auf der Wannsee-Konferenz.

Den Beschluss hatten sie bereits Wochen oder Monaten zuvor gefällt, jedoch sollte er einstweilen geheim bleiben. Aber obwohl

Verwaltungsangestellte füllen Bezugsscheine aus; im Hintergrund sieht man eine Kleidungskarte. Die Stoffe enthielten teilweise Kunstfasern, die aus Holz hergestellt wurden.





Gerüchte über die Gaskammern in die Bevölkerung vordringen, zog es die Mehrheit der Deutschen vor, nicht hinzuhören. Darüber zu reden konnte ihnen leicht zum Verhängnis werden. (platte Geschichtsfälschung – bössartige Unterstellung...)

NOT UND ZERSTÖRUNG

Ausserdem beschäftigten sich die Leute immer stärker mit ihren eigenen Problemen. Im Winter 1941/42 spürten sie erstmals gravierende Mängel.

BLUTIGE VERGELTUNG

Der wichtigste Attentatsversuch auf Hitler war der vom 20. Juli 1944. Der Anschlag, den eine Gruppe hochrangiger Offiziere geplant hatte, scheiterte. Die Regierung liess daraufhin Tausende von angeblich Verdächtigen verhaften und Hunderte von Todesurteilen vollstrecken. Die Anführer des 20. Juli starben durch langsames Erhängen an Fleischerhaken, mit Schlingen aus Klaviersaiten. Hitler verlangte, dass die Hinrichtungen gefilmt wurden, damit er sie sich danach ansehen konnte.



Links: Mutter und Kind auf dem Weg in einen Schutzraum. Oben: Eine Familie, die einen Bombenangriff überlebt hat.

Die Behörden verringerten bestimmte Lebensmittelzuteilungen und es gab kaum noch Kleidung. „Machte man dem Ladenbesitzer an der Ecke schöne Augen, dann bekam man von ihm einen leeren Mehl- oder Zuckersack“, erzählte später eine norddeutsche Hausfrau. „Zuckersäcke liessen sich am besten aufribbeln. Dadurch hatte man haufenweise seidig glänzende Fasern, aus denen man wunderschöne Pullover und Jacken stricken oder häkeln konnte.“

Mit der ausdrücklichen Absicht, die Moral deutscher Zivilisten zu untergraben, begannen die Alliierten 1942 mit massiven Bombardierungen der Städte im Reich. Im Juli 1943 flogen die britische und die amerikanische Luftwaffe ihren ersten gemeinsamen Angriff. Ziel war Hamburg, das sie dem Erdboden gleichmachten. Die US-Flieger attackierten die Stadt bei Tag, die RAF folgte in der Nacht. Über 45'000 Menschen starben. Die Behörden evakuierten anschliessend 1,2 Mio. Bürger, überwiegend nach Süddeutschland.

Nie besass der Rundfunk als Schlüsselinstrument der Nazidemagogen solche Bedeutung wie in dieser Phase des

Kriegs. Für jeden Häuserblock und jedes Mietshaus waren „Rundfunkwarte“ zuständig. Es handelte sich dabei um Parteimitglieder, die die Nachbarn anhielten, die Propagandasendungen einzuschalten, und anschliessend Bericht über die Reaktionen der Leute erstatteten.

Allmählich aber konnte nicht länger verschleiert werden, dass die Wehrmacht Niederlagen hinnehmen musste. Als die offiziellen Verlautbarungen über die Kampf- folge den Deutschen zunehmend zweifelhaft erschienen, schalteten immer mehr von ihnen leise die ausländischen Sender ein, besonders die BBC. Wer ertappt wurde, musste mit schweren Gefängnisstrafen – oder sogar mit dem Todesurteil – rechnen.

Dennoch gingen Millionen das Risiko ein, weil sie wissen wollten, was sich tatsächlich an den fernen Kriegsschauplätzen abspielte. So erfuhren sie auch von der vernichtenden Niederlage bei Stalingrad im Januar 1943. Viele hielten den Krieg von da an für sinnlos und waren zornig über die Opfer, die sie bringen mussten.

Propagandaminister Joseph Goebbels liess sich häufig dabei ablichten, wie er Überlebenden Mut zusprach. Hitler dagegen weigerte sich, zerbombte Städte zu besuchen. Nach Stalingrad zog er sich zunehmend zurück, vorwie-

STADT DER FRAUEN

Als Einheiten der Roten Armee am Ende des Kriegs zum Sturm auf Berlin ansetzten, lebten beinahe nur noch Frauen in der deutschen Hauptstadt: 2 Mio. der 2,7 Mio. Einwohner, die im März 1945 dort ausharrten, waren weiblich. Die männliche Bevölkerung bestand vor allem aus kleinen Jungen oder alten Männern, die nicht mehr zum Dienst im Heer herangezogen werden konnten.

gend in das Führerhauptquartier Wolfsschanze in einem entlegenen Teil Ostpreussens. Nur gelegentlich hielt er Reden im Rundfunk.

DER TOTALE KRIEG

Erst ab 1943 versuchte die nationalsozialistische Führung, die gesamte deutsche Wirtschaft für den Krieg anzukurbeln. In einer aufpeitschenden Rede im Berliner Sportpalast rief Goebbels am 18. Februar den Anwesenden zu: „Ich frage euch: Seid ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf und, wenn nötig, 14 und 16 Stunden täglich zu arbeiten ...?... Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt noch vorstellen können?“ Auf insgesamt zehn solcher Fragen schallte Goebbels jedesmal ein tosendes „Ja“ entgegen.

Fortan vernachlässigte man die Erzeugung ziviler Güter zugunsten der Produktion von Waffen, Panzern und



Im zerbombten Berlin stehen die Menschen nach Wasser an. Links: In der letzten Phase des Kriegs mussten grösstenteils Halbwüchsige und Greise die Landesverteidigung übernehmen.



Eine Frau schreibt eine Überlebensbotschaft an die Tür ihres bombardierten Hauses, um Angehörige und Freunde zu beruhigen.

Flugzeugen. Alle Männer zwischen 16 und 65, die keinen Frontdienst leisteten, wurden für den Arbeitseinsatz registriert – sogar Kriminelle. Die HJ half in der Landwirtschaft mit und ab 1943 stiegen wieder mehr Frauen ins Berufsleben ein.

Ausserdem holte man, wie bereits geschildert, massenhaft männliche wie weibliche Zwangsarbeiter ins Land. Bis 1944 waren es 7,8 Mio., die in Elektrofirmen, Stahlwerken sowie bei Auto- und Flugzeugherstellern für geringfügige Löhne unsäglich schufteten mussten. Seit Anfang 1944 zog man auch jüdische KZ-Insassen zum systematischen Arbeitseinsatz heran. Laut Schätzungen des

Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts der SS arbeiteten etwa 230'000 in der Privatindustrie und 270'000 in anderen Bereichen. Man betrachtete sie als jederzeit ersetzbare Sklaven. Allein in den Gummi- und Chemiewerken der LG. Farben nahe Auschwitz, wo Juden schon vor 1944 arbeiten mussten, starben rund 30'000 Häftlinge.

Aus Furcht, ihre Opfer könnten den Alliierten lebend in die Hände fallen, trieb die SS die letzten KZ-Gefangenen gegen Kriegsende mit Knüppel- und Peitschenhieben auf die Strassen. Die ausgezehrten Gestalten sollten in höllischem Tempo aus Polen zurück nach Deutschland marschieren. Wer nicht mithielt, wurde erschossen.

Mittlerweile erreichten die Bombardierungen deutscher Städte entsetzliche Ausmasse. In Berlin blieb kaum ein Gebäude stehen. Die Bewohner flüchteten in die Kel-

„DA ENTDECKTE ICH DEN ARM EINES MENSCHEN“

Bremerhaven, Februar 1944

„An jenem Abend erreichten wir die Stelle, wo einmal unser Haus gestanden hatte. Wir fanden nichts mehr vor ausser Asche und Trümmern ... Am Tag nach der Bombardierung hörte ich, dass man ein feindliches Flugzeug abgeschossen hatte, dessen Teile in der ganzen Gegend ... verstreut

herumlagen ... Ich sah das Wrack und darin einen Rumpf, wahrscheinlich den des Piloten, der bis zur Unkenntlichkeit verbrannt war ...

Ich fühlte nichts. Meine eigene Tragödie hatte mich stumpf gemacht. Später arbeitete ich im Garten, und da

entdeckte ich ... den Arm eines Menschen. Es war ein Männerarm, ziemlich haarig, noch mit der Hand dran ... Der Anblick schockierte mich zutiefst.“

Aus den Erinnerungen von
Hanna Lambrecht aus Langen

ler und warteten voller Angst darauf, dass feindliche Soldaten an die Türen hämmerten. Flüchtlinge, die aus dem Osten herbeiströmten, berichteten von Vergewaltigungen und anderen Gräueltaten der Roten Armee. Lange Schlangen von Obdachlosen versammelten sich vor den Notküchen, um eine warme Mahlzeit zu ergattern. Zynismus machte sich breit. „Geniesst den Krieg – der Friede wird furchtbar“, sagten sich viele mit makabrem Humor.

Die Naziführung steigerte ihren Terror noch weiter. Überall lag die SS auf der Lauer und schoss auf Deserteure, Plünderer und Menschen, die angeblich staatsfeindliche Reden hielten. Grösstenteils übernahmen zu guter Letzt die HJ und der so genannte Volkssturm – eine unzureichend ausgebildete und ausgerüstete Kampforganisation, in der zahlreiche Mitglieder Kinder oder Greise waren – die Landesverteidigung. Doch die Deutschen hatten den Krieg längst verloren.



Alliierte Soldaten helfen 1945 bei Rettungsarbeiten in Berlin. Insgesamt waren 76 652 t Spreng- und Brandbomben auf die Stadt gefallen.

ITALIEN VERSINKT IM CHAOS

Das Volk zeigte wenig Begeisterung für Mussolinis Expansionspläne und die italienische Armee erlitt vernichtende Rückschläge. Als der Duce schliesslich gestürzt wurde, tanzten die Menschen auf den Strassen.

Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini erlangte 1925 diktatorische Vollmacht, errichtete eine Einparteienherrschaft mit ständestaatlichen Zügen und schaltete seine Gegner gewaltsam aus. Wie die Nazis hielt er häufig Massenkundgebungen ab, verfügte über einen riesigen Propagandaapparat und stilisierte sich selbst zur Kultfigur.

Dennoch verfügte er nicht über die absolute Autorität, die er erhoffte. So blieben die Monarchie und die römisch-katholische Kirche innerhalb des totalitären Systems bestehen. Neben den Porträts des entschlossen dreinblickenden Duce (Führer), die überall in der Öffentlichkeit hingen, sah man oft Bilder des Königs und des Papstes. Und obgleich die Faschisten mit allen Mitteln versuchten, ihre Ideologie durchzusetzen, bestanden Italiens kulturelle Traditionen ebenfalls fort. Der liberale Philosoph Benedetto Croce (1866-1952) verfasste 1925 ein antifaschistisches Manifest und wandte sich auch in der einflussreichen Zeitschrift *La Critica*, die er seit 1903 herausgab, gegen das Regime. Eine faschistische Schlägerbande plün-

derte aus Rache zwar sein Haus, aber Mussolini wagte es nie, ein Publikationsverbot gegen Croce auszusprechen.

Ein Parteibuch der Nationalfaschistischen Partei (PNF) zu besitzen hiess noch lange nicht, dass man regierungstreu war. Ladeninhaber etwa konnten nur als PNF-Mitglieder / ihre Konzession behalten. Viele Fabriken arbeiteten als / so genannte Korporationen, jenen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer angehörten.



Oben: Nach der Niederlage gegen die Alliierten in Ostafrika verspricht ein Plakat: „Wir werden zurückkehren.“
Unten: Begeisterung für Mussolini.

Mit dieser Organisationsform wollte die Regierung die Arbeitskämpfe auf ein Mindestmass beschränken und die Industrieleistung steigern, doch erreichte sie das nicht. Folgender Witz machte die Runde: „Giovanni Agnelli, der Präsident des Automobilkonzerns Fiat, steht vor seinen Arbeitern und klagt: ‚Die eine Hälfte sind Sozialisten und die andere Hälfte Kommunisten/ Fragt jemand: ‚Und welche sind die Faschisten?’ Antwortet Agnelli: ‚Oh, sie alle?‘“

Die Polizei besass weit reichende Befugnisse und hielt das Volk mit Terroraktionen in Schach. Tausende von Regimegegnern warf sie ins Gefängnis oder deportierte sie in Strafkolonien auf den italienischen Inseln. Zivilbeamte belauerten die Bevölkerung, um jeglichen Widerstand im

Keim ersticken zu können. Wenn der Duce ein Bad in der Menge nahm, führte er immer eine Schar von Leibwachen mit sich und liess von Polizisten in Zivil einen Jubelchor ob seines Erscheinens anstimmen. Aber selbst die brutalen Ordnungshüter konnten nicht verhindern, dass Bürger nachts antifaschistische Parolen auf die Mauern schrieben.

VERHEERENDE NIEDERLAGEN

Mussolini verkündete grandiose Expansionspläne, doch hatte sich Italien weder wirtschaftlich noch militärisch auf den Krieg vorbereitet. In Ost- und Nordafrika sowie in Griechenland erlitt das Heer eine Niederlage nach der anderen. Von verschiedenen Stützpunkten im Mittelmeer und in Nordafrika aus griffen britische Bomber seit 1940



Die Zeitschrift *Faschistische Jugend* beeinflusste die Heranwachsende Generation.

Unter dem Duce begannen die Kinder ihren Schultag mit dem gemeinsamen Aufsagen der faschistischen zehn Gebote, von denen eines lautete: „Mussolini hat immer Recht.“ Sie lernten, das Individuum gelte nichts und jedes

„MUSSOLINI HAT IMMER RECHT“

Leben müsse dem Ruhm des Staats dienen. Die Lehrbücher, auch die für die Universitäten, wurden überarbeitet, damit die faschistische Ideologie in sie einfluss. Lehrer hatten einen Treueid auf die Regierung abzulegen.

Ausserhalb der Lehranstalten festigten Jugendorganisationen als Formationen der Partei das faschistische Gedankengut. Mit vier Jahren bekamen die Jungen schwarze Hemdchen und meldeten sich als „Söhne der Wölfin“.

Im ersten Schuljahr traten sie der *Balilla* bei und lernten zu singen, salutieren und marschieren. Fitness wurde gross geschrieben: Boxen, Schwimmen, Fussball, Leichtathletik und Schiessen zählten zu den bevorzugten Sportarten. Im Alter von 14 Jahren rückten die Jugendlichen zu den *Avanguardisti* auf, exer-

zierten mit Gewehren, führten paramilitärische Übungen durch und nahmen an politischen Schulungen teil. Mit 18 begann für die jungen Männer ein zweijähriger Kurs als *Giovani fascisti avanguardisti*, in dessen Verlauf die Entscheidung fiel, ob sie sich für eine Karriere in der Partei eigneten.

Für Mädchen entwickelten die Faschisten ein Programm zur Körperertüchtigung mit Gymnastik und Leichtathletik, das jedoch den Protest der katholischen Kirche hervorrief. Der Vatikan sah in der Turnkleidung und in Sportarten wie Speerwerfen einen Verstoß gegen die weibliche Sittsamkeit, die er nicht gutheissen konnte.



Mitglieder der *Balilla* beim Exerzieren.

aus griffen britische Bomber seit 1940 regelmäßig italienische Städte an. Nachdem die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten waren, zerstörten ihre Luftstreitkräfte unzählige Fabriken. Bis 1943 verlor Italien rund 60% seiner Industrieproduktion. Insgesamt starben dort mehr Zivilisten durch Luftangriffe als in Großbritannien.

Unterdessen zeigten die Deutschen immer offener ihre Verachtung für das Versagen ihrer Bündnispartner und brachten zum Ausdruck, dass die Italiener bessere Arbeiter als Soldaten seien. Zeitweise verdienten gut 270.000 Zivilisten von der Apenninhalbinsel im Reich ihren Lebensunterhalt. Mussolini fühlte sich unendlich durch die Arroganz der Nationalsozialisten gedemütigt und begann sich kindisch über die Nachrichten von den militärischen Rückschlägen der Deutschen an der Ostfront zu freuen.

Schon bei Kriegsbeginn kam es zu Versorgungsengpässen und eine Inflation setzte ein. Der Duce



Gemäss der antisemitischen Gesetzgebung mussten an den Geschäften „Arier-Hinweise“ hängen.



Die Titelseite einer PNF-Zeitung diffamiert die Alliierten. Rechts: Kinder lassen sich unter dem Konterfei des Duce und der viel zitierten Parole „Glauben, gehorchen, kämpfen“ fotografieren.



zögerte Rationierungen so lange wie möglich hinaus, um das Volk bei Laune zu halten. Als die Zuteilungen dann unvermeidlich wurden, fielen sie so gering wie nirgends sonst in Europa aus. Beispielsweise hatte jeder Bürger nur Anspruch auf 150 g Brot pro Tag. Doch die offizielle Nahrungsdistribution entwickelte sich zur Farce. Rund 40 Dienststellen gerieten miteinander in Konflikt, weil ihre Zuständigkeitsbereiche sich überschneiden. Millionen gefälschter Lebensmittelkarten kursierten in der Bevölkerung und in manchen Gegenden landeten drei Viertel der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem florierenden Schwarzmarkt.

Trotz polizeilicher Überwachung traten 1943 Arbeiter im Norden des Landes in den Streik. Auch König Viktor Emmanuel III. (1869-1947) traute Mussolinis Führungsqualitäten nicht mehr, nachdem die Alliierten am 10. Juli auf Sizilien gelandet und Hunderte von Menschen bei einem Luftangriff auf Rom am 19. Juli umgekommen waren. Die PNF liess Mussolini fallen, der seinen Rücktritt erklärte und verhaftet wurde.

Als man die Nachricht vom Sturz des Diktators in Rom bekannt gab, tanzten die Leute auf den Strassen. Eine aufgebrachte Menge schlug die faschistischen Symbole von öffentlichen Gebäuden ab und stürmte



„Deutschland ist wirklich unser Freund“, versichert ein Plakat. Rechts: Roms Bedürftige stehen 1944 in einer Suppenküche an.



die Büros der regimetreuen Zeitung *Il Messaggero*, wo sie Möbel, Akten und Porträts des Duce aus dem Fenstern warf. Das Regime brach zusammen, ohne dass ein einziger Mensch dagegen seine Stimme erhoben hätte.

Der König beauftragte unterdessen Marschall Pietro Badoglio (1871-1956) mit der Bildung einer neuen Regierung. Dieser erklärte zunächst, auf der Seite Hitlers weiterkämpfen zu wollen, liess aber schon am 3. September

einen Sonderwaffenstillstand unterzeichnen. Am selben Tag landeten die Briten in Kalabrien, sechs Tage später die Amerikaner bei Salerno. Am 13. Oktober erklärte die Regierung Badoglio Deutschland den Krieg.

UNTER DEUTSCHER BESATZUNG

Gleichzeitig entwaffnete die Wehrmacht die norditalienischen Verbände und besetzte Rom. Von einem deutschen Kommando befreit, trat Mussolini am 15. September an die Spitze der so genannten faschistischen Republik von Salo. Er wirkte nur noch wie ein Schatten seiner selbst und agierte nun als lächerliche Marionetten Hitlers.

FISCH ZUM FESTMAHL

Die Einwohner Neapels litten vor der Befreiung solchen Hunger, dass sie die tropischen Fische eines berühmten Aquariums verzehrten. Angeblich bestand das Hauptgericht bei dem Bankett zur Begrüssung des US-Generals Mark Clark (1896-1984) aus gekochtem Manati, Seekuh also, die man mit Knoblauchsosse servierte.

1944: General Mark Clark rückt in Rom ein.



Über den Rundfunk in der Hauptstadt verfügten die Besatzer, alle Einheimischen hätten ihre Waffen abzugeben; bei Zuwiderhandlungen drohe ihnen die Todesstrafe. Ausserdem verhängten sie ein Ausgangsverbot, demzufolge jeder, der nach 17 Uhr auf die Strasse trat, ohne Warnung niedergeschossen würde. Strassenrazzien und Deportationen waren an der Tagesordnung. Trotz antisemitischer Rassengesetzgebung hatte Mussolini keine Judenverfolgung eingeleitet, die mit der Hitlers vergleichbar wäre. Doch jetzt jagten die Nazis die Juden mit derselben Unbarmherzigkeit, die sie überall an den Tag legten.

„MODISCHE MÄNTEL AUS KANADISCHEN DECKEN“

„Überall in Neapel trennen Schneider Uniformen auf, färben den Stoff und machen schicke neue Kleidung für Zivilisten daraus. Anfänglich führte die Militärpolizei einige halbherzige Razzien bei den Leuten durch, die sich auf solche Änderungen spezialisiert haben. Doch sie fanden zu viele

modische Mäntel aus kanadischen Decken, die von den italienischen Freunden des Generals X und des Obersts Y abgeholt werden sollten, um irgendetwas in der Sache unternehmen zu können.

Letzte Woche fand man bei einer rein zufälligen Routinekontrolle im

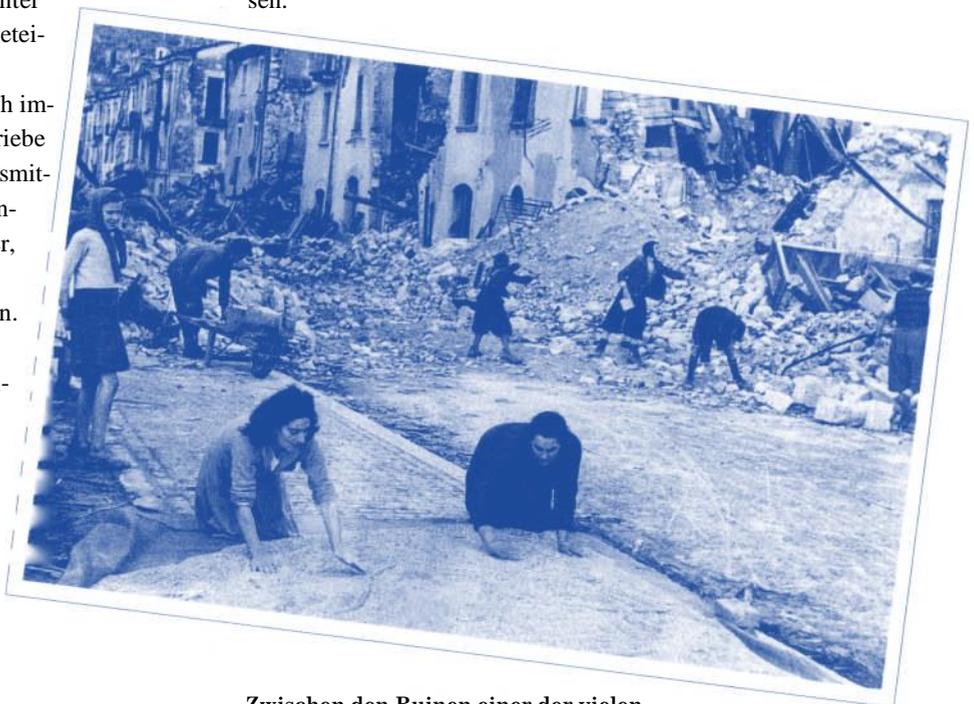
Auto des päpstlichen Legaten einen Satz gestohlener Reifen. Viele lächelnd vorgebrachte Entschuldigungen folgten und dann winkte man Seine Ehrwürden gleich weiter.“

Aus den Erinnerungen des britischen Schriftstellers Norman Lewis, der als Offizier in Neapel stationiert war

Zahlreiche junge Männer entzogen sich der Einberufung zur Wehrmacht. Rund 200'000 Römer hielten sich in Kirchen, Klöstern, Palästen und Privatwohnungen versteckt. Scharen von Deserteuren und Kriegsgefangenen tauchten im ganzen Land unter. Ermutigt durch die Nachrichten vom allmählichen Vorrücken der alliierten Truppen bildeten sich grosse Partisanengruppen. Hunderttausende von Kleinbauern, Hirten und anderen Landbewohnern unterstützten sie.

An Widerstandskämpfern, die ihnen in die Hände fielen, übten die Deutschen entsetzliche Vergeltungsmassnahmen. Nach einem Sprengstoffattentat auf eine SS-Abteilung in Rom erschossen sie am 24. März 1944 in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom 335 Geiseln mit Genickschüssen, darunter viele, die gar nicht an dem Anschlag beteiligt gewesen waren.

Die Notlage in Rom verschärfte sich immens. Oft stellten die Versorgungsbetriebe Gas, Strom und Wasser ab. Die Lebensmittelpreise stiegen rapide an und die Menschen tauschten und verkauften Bücher, Schallplatten und Kleidung, um an Rindfleisch, Salz oder Brot zu kommen. Auf dem Land sammelten Frauen und Kinder an Strassenrändern und auf Feldern essbare Pflanzen wie Löwenzahn und Wegerich. An den Stränden sah man Menschen um sonderbare selbst gebastelte Vorrichtungen sitzen, mit denen sie Meerwasser zum Trinken aufbereiteten.



Zwischen den Ruinen einer der vielen Städte, die in Italien zerstört wurden, trocknen Frauen auf der Strasse Weizen.

In den befreiten Gebieten verkauften Schwarzmarkthändler auf offener Strasse ausser Gewehren

VERGELTUNGSWAFFEN

**Gegen Kriegsende schossen die Deutschen
unerwartet neue Waffen auf Grossbritannien ab.**



Am 12. Juni 1944, sechs Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie, schossen die Deutschen von Rampen in Nordfrankreich erstmals mehrere VI gegen Grossbritannien ab. Es handelte sich dabei um rückstossgetriebene Flugbomben; das V stand für „Vergeltungswaffe“. Die Reichsregierung verlautbarte anschliessend, sie habe mit der „Wunderwaffe“ einen durchschlagenden Erfolg erzielt, was aber überhaupt nicht der Wahrheit entsprach. Insgesamt ka-



Die 7,90 m lange VI verfügte über Düsenantrieb. Mithilfe einer Selbststeuerungsanlage blieb sie auf Kurs.

Die VI starteten von getarnten Abschussrampen an der Kanalküste in Nordfrankreich und in den Niederlanden.

Rechts:

Ein Angehöriger des britischen Rettungsdienstes trägt ein Mädchen aus einer Ruine.

men zwar mehr als 5'000 Menschen durch VI-Einsätze ums Leben; weitere 16'000 wurden verletzt. Dennoch richteten diese Bomben militärisch und psychologisch nicht den erwarteten Schaden an.

Zunächst reagierte die britische Öffentlichkeit natürlich voller Angst, weil sie glaubte, der Feind verfüge jetzt über vernichtende Schlagkraft. Techniker und Wissenschaftler fanden jedoch bald heraus, wie die Flugkörper funktionierten

und dass sie ziemlich langsam waren. So konnten die Briten die meisten VI bereits über dem Kanal mit Jagdflugzeugen abfangen und brachten ausserdem mit Fesselballons viele vorzeitig zum Explodieren.

Die fliegenden Bomben, umgangssprachlich *doodlebugs* genannt, kamen tags und nachts ange-tuckert. Sie erreichten nur eine Höchstgeschwindigkeit von 650 km/h und transportierten dabei eine Sprengladung von 850 kg rund 330 km weit. Die Briten lernten schnell, dass sie sicher waren, solange sie noch ein brummendes Motorengeräusch hörten.

Die VI stürzten nämlich erst ab, wenn sie keinen Treibstoff mehr hatten. Den Menschen blieb noch genug Zeit, in Deckung zu gehen, nachdem die Bomben ver-

stummt waren. Die V2-Rakete hingegen, Hitlers zweite Vergeltungswaffe, erreichte mit maximal 5'630 km/h eine enorme Ge-

schwindigkeit. Weil sie zudem bis zu 96 km hoch flog, gab es keine Möglichkeit sie abzufangen. Die ballistische Rakete verfügte über einen 1'000-kg-Sprengkopf, den sie knapp 320 km weit tragen konnte.

Die V2 wurde in der Raketenversuchsanstalt des deutschen Heers in





Links: Eine V2 auf einem Transportwagen, der sie zur Startrampe bringt. Die Deutschen schossen die Raketen von Stützpunkten in den Niederlanden ab. Schon vier Minuten später erreichten sie London. Oben: Die britische Tageszeitung *Daily Herald* berichtet über V2-Angriffe auf Südengland.

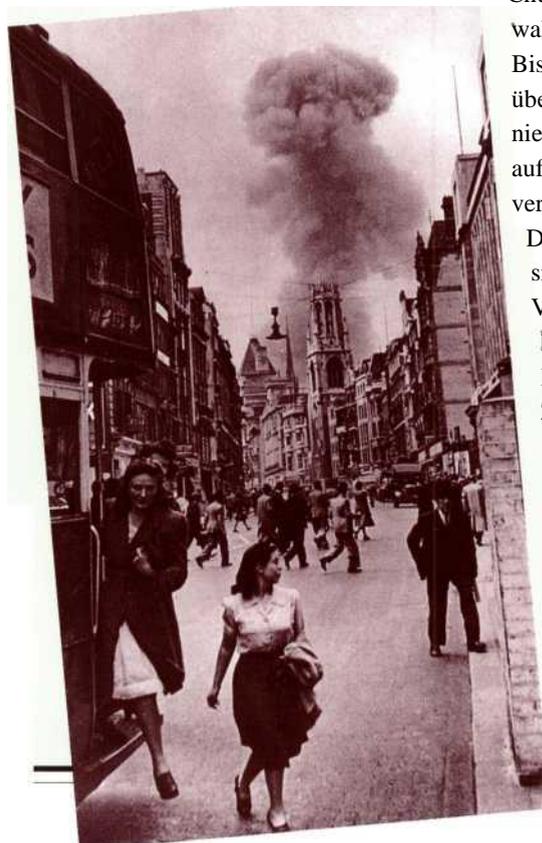
Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom entwickelt. Die Leitung des Projekts übernahm der Physiker Werner von Braun (1912-1977). Tests mit der Rakete führte man dann auf einem streng bewachten Schiessplatz bei Blizna in Polen durch. Um der Bevölkerung die Explosionen zu erklären, informierten die Deutschen sie auf Flugblättern darüber, dass sie „überflüssige Treibstofftanks“ abwürfen. Polnischen Widerstandskämpfern gelang es jedoch, Trümmerteile zu bergen, die sie analysieren liessen. Bei einem der verwegenen Spionagecoups des Zweiten Weltkriegs brachten Oppositionelle alle wichtigen Teile einer nicht explodierten Rakete an sich, die sich ins schlammige Ufer des Flusses Bug gebohrt hatte. Die Agenten zerlegten sie und schmuggelten ihren Fund nach London. Daher besass die britische Regierung eine ungefähre Vorstellung, mit welchen

neuen Geheimwaffen sie rechnen musste.

Das Volk aber traf der erste V2-Angriff am 8. September 1944 völlig unvorbereitet. Kurz nach 18 Uhr detonierte eine Rakete im Londoner Vorort Chiswick, zerstörte 20 Häu-

ser und tötete oder verletzte mehrere Personen. Da die Menschen nicht die üblichen Geräusche der VI oder herkömmlicher Bomber gehört hatten, glaubten sie, eine Gasleitung sei explodiert. Erst am 10. November informierte Churchill das Parlament über den wahren Grund des Desasters. Bis Ende November gingen über 200 V2 auf Grossbritannien nieder, beinahe die Hälfte davon auf London. Etwa 600 Menschen verloren dadurch ihr Leben.

Doch trotz der Verwüstung, die sie anrichteten, vermochten die V-Waffen keine Wende im Krieg herbeizuführen. Die alliierten Bomber besaßen weitaus mehr Zerstörungskraft.



Eine VI schlägt im Zentrum Londons ein. Wenn die so genannte Flügelbombe ihr Ziel erreichte, richtete sie schweren Schaden an. Von den 8'000 abgeschossenen doodlebugs erreichten aber nur etwa 2400 das britische Festland.

NACH SIEGEN DIE KATASTROPHE

Mit großer Disziplin fügten sich die Japaner zunächst den Notmaßnahmen. Doch als der Krieg immer mehr Opfer forderte, ließen der Patriotismus und die Bereitschaft zum Konformismus nach.

Vor allem durch die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki starben unzählige Menschen.

Wegen der anfänglichen Siege über die Alliierten herrschte in Japan während der ersten Kriegsjahre allgemeine Hochstimmung. Mit kühnen Offensiven eroberten Nippons Truppen die malaiische Halbinsel, Singapur, Hongkong und die Philippinen. Zudem rückten sie nach Niederländisch-Indien vor, von wo aus sie Australien bedrohten, und besetzten Burma bis an die Grenze zu Indien.

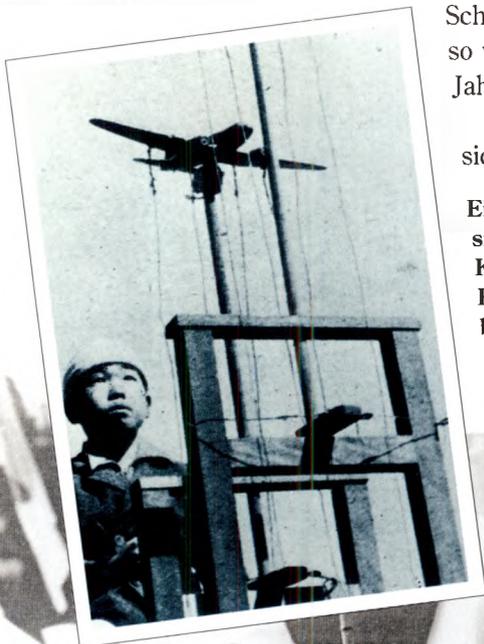
Auf Wandkarten markierten die Schüler alle Eroberungen mit Fähnchen. Wenn junge Männer den Einberufungsbescheid erhielten, beglückwünschten die Nachbarn sie und verabschiedeten sie dann unter Fahenschwenken mit dem patriotischen Schlachtruf „*Banzai!*“, was so viel wie „Er lebe 10000 Jahre!“ bedeutet.

Die Rekruten sorgten sich kaum darum, ob sie

Ein Schuljunge befasst sich mit der Technik von Kriegsflugzeugen. Unten: Kinder aus Tokio bejubeln die Eroberungen ihres Lands.

überleben würden. In der japanischen Gesellschaft nahm sich das Individuum nicht sonderlich wichtig; kollektivistischen Idealen kam größere Bedeutung zu. Auch die gesamte Zivilbevölkerung fügte sich dem militaristischen Konformismus. Von jedem Dach und an jeder Tür hing die Nationalflagge. Sobald sich die Straßenbahnen in Tokio dem Kaiserpalast näherten, mussten die Fahrgäste aufstehen und sich ehrerbietig verneigen.

Wie in anderen totalitären Staaten übte eine allgegenwärtige Geheimpolizei, die *kempeitai*, Kontrolle über die Bürger aus. Hinter der roten Backsteinfassade ihres Tokioter Hauptquartiers befand sich eine Terrorzentrale. Die wenigen Menschen aus dem Westen, die damals in Japan lebten, wurden mit äußerstem Misstrauen beäugt, sogar die verbündeten Deutschen und Italiener. Nach dem ersten Bombenangriff auf die japanische Kapitale inszenierte man im ganzen Land eine „Antispionagewoche“. Überall ermahnten Wandplakate das Volk zu Wachsamkeit und auf der Straße riefen die Kinder den Ausländern „*Spai!*“ („Spion! Spion!“) hinterher.





Maschinenisten beginnen den Tag mit dem Flaggengruss. Rechts: Arbeiterinnen in einer Munitionsfabrik. „Männer an die Front – Frauen an den Arbeitsplatz“, lautete eine Parole.



Man bekam, was es gerade gab. Massvolles Essen zählte ohnehin zu den japanischen Tugenden, sodass sich die Menschen der nun ausgegebenen Parole „Kraft durch Magerkeit“ ohne Murren fügten.

Aber auch ohne Propaganda und Drohungen der Geheimpolizei bewiesen die Japaner ausserordentliche Disziplin, ein Verhalten, das tief in ihrer Gesellschaft verwurzelt war. Nachbarschaftsvereinigungen, die *tonarigumi*, organisierten eigenständig Verdunkelungsübungen, Altmaterialsammlungen, die Verteilung von Nahrungsmitteln und andere Notmassnahmen. Dabei überwachten sie genau, ob alle vorschriftsmässig mitmachten.

Die Behörden führten ein ungewöhnliches Rationierungssystem ohne Karten ein. Jeder Bürger hatte Anspruch auf eine festgelegte Menge Reis. Ansonsten verteilten die *tonarigumi* die Lebensmittel nach Gutdünken.

Gongs, Glocken und metallene Altarblätter aus den Tempeln wurden eingeschmolzen und zu Waffen gegossen. Jedes noch so kleine Stück Stanniol galt als wertvoller Beitrag für den Flugzeugbau. Zahlreiche Schulkinder glaubten lange Zeit, die japanischen Flieger seien tatsächlich aus dem Silberpapier hergestellt.

Die Kriegsbegeisterung hielt bis Ende 1942 an, doch danach verschlechterte sich durch die Rückschläge in den Kampfgebieten auch die Lage an der Heimatfront. Die Reisration etwa sank zunächst auf die Hälfte, 1944 dann auf ein Drittel des normalen Bedarfs. Zudem war dieses Getreide jetzt von minderer Qualität; man verfälschte es

ZEITZEUGNIS

„EINE UNHEIMLICHE, GROTESKE SCHÖNHIT“

Japan 1944-1945

„Es hat mich stets fasziniert, wie unterschiedlich die Leute auf Bombenangriffe reagierten. Manche Menschen, die sonst eher Mut bewiesen, wurden blass und nervös, wenn sie Sirenengeheul hörten, und taumelten fast wie betäubt zum nächsten Luftschutzraum. Ich beobachtete viele

Attacken, besonders auf Mitaka, wo die Flugzeugfabrik Nakajima lag.

Nachts hatten die Bombenexplosionen eine unheimliche, groteske Schönheit. Sie erschienen mir wie ein Vorhang aus Licht, der durch die Luft fiel, immer begleitet von einem merk-

würdigen Geräusch ... Ich beobachtete die Angriffe nicht etwa, weil ich mutig war, sondern weil ich wie mein Vater Luftschutzräumen nicht traute.“

Aus den Erinnerungen von Lida Momo, einem japanischen Kommunisten

„DIE LEUTE STIESSEN RUF DER BEWUNDERUNG AUS“

Tokio 1945

„Das grelle Licht vertrieb die Nacht und am Himmel sah man hier und da B-29-Bomber. Zum ersten Mal flogen sie in Staffeln, tief oder in mittlerer Höhe. Ihre langen schimmernden Flügel, scharf wie Klängen, waren durch die schrägen, aus der Stadt aufsteigenden Rauchsäulen erkennbar, als

sie plötzlich die Brände unten reflektierten ... Bei einem solchen Angriff durfte man sich auf keinen Fall blindlings unter der Erde verstecken, denn dabei konnte man bei lebendigem Leib geröstet werden, ehe einem überhaupt bewusst wurde, was geschah. Alle Leute in meiner Nachbarschaft standen draussen in den Gärten

oder spähten aus ihren Löchern. Während dieses grandiosen Anblicks, der beinahe einer Aufführung glich, sties- sen sie Rufe der Bewunderung aus – das war typisch japanisch.“

Aus den Erinnerungen von Robert Guil-
lain, der damals in Tokio wohnte

mit Weizen, Kartoffeln und Bohnen. Schliesslich gab es fast gar keinen Reis mehr.

Die Menschen ernährten sich jetzt hauptsächlich von Kürbis. Sie bebauten jedes Fleckchen Boden, von Blumenkästen bis zur Arena des Tokioter Olympiastadions; die Spiele 1940 fielen aus. Selbst die schmalen Streifen entlang den Eisenbahngleisen bepflanzten sie. Die Landbewohner suchten auf den Feldern nach Heuschrecken, die sie in Sojasosse kochten – eine proteinreiche Mahlzeit.

ten die Bedürfnisse des Militärs Vorrang. Ohne Kohle und Holz sassden die Zivilisten zitternd in ihren Häusern. Auf die traditionellen heissen Bäder mussten sie ebenfalls verzichten.

GESELLSCHAFTLICHER UMBRUCH

In Japan änderte sich die Rolle der Frau durch den Krieg stärker als in jedem sonstigen Land. Hatte die weibliche Bevölkerung bisher keine Aufgabe im öffentlichen Leben bekommen, so sollte sie fortan ihren Beitrag in der Industrie und Landwirtschaft leisten. Die Regierung schloss auch die Häuser der Geishas, denen nichts anderes übrigblieb, als ebenfalls körperliche Arbeit zu verrichten oder sich mit Prostitution über Wasser zu halten. 1945 war die Wirtschaft völlig auf den Einsatz von Frauen, Koreanern (ihr Land stand zu der Zeit unter japanischer Herrschaft), Kriegsgefangenen, Greisen und Kindern angewiesen.

Je mehr Opfer die Kämpfe forderten, desto geringer wurde die Disziplin. Eine gewisse Tsutsumi Ayako erinnerte sich später: „Familien, deren Söhne im Krieg fielen, erhielten Plaketten mit der Aufschrift ‚Militärisches patriotisches Haus‘, die sie an ihre Eingangstür hängten.

Jedes Mal, wenn wir an einem Haus mit einer solchen Medaille vorbeikamen, hielten wir inne und verneigten uns. Doch selbst dabei zeigten sich die Menschen nachlässiger, als der Krieg sich hinzog, weil man irgendwann kaum noch eine Strasse entlanggehen konnte, ohne ein halbes Dutzend Mal stehen zu bleiben und sich zu verbeugen.“



Ein Samurai vor den Flaggen der Achsen-
mächte: Symbol für Japans Schlagkraft.
Rechts: Horehgeräte warnten vor feindlichen
Bombern.

Ebenso gingen die Vorräte an Seife, Schuhen, Streichhölzern und Nähgarn zur Neige. Wegen des Mangels an Treibstoff liessen die Armeebefehlshaber Kiefernwurzeln ausgraben und daraus ein Rohöl für Kriegsschiffe kochen. Immer hat-





Hiroshima direkt nach dem Bombenabwurf; die Menschen wussten noch nicht, was geschehen war.

DAS INFERNO

Die massiven Bombardierungen der Alliierten erschütterten Japan bis in seine Grundfesten. Trotz häufiger Luftschutzübungen hatten die Behörden nicht für ausreichend Bunker gesorgt. Die Menschen gruben einfach Löcher in ihren Gärten, was ihnen aber genauso wenig Sicherheit bot wie die Zuflucht in der U-Bahn, deren Schächte nicht tief genug unter der Erde lagen. B-29-Bomber verwüsteten Tokio mit 2'000 t explosiver Ladung. Ganze Familien

starben gemeinsam in den Feuerstürmen, verbrannten bei lebendigem Leib oder erstickten durch den immensen Luftsoog.

Am Montag, dem 6. August 1945, warfen die Amerikaner um 8.15 Uhr eine Atombombe auf Hiroshima – zum ersten Mal kam das schrecklichste Mordinstrument der Geschichte zum Einsatz. Es zerstörte alles auf einer Fläche von 13 km². Zwischen 75'000 und 100'000 Menschen verloren bei der Explosion ihr Leben. Tausende zersplitterten auf der Stelle zu Asche, andere wurden von herumfliegenden Gebäudeteilen erschlagen oder ertranken in den hohen Wellen, die ihnen durch den Druck aus den Flüssen entgegenschlugen. Manche Silhouetten prägten sich in Beton ein; vielen Opfern fiel die Haut vom gesamten Körper. Rund 25'000 weitere Japaner starben in den nächsten Monaten und Jahren an den Folgen der Strahlung.

Am 9. August detonierte eine zweite Atombombe in der Hafenstadt Nagasaki. Daraufhin entschlossen sich Kaiser Hirohito (1901-1989) und seine Regierung zur Kapitulation. In höfischem Japanisch soll der Tenno am 15. August verkündet haben: „Der Krieg hat eine Wendung genommen, die nicht unbedingt zu unserem Vorteil ist...“

Der Zweite Weltkrieg war zu Ende.

ANDACHT FÜR ZOOTIERE

Auf amtliche Anordnung verabreichten Angestellte des Tokioter Zoos allen Fleisch fressenden Tieren dort eine tödliche Injektion. Die Massnahme sollte verhindern, dass Wildkatzen und andere Raubtiere nach einem Bombenangriff frei in der Hauptstadt herumliefen und die Bewohner angriffen. Anschliessend hielt die Zoobelegschaft jedoch eine buddhistische Andacht, bei der die verantwortlichen Wissenschaftler die Geister ihrer Opfer um Vergebung für die Tötung baten.

Es IST VORBEI!

„Ah, es war ein Meer von Menschen“, schrieb General de Gaulle über die Siegesparade, die er im August 1944 auf den Champs-Élysées anführte. Im Jahr darauf kannte der Jubel über die Niederlage der Feinde in allen alliierten Staaten und den befreiten Nationen keine Grenzen.

Am Samstag, dem 26. August 1944, zog General Charles de Gaulle in das befreite Paris ein. Zusammen mit einer Gruppe von Résistance-Führern schritt der Chef der provisorischen französischen Regierung an der Spitze einer Siegesparade die Champs-Élysées hinunter.

Auf dem Eiffelturm hing statt der Hakenkreuzfahne nun eine riesige Trikolore.

Die Menschen jubelten, obwohl man nach wie vor Schusswechsel zwischen den französischen Truppen und flüchtenden Deutschen oder Kollaborateuren in manchen Stadtteilen hörte.

Gleichzeitig begann die Jagd auf die Helfershelfer der Deutschen. Allein in Paris wurden in den Wochen unmittelbar nach der Befreiung rund 11'000 Personen hingerichtet, häufig ohne Gerichtsverfahren. Kleinere Handlanger mussten Misshandlungen und Demütigungen ertragen.

Frauen, die Verhältnisse mit Deutschen eingegangen waren, schor man öffentlich den Kopf kahl und hängte ihnen Schilder mit Aufschriften wie „Ich habe mit den Boches gehurt“ um den Hals. „Boches“ ist ein Schimpfname für die Deutschen.

Auch in anderen befreiten Hauptstädten Europas fanden lange vor dem offiziellen Ende des Kriegs Feiern statt. Aber noch kämpften die Soldaten weiter.

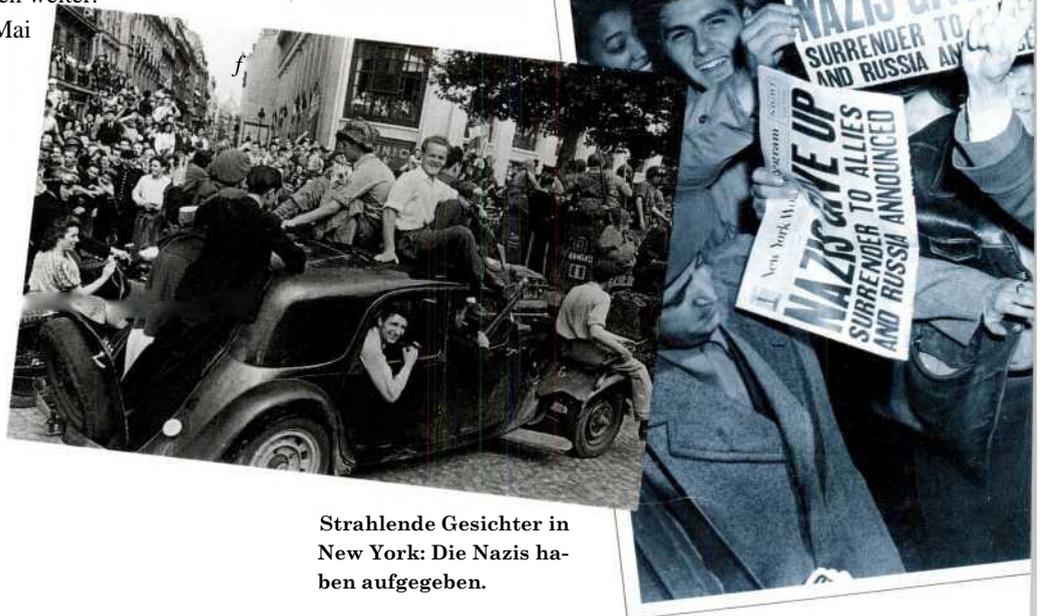
Erst am frühen Morgen des 7. Mai 1945 erkannte das Deutsche Reich seine Niederlage an. Generaloberst Alfred Jodl (1890-1946), Generaladmiral Hans-Georg von Friedebürg (1895-1945) und General Wilhelm Oxenius unterzeichneten

August 1944: Französische Freiheitskämpfer freuen sich über das Ende der deutschen Besatzung.

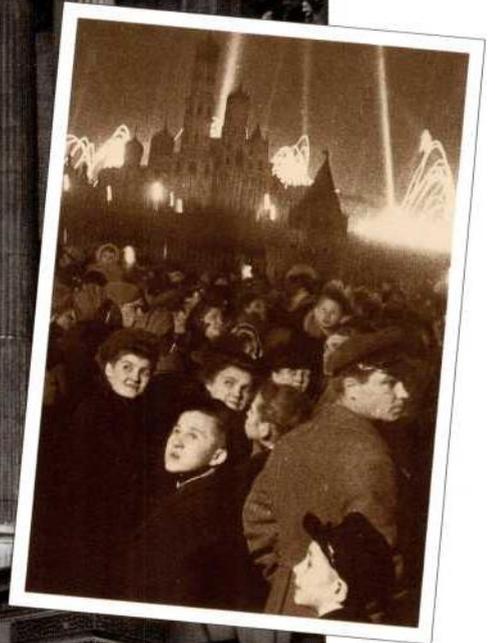
in Reims die bedingungslose Kapitulation. Hitler hatte bereits eine Woche zuvor in seinem Berliner Bunker Selbstmord begangen. Als Winston Churchill und der neue US-Präsident Harry S. Truman (1884-1972) die Nachricht von der Gesamtkapitulation erhielten, einigten sie sich darauf, den 8. Mai als Tag des Siegs in Europa (*Victory in Europe Day, VE Day*) zu zelebrieren.

Die Briten erfuhren über die BBC davon. In London nieselte es am Morgen des 8. Mai, doch nichts konnte die begeisterten Massen davon abhalten, sofort auf die Straßen und zum Buckingham-Palast zu strömen. König Georg VI. (1895-1952) erlaubte den Prinzessinnen Elisabeth und Margaret, sich unter das Volk zu mischen, damit sie auch ein wenig Spass hatten. Um 15 Uhr am selben Tag gab dann Churchill in einer Rundfunkrede der ganzen Welt den Triumph über das Deutsche Reich bekannt. Erstmals seit Ausbruch des Kriegs wurden in der folgenden Nacht in Grossbritannien wieder die Lichter angeschaltet.

In allen Siegernationen beherrschte die gleiche Hochstimmung die Gefühle



Strahlende Gesichter in New York: Die Nazis haben aufgegeben.



Am 8. Mai 1945 jubeln die Briten Winston Churchill zu, nachdem er den Sieg in Europa bekannt gegeben hat. Kleines Bild: Die Moskauer veranstalten ein Feuerwerk.

der Menschen. In Moskau häuften Soldaten bei der Siegesparade erbeutete Nazistandarten zu Füßen der Sowjetführer auf dem Roten Platz an. Auch in den Vereinigten Staaten fanden Festlichkeiten statt, obgleich der Krieg mit Japan die Bevölkerung noch sehr belastete. Richtig ausgelassen feierten die Amerikaner erst nach der Kapitulation der Japaner am 14. August. In Washington gelang es den Wachposten um das Weisse Haus nicht, die Bürger vom Rasen fern zu halten. Über 1 Mio. New Yorker strömten zum Times Square. Das ganze Land stand Kopf: Sogar die Inuit in Alaska tanzten.

Wie die USA hatte Australien die japanische Niederlage herbeigesehnt. In Sydney beispielsweise liessen Büroangestellte Konfetti aus zerschnipselten Einkommensteuerformularen auf die freudetrunkenen Scharen hinabschneien.

Dagegen begannen in Deutschland die Jagd auf Kriegsverbrecher und die intensive Entnazifizierung. Die Alliierten zwangen ungläubige Zivilisten, Dokumentarfilme über die Vorgänge in den Konzentrations- und Vernichtungslagern anzuschauen oder die Mordstätten selbst zu besichtigen. Überall schlepten sich erschöpfte Front-

kämpfer und Flüchtlinge durch die Trümmer der zerstörten Städte. Frauen sammelten die Abfälle vor den Quartieren der Alliierten ein und kochten daraus auf offenen Feuern karge Mahlzeiten. Zahlreiche Menschen lebten in Ruinen und wuschen ihre zerschlissene Kleidung in den Flüssen. Eine „Zigarettenwirtschaft“ entwickelte sich, was bedeutet, dass man für Zigaretten so gut wie alles bekam – von Kameras bis zu den Diensten einer Prostituierten.

Die Leichen Mussolinis, seiner Geliebten Clara Petacci und einiger Gefolgsleute hatte man Ende April 1945 an den Füßen auf der Piazza Loretto in Mailand aufgehängt. Die meisten Italiener waren glücklich über das Ende der Diktatur, aber harte Zeiten erwarteten ihr Land. Hunger quälte die Bevölkerung und die Inflation erreichte unglaubliche Ausmasse. Bewaffnete Banden von Deserteuren machten die ländlichen Gegenden unsicher.

Weite Gebiete Japans glichen Wüsteneien. Als der Krieg schliesslich endete, standen die Menschen in Tokio weinend vor dem Kaiserpalast. Tausende hausten in armseligen Verschlügen. Hier wie in vielen anderen Teilen der Welt prägten Elend und Verzweiflung noch lange Zeit das tägliche Leben.



Wiedersehen in Paris: Zwei befreite Kriegsgefangene schliessen sich in die Arme.

ZEITTADEL

1939 – 1940

1. Sept. Die deutsche Wehrmacht marschiert in Polen ein.

Jedem Deutschen, der ausländische Radiosendungen hört, droht fortan Zuchthaus oder in bestimmten Fällen der Tod.

In Grossbritannien beginnt die Verdunkelung. Zum ersten Mal heulen Luftschuttsirenen und man evakuiert Frauen und Kinder aus den Grossstädten.

3. Sept. Grossbritannien, Frankreich, Australien und Neuseeland erklären Deutschland den Krieg.

10. Sept. Kanada tritt in den Krieg ein. Das britische Expeditionskorps erreicht Frankreich.

17. Sept. Sowjetische Truppen rücken in Polen ein. Nach der Kapitulation Warschaws teilen das Deutsche Reich und die UdSSR Polen unter sich auf.

23. Sept. Benzinrationierung in Grossbritannien.



Clark Gable und Vivien Leigh in *Vom Winde verweht*.

4. Okt. Die britische Regierung startet eine Aktion zum Eigenanbau von Gemüse und Kartoffeln.

16. Nov. Deutschland führt die begrenzte Kleidungsuteilung ein.

8. Jan. 1940 Die Briten erhalten Lebensmittelkarten für Butter, Zucker, Speck und Schinken.

15. Jan. Die deutschen Behörden verbieten Baden an Wochentagen.



22. Juni Frankreich schliesst einen Waffenstillstand mit Deutschland, der im selben Eisenbahnwaggon unterschrieben wird wie die deutsche Kapitulation nach Beendigung des Ersten Weltkriegs 1918.

Benzin bekam man in Grossbritannien nur noch gegen Kupons.



Juni 1940: Deutsche Truppen marschieren in Paris ein.

6. Febr. Mit Parolen wie „Unvorsichtiges Reden kostet Leben“ läuft in Grossbritannien eine Kampagne zum Schutz vor Spionage an.

9. April Deutsche Truppen marschieren in Dänemark und Norwegen ein.

10. Mai Deutschland besetzt die Niederlande, Luxemburg, Belgien und Frankreich.

Winston Churchill löst Neville Chamberlain als britischer Premierminister ab.

14. Mai Japan, das sich bereits mit China im Krieg befindet, rationiert Zucker und Streichhölzer.

15. Mai In den USA kommen Nylonstrümpfe auf den Markt.

26. Mai Evakuierung der ersten britischen Truppen aus Düinkirchen.

30. Mai Die Regierung in London befiehlt, Wegweiser und Strassenschilder zu entfernen.

10. Juni Italien erklärt Frankreich und Grossbritannien den Krieg.

14. Juni Deutsche Truppen besetzen Paris.

3. Sept. Die USA geben ihre Bereitschaft bekannt, Grossbritannien gegen Verpachtung von Stützpunkten in Neufundland und der Karibik 50 Zerstörer zu überlassen.

13. Juli Um die Verbreitung von Falschmeldungen durch die deutsche Propaganda zu beenden, stellen sich die BBC-Sprecher jetzt zu Beginn jeder Sendung vor, etwa so: „Sie hören die Ein-Uhr-Nachrichten, gesprochen von Frank Phillips.“

7. Sept. Der deutsche Luftkrieg gegen London fängt an.

12. Sept. Vier Jungen entdecken in einer südfranzösischen Höhle rund 15'000 Jahre alte Malereien.

Filme: 1939: *Vom Winde verweht* mit Clark Gable und Vivien Leigh; *Das zauberhafte Land* mit Judy Garland.

1940: *Der grosse Diktator* mit Charlie Chaplin, der auch Regie führt; *Fantasia* von Walt Disney.

Bevor es Nylonstrümpfe gab, tönnten die Frauen ihre Beine mit solchen Präparaten.

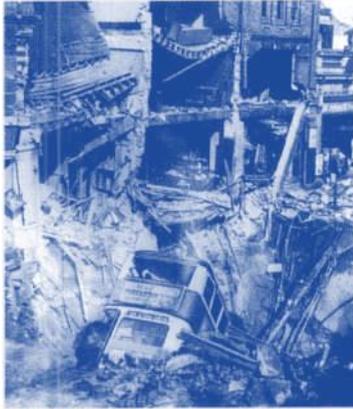


Schlager: 1939: „Moonlight Serenade“ von Glenn Miller.

1940: „You Are My Sunshine“ von James Houston Davis und Charles Mitchell; „A Nightingale Sang in Berkeley Square“.

Bücher: 1939: *Finnegans Wake* von James Joyce; *So grün war mein Tal* von Richard Llewellyn; *Früchte des Zorns* von John Steinbeck; *Tag der Heuschrecke* von Nathanael West.

1940: *Sonnenfinsternis* von Arthur Koestler; *Wem die Stunde schlägt* von Ernest Hemingway; *Farewell, My Love* von Raymond Chandler; *Das Dorf* von William Faulkner; *Die Kraft und die Herrlichkeit* von Graham Greene; *Das Herz ist ein einsamer Jäger* von Carson McCullers.



Eine Londoner Strasse nach einem Bombenangriff.

Januar Die deutschen Besatzer verbieten den Franzosen per Gesetz, „Schrott, Altpapier, Federn, Gummi, Knochen, Tierhäute oder Haare ausser aus Gesundheitsgründen wegzuworfen, zu verbrennen oder zu vernichten“.

6. April Die deutsche Wehrmacht rückt in Jugoslawien und Griechenland ein.

3. Mai Ein Patient mit einem grossen Karbunkel wird am Ratcliffe-Krankenhaus in Oxford erfolgreich mit Penizillin behandelt. Ein anderer Mann starb im Mai trotz der Verabreichung des Antibiotikums, das man ihm als erstem Menschen der Welt gab. Nun aber ist der Weg für den Vertrieb des Medikaments frei, das sich aus einem gewöhnlichen Pilz gewinnen lässt. Bereits während des Kriegs rettet es zahlreichen Personen das Leben.

10. Mai Die Briten verhaften Rudolf Hess (1894-1987), den „Stellvertreter des Führers“. Er wollte Grossbritannien in einem geheimen Vermittlungsversuch zur Zusammenarbeit gegen die UdSSR bewegen, flog nach Schottland und sprang dort mit einem Fallschirm ab.

1. Juni Versuchsweise überträgt der US-Rundfunksender CBS aus New York die erste Fernsehshow in Farbe.



2. Juni Grossbritannien rationiert die Kleidung.

22. Juni Deutschland beginnt das „Unternehmen Barbarossa“, den Feldzug gegen die Sowjetunion.

3. Juli In einer Rundfunkansprache an das russische Volk ruft Stalin zur Politik der verbrannten Erde auf: „Sprengt Strassen und Brücken, zerstört Telefon- und Telegrafenerleitungen, zündet Wälder, Vorratslager und Verkehrsmittel an.“

14. Aug. Churchill und Roosevelt unterzeichnen die Atlantik-Charta; sie legt die gemeinsamen Kriegsziele Grossbritanniens und der USA fest.

1. Sept. Die deutsche Regierung befiehlt allen Juden, den Davidstern zu tragen.

3. Sept. Die Nazis ermorden die ersten Menschen in den Gaskammern von Auschwitz. Bei den Opfern handelt es sich um sowjetische Kriegsgefangene.

20. Okt. Die deutsche Belagerung Moskaus beginnt.



1. Nov. In der gesamten Sowjetunion treten Lebensmittelrationierungen in Kraft. In den besetzten Gebieten hungert die Bevölkerung.

Unter den Nazis müssen Juden den Davidstern sichtbar an ihrer Kleidung tragen.

7. Dez. Japanische Streitkräfte bombardieren den US-Stützpunkt Pearl Harbor auf der Hawaii-Insel Oahu. Sie töten fast 2500 Personen, versenken fünf Schlachtschiffe, vernichten 200 Flugzeuge und beschädigen mehrere Kreuzer und Zerstörer.

8. Dez. Die USA und Grossbritannien befinden sich nun mit Japan im Krieg; Roosevelt spricht von einem „Tag der Schande“.

11. Dez. Deutschland und Italien erklären den USA den Krieg.

von Orson Welles, der selbst die Hauptrolle spielt; *Forty-Ninth Parallel*, ein Propagandafilm.



Links: Orson Welles in *Citizen Kane*. Links unten: „*The White Cliffs of Dover*“ war ein Hit.

Schlager des Jahres: „*The White Cliffs of Dover*“ von Nat Burton und Walter Kent; „*Chattanooga Choo Choo*“ von Harry Warren; „*Deep in the Heart of Texas*“ von Don und June Hershey Swander.

Bücher des Jahres: *Der letzte Tycoon* von F. Scott Fitzgerald; *Zwischen den Akten* von Virginia Woolf; *Das Lied von Bernadette* von Franz Werfel; *Vernunft und Revolution*

Deutschen Frauen mit vier oder mehr Kindern wird das Mutterkreuz verliehen.



1942

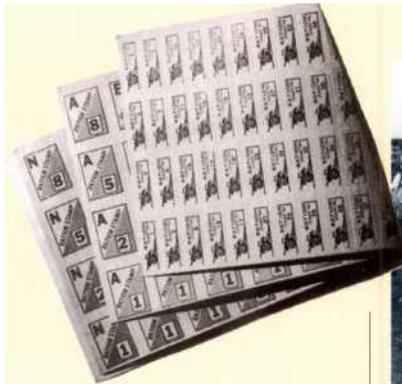


Man sieht immer mehr amerikanische Soldaten in den Strassen der britischen Hauptstadt.

- 20. Jan.** Auf der Wannsee-Konferenz werden Einzelheiten der so genannten Endlösung der Judenfrage beratschlagt. Den Vorsitz hat der Chef des Reichssicherheitshauptamts, Reinhard Heydrich.
- 26. Jan.** Einheiten von GIstreffen in Grossbritannien ein.
- 10. Febr.** Glenn Miller erhält die erste goldene Schallplatte der Welt, nachdem 1 Mio. Aufnahmen seines Hits „Chattanooga Choo Choo“ über die Ladentheke gegangen sind.
- 15. Febr.** Singapur fällt an Japan.
- 14. März** Amerikanische Truppen beziehen Stützpunkte in Australien.
- 31. März** Die US-Regierung rationiert verschiedene Lebensmittel.
- 6. April** Deutschland beschränkt den Verkauf von Kartoffeln.
- 2. Mai** Die Japaner nehmen Mandalay ein und kontrollieren nun ganz Burma.
- 15. Mai** In Amerika tritt die Benzinrationierung in Kraft.
- 27. Mai** Ein tschechischer Agent verübt ein Bombenattentat auf Reinhard Heydrich, der seit 1941 auch als stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren fungiert. Heydrich stirbt wenige Tage später. Die Nazis rächen sich durch die Vernichtung des Dorfs Lidice nahe Prag.
- 29. Mai** Die Pariser Juden müssen den gelben Davidstern tragen.
- 6. Juni** Über dem britischen Hertford findet der erste Absprung mit einem Fallschirm aus Nylon statt.
- 15. Juli** Die Nazis deportieren die ersten niederländischen Juden – 1135 Amsterdamer Bürger – in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz in Polen.
- 8. Sept.** Die deutsche Wehrmacht erreicht Stalingrad.
- 3. Okt.** In der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom gelingt der Start der ersten Fernrakete der Welt. Zwei Jahre später setzen die Deutschen sie mit der Bezeichnung V2 bei Bombardierungen Grossbritanniens ein. Die Rakete hat eine Reichweite von knapp 320 km.
- 4. Nov.** Feldmarschall Bernard Law Montgomery siegt mit der 8. britischen Armee bei El Alamein über die deutschen Truppen unter Generalfeldmarschall Erwin Rommel. Dieser beschliesst trotz gegenteiligen Befehls Hitlers, dass sich die so genannte Panzerarmee Afrika sofort zurückziehen muss.
- 8. Nov.** Unter dem Decknamen „Torch“ landen die Alliierten in Marokko und Algerien.
- 2. Dez.** In den USA geht der erste Kernreaktor mit etwa 2 W in Betrieb. Die Physiker Enrico Fermi, Leo Szilard und Edward Teller haben ihn an der Chicagoer Universität entwickelt.
- Filme des Jahres:** *Casablanca* von Michael Curtiz mit Humphrey Bogart und Ingrid Bergman in den Hauptrollen; *Bambi*, produziert von Walt Disney; *In Which We Serve* von Noël Coward und David Lean.
- Schlager des Jahres:** „White Christmas“ von Irving Berlin, gesungen von Bing Crosby.
- Bücher des Jahres:** *Der Fremde* von Albert Camus; *Wir sind noch einmal davongekommen* von Thornton Wilder.



Noël Coward spielt einen britischen Offizier in dem Film *In Which We Serve*.



11. Nov. Einheiten der deutschen Wehrmacht besetzen den Süden Frankreichs.



Links: Lebensmittelmarken. Oben: Amerikanische Studentinnen bauen in ihrem College- Garten Gemüse an.

18. Nov. Spanien beschliesst die Teilmobilmachung.

1943



Russische Soldaten geben ihr Letztes, um Stalingrad zu halten.

2. Febr. Die Schlacht um Stalingrad endet mit der deutschen Kapitulation; die fünfmonatige Offensive hat rund 750'000 Russen und 400'000 Deutsche das Leben gekostet.

18. Febr. Im Rahmen der neuen Politik des „totalen Kriegs“ schließen in Deutschland Nobelrestaurants, Nachtclubs und Süßwarenläden. Die Regierung sagt auch Profisport-

Praktische Kleidung dominiert während des Kriegs in der Damenmode. Viele Frauen schneidern selbst.

31. März Das Musical *Oklahoma!* von Rodgers und Hammerstein hat am Broadway Premiere.

19. April Deutsche Truppen greifen das Warschauer Ghetto an. Die verbliebenen jüdischen Bewohner leisten Widerstand; 56'000 sterben bei den Kämpfen. Die anderen enden in Konzentrations- und Vernichtungslagern.

3. Mai Die britische Regierung verpflichtet Frauen zwischen 18 und 45 Jahren zu Teilzeitarbeit.

17. Mai Die 617. Staffel der RAF, später als *The Dambusters* (Dammknacker) bekannt, sprengt die Dämme der Möhne- und Edertalsperren im Sauerland.

10. Juni Der ungarische Hypnotiseur und Journalist Lázló Bíró lässt den weltweit ersten Kugelschreiber patentieren.

11. Juli Britische, amerikanische und kanadische Luftlandtruppen leiten die Invasion Siziliens ein.

19. Juli Bei einem alliierten Bombenangriff auf Rom sterben Hunderte von Menschen. Die antiken Bauten der Stadt bleiben indes weitgehend verschont.

25. Juli Mussolini muss zurücktreten. König Viktor Emmanuel III. ernannt Marschall Pietro Badoglio zum Ministerpräsidenten. Dieser bildet eine neue Regierung.

1. Aug. Deutschland stoppt die Ausgabe von Bezugsscheinen für Kleidung. Die Regierung veranlasst die Evakuierung von Frauen, Kindern und Rentnern aus Berlin.

27. Aug. Im Golf von Biskaya setzt die deutsche Luftwaffe die Hs 293, die erste gelenkte Luft-Boden-Rakete, erfolgreich gegen die britische *Egret* ein.

3. Sept. Italien schließt einen zunächst geheimen Waffenstillstand mit den Alliierten.

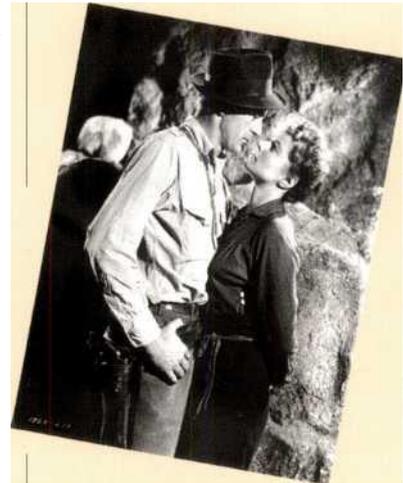
Auf der Flucht: Mutter und Kind suchen ein neues Zuhause.



13. Okt. Italien erklärt Deutschland den Krieg.

28. Nov. In Teheran treffen sich Roosevelt und Churchill zum ersten Mal mit Stalin; Thema ist die Planung einer alliierten Landung in Frankreich im Jahr 1944. Gleichzeitig verhandeln sie bereits über die europäische Nachkriegsordnung.

1. Dez. Mussolinis faschistische Gegenregierung in der Republik von Salò ordnet die Deportation der italienischen Juden in Konzentrationslager an und verfügt die Beschlagnahme ihrer Vermögen. Der Diktator beugt sich damit dem Willen der Deutschen.



Gary Cooper und Ingrid Bergman in der Hemingway-Verfilmung *Wem die Stunde schlägt*.

Filme des Jahres: *Jane Eyre* nach dem Roman von Charlotte Brontë mit Orson Welles und Joan Fontaine; *Im Schatten des Zweifels*, ein Thriller von Alfred Hitchcock mit Joseph Cotten und Teresa Wright; *Wem die Stunde schlägt* nach Ernest Hemingway mit Gary Cooper und Ingrid Bergman.

Schlager des Jahres: „You'll Never Know“ von Dick Haymes und den Song Spinners.

Bücher des Jahres: *Ein Mann springt in die Tiefe* von Arthur Koestler; *Der kleine Prinz* von Antoine de Saint-Exupéry; *Gefangen* von Henry Green; *Joseph der Ernährer* von Thomas Mann; *Das Glasperlenspiel* von Hermann Hesse.

| 1944

18. März Deutsche Truppen rücken in Ungarn ein.

6. April Grossbritannien führt das PAYE-System ein, nach dem die Lohnsteuer sowie die Kranken- und Sozialversicherung vor Auszahlung der Löhne und Gehälter abgezogen werden.

4. Juni Die Alliierten rücken in Rom ein; jubelnde Massen begrüßen sie. Roosevelt bemerkt dazu: „Die erste Hauptstadt der Achsenmächte befindet sich in unseren Händen. Ein Punkt für uns, zwei stehen noch aus.“

6. Juni Unter dem Oberkommando General Eisenhowers überqueren 6'000 Schiffe den Ärmelkanal und setzen über 150'000 Soldaten in der Normandie ab (*D-Day*).

12. Juni Die erste V 1-Flügelbombe trifft das Städtchen Swanscombe in der südenglischen Grafschaft Kent.

19./20. Juni In einer Schlacht in der Philippinensee verlieren die Japaner 300 Flugzeuge, die Amerikaner nur 27.

1. Juli Die Konferenz von Bretton Woods im US-Bundesstaat New Hampshire beschliesst die Einrichtung des internationalen Währungsfonds und der Weltbank nach Beendigung des Kriegs.

3. Juli Die Russen erobern Minsk zurück. 100'000 Deutsche geraten in Kriegsgefangenschaft.

20. Juli Ein von führenden Offizieren der Wehrmacht geplantes Bombenattentat auf Hitler scheitert. Der Diktator überlebt den Anschlag leicht verletzt.



General de Gaulle marschiert am 26. August durch die Strassen von Paris, das seit dem Vortag wieder frei ist.

25. Aug. General de Gaulle zieht in Paris ein.

3. Sept. Die Briten befreien Brüssel.

8. Sept. Die erste V2-Rakete schlägt in London ein. Insgesamt werden über 1'000 davon Grossbritannien erreichen, rund 2'700 Menschen töten und viele mehr verletzen.

9. Nov. Dem Arzt Alfred Blalock gelingt am Johns-Hopkins-Krankenhaus in Baltimore eine Herzoperation an einem Kind. Seitdem besteht für Kinder mit Blausucht die Möglichkeit, ein normales Leben zu führen.

29. Nov. Amerikanische B-29-Bomber beginnen mit Nachtangriffen auf Tokio.

Dez. Die britische Firma Decca bringt ab jetzt Hi-Fi-Schallplatten heraus.

Eine deutsche V2-Rakete nach der Zündung.

16. Dez. Das Flugzeug des US-Bandleaders Glenn Miller wird nach einem Routineflug nach Frankreich vermisst.

Filme des Jahres: *Heinrich V.* in der Regie von Laurence Olivier, der auch die Titelrolle spielt; *Frau ohne Gewissen* von Billy Wilder mit Barbara Stanwyck; *Meet Me In St. Louis* von Vincente Minelli mit Judy Garland.

Schlager des Jahres: „*Don't Fence Me In*“ von Bing Crosby mit den Andrews Sisters; „*Into Each Life Some Rain Must Fall*“ von Ella Fitzgerald und den Inkspots.

Bücher des Jahres: *Vier Quartette* von T. S. Eliot; *Auf Messers Schneide* von Somerset Maugham.

D-Day: Alliierte Truppen landen in der Normandie.



17. Jan. Sowjetische Truppen erobern Warschau.

27. Jan. Die Rote Armee befreit das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.

4. Febr. An der alliierten Konferenz in Jalta nehmen Roosevelt, Churchill und Stalin teil. Die „großen Drei“ erörtern die Nachkriegsordnung sowie die Beendigung der Kämpfe in Südostasien.

18. März Die japanische Regierung schließt Schulen und Universitäten, weil jeder Bürger über sechs Jahren Kriegsdienst leisten soll.

18. April Die Berliner Philharmoniker geben ihr letztes Konzert während des Kriegs: *Die Götterdämmerung* von Richard Wagner.

28. April Italienische Partisanen nehmen Mussolini gefangen und erschossen ihn.

30. April Hitler begeht in Berlin Selbstmord.

7. Mai Das Deutsche Reich kapituliert.

30. Juli Die BBC beginnt mit der ersten täglich ausgestrahlten Hörfunkserie, *The Robinson Family*.

5. Aug. Die USA werfen eine Atombombe über Hiroshima ab; zwischen 75'000 und 100'000 japanische Zivilisten sterben sofort, etwa 25'000 erliegen in den Monaten und Jahren danach ihren Verbrennungen und den Folgen der Strahlung.

9. Aug. Eine weitere amerikanische Atombombe fällt, diesmal auf Nagasaki.

14. Aug. Der Zweite Weltkrieg endet, als die japanische Regierung die Kapitulationsbedingungen der USA akzeptiert.

27. Sept. Der Orientexpress, der älteste Expresszug Europas, nimmt seinen Betrieb wieder auf, zunächst aber nur auf der Strecke zwischen Paris und Wien.

Filme des Jahres: *Ich kämpfe um dich* von Alfred Hitchcock mit Gregory Peck und Ingrid Bergman; *Schlachtgewitter am Monte Cassino* von William Wellman mit Robert Mitchum.

Schlager des Jahres: „*Sentimental Journey*“ von Doris Day; „*Till The End Of Time*“ von Perry Como.

Bücher des Jahres: *Farm der Tiere* von George Orwell; *Zeit der Reife* von Jean-Paul Sartre; *Wiedersehen mit Brideshead* von Evelyn Waugh.



Freudentanz in New York (oben).



Eine sowjetische Zeitschrift feiert das Kriegsende. Oben rechts: Gregory Peck und Ingrid Bergman fesseln das Kinopublikum.

12. April Roosevelt stirbt; seine Nachfolge tritt Harry S. Truman an. Premiers.

8. Mai Die Siegermächte begeben den so genannten VE Day.

15. Juni Grossbritannien führt das Kindergeld ein – 5 Shilling ab dem zweiten Kind.

26. Juni In San Francisco wird die Charta der Vereinten Nationen unterzeichnet.

25. Juli Churchill verliert die Wahlen zum britischen Unterhaus. Clement Attlee (Labour-Partei) übernimmt das Amt des Premiers

17. Juli Die Alliierten beraten in Potsdam die Neuordnung der Welt.



Eine britische Frau holt ihr Kindergeld ab.



Der französische Philosoph Jean-Paul Sartre veröffentlicht *Zeit der Reife*. Von 1931 bis 1945 arbeitete Sartre als Gymnasialprofessor; seit 1941 war er Mitglied der Résistance. Er bringt 1945 noch ein weiteres Werk heraus, das Drama *Bei geschlossenen Türen*.

REGISTER

Die *kursiv* gedruckten Seitenzahlen verweisen auf eine Bildunterschrift.

A

Ahnenpass 47
Alkohol 26
Altmaterialsammlung 27, 27, 65, 78, 122, 145
Amerikaner japanischer Abstammung 64
Amsterdam 95
Amt für Kriegsinformation 72
Amt für Zivilschutz 60
Anderson, Sir John 12
Anderson shelters 12, 12, 22, 23
Andrews Sisters 61, 61, 74, 155
Antisemitische Hetze 130
Antisemitische Hetzfilme 127, 130
Anwerbebüros 102
Apartheid 50
Arbeitseinsatz 135
Arbeitseinsatz in Deutschland 102
Arbeitseinsatz von KZ-Insassen 135
Arbeitslager 119
Armeetransporte 83, 83
Armstrong, Louis 67
Athen 94
Atlantik-Charta 152
Atlantikwall 39, 105
Atombombe 52, 54, 110, 147, 156
Atombombenopfer 5
Attentat auf Hitler 132, 133, 155
Attentat vom 20. Juli 133, 155
Attentate 107
Attlee, Clement 156
Auschwitz 97, 118, 152, 153, 156
Ausgangssperre 39, 140
Auslandsdivisionen der Waffen-SS 88
Australien 48, 150, 153
Ausweispapiere 96
Autobahnen 123
Avanguardisti 138

B

B-Movies 70
Badeanzüge 82
Badoglio, Pietro 140, 154
Baker, George 109
Balilla 138, 138
Ballonbombe 62, 63
BBC 6, 30, 44, 106, 134, 148, 151, 156
Befreiung von Auschwitz 156
Belgien 8, 99, 151
Belzec 118
Benzinkarten 79
Benzinrationierung 49, 78, 92, 123, 151

Bergen-Belsen 132
Bergman, Ingrid 71, 73, 153, 154, 154, 156
Bergwerk 120
Berlin 5, 134, 135
Berlin, Irving 75, 76, 153
Berliner Philharmoniker 156
Berufsverbot 130
Besatzung 10, 38, 39, 76, 94, 116, 117, 153
Bevin, Ernest 42, 45
Bevin Boys 45
Bigbands 32
Biro, Lazlo 154
Blitzkrieg 6, 8, 86, 122
Bogart, Humphrey 71, 73, 153
Bombardierung 133, 135, 145, 152
Boycott jüdischer Geschäfte 131
Braun, Eva 126
Braun, Wernher von 143
British Restaurants 25
Broadway-Show 73, 75
Bronte, Charlotte 154
Brot 26
Buchenwald 99, 132
Buckingham-Palast 13, 20
Bund Deutscher Mädel 128
Bunker 12, 21, 147
Bürgerrechtler 56
Bürgerwehr 16, 16
Burton, Nat 152

C

Camus, Albert 153
Capra, Frank 68
Casablanca 71, 73, 74, 153
CBS 72, 152
Chamberlain, Neville 6, 151
Chandler, Raymond 151
Chanel, Coco 90
Chaplin, Charlie 151
Charta der Vereinten Nationen 156
Chelmo 118
Chevalier, Maurice 66, 87, 94
Chiffriermaschine 41
Christian X. von Dänemark 89
Churchill, Winston 16, 17, 21, 30, 148, 151, 152, 154, 156
Ciano, Galeazzo 8
Clark, Mark 140, 140
Coca-Cola 54
Colette 93
Comic 25, 36, 60, 80, 80, 81, 109
Como, Perry 156
Cooper, Gary 154, 154
Cotten, Joseph 154
Coventry 19, 19
Coward, Noël 153, 153
Croce, Benedetto 137
Crosby, Bing 67, 76, 153, 155
Curtiz, Michael 153

D

D-Day 155, 155
Dachau 132
Dänemark 8, 88, 89, 97, 151
Davidstern 97, 119, 131, 152, 152, 153
Davis, Bette 75
Davis, James Houston 151
Day, Doris 156
De Gaulle, Charles 49, 106, 148, 155
Denunziation 126
Deportation 97, 99, 99, 140
„Der Stürmer“ 131
Deserteure 141
Deutsches Jungvolk 128
Dichter 33
Dietrich, Marlene 69
DiMaggio, Joe 64, 100, 101
Disney, Walt 69, 73, 80, 151, 153
Dokumentarfilm 68, 69, 116, 150
doodlebug 142
Dorothy Dix 56
Duce siehe Mussolini

E

Eden, Anthony 16
Edertalsperre 154
Einkaufsschlange 24, 79
Einmarsch in Polen 6, 151
Einstein, Albert 54
Eipulver 26, 28
Eisenhower, Dwight D. 64, 155
Eliot, T. S. 155
Elisabeth, Königin von England 13
Elisabeth, Prinzessin von England 13, 13, 148
Elisabeth von Belgien 99
Ellington, Duke 67
Elser, Johann Georg 132
Emigration 132
„Endlösung der Judenfrage“ 120, 132, 153
ENSA 32
Entertainments National Services Association siehe ENSA
Entnazifizierung 150
Erste-Hilfe-Buch 52
Essen auf Rädern 25
Eugenik 128
Euthanasieprogramm 132
Evakuierung 14, 15, 15, 112, 151, 154
Exil 38

F

Fallschirmbombe 21
Faulkner, William 151
Fermi, Enrico 153
Fernrakete 153
Fernsehen 30, 152

Fields, Grace 33
Film 31, 32, 39, 68–71, 73, 116, 123, 127
Fitzgerald, Ella 155
Fitzgerald, F. Scott 152
Flaggengruß 145
Fleischzuteilung 63, 122
Fließbandmontage 54
Flugblätter 13, 28, 34, 35, 105
Flugbomben 142
Flugzeug 40
Flugzeugbau 56
Flugzeugmodell 28
Flynn, Errol 71
Folter 106
Fontaine, Joan 154
Ford, John 69
Frank, Anne 77, 97, 97, 99
Frank, Hans 117
Frankreich 6, 8, 16, 86, 87, 94, 102, 103, 151
Frauen und GIs 37
Frauenarbeit 42, 44, 49, 55, 114, 135
Frauendienst 13
Frauenrolle 126, 146
Frauenzeitschrift 44
Freiwilligenrekrutierung 61
Fremdarbeiter 102, 104
Friedeburg, Hans-Georg von 148
Führerkult 129
Funkgeheimsender 107
Fußball 100, 101
Fußballweltmeisterschaft 101

G

Gable, Clark 151, 151
Galen, Clemens August Graf von 132
Garland, Judy 73, 75, 151, 155
Garson, Greer 68
Gasauto 26
Gaskammern 119, 133
Gasmaske 12, 29, 60, 122, 126
Gefälschte Dokumente 41
Geheimdienst 40, 107
Geheime Staatspolizei siehe Gestapo
Geheimpolizei in Japan 144, 145
Geisha 146
Gemüseanbau 26, 84, 95, 112, 125, 146, 151, 153
Generalstreik 99
Genfer Abkommen 45
Georg VI. von England 148
Gestapo 94, 105, 109, 123, 132
Ghetto 117, 118, 118, 154
GI 36, 36, 37, 54, 56, 61, 153, 153
Giles, Carl 108
Giovani fascisti avanguardisti 138
Giskes, Hermann 107
Gleichberechtigung 55
Goebbels, Joseph 34, 35, 108, 123, 123, 134

- Goodman, Benny 36, 67, 71
 Göring, Hermann 87
 Grable, Betty 75
 Grammophon 31
 Grant, Cary 75
 Green, Henry 154
 Greene, Graham 151
 Griechenland 152
 Großbritannien 11–50
 Großer Vaterländischer Krieg 114
 Guerillakrieg 116
 Gummifabrik 43
 Gummimangel 78
- H**
 Halifax, Lord Edward 108
 Hamburg 133
 Handley, Tommy 30, 30
 Handpumpe 29
 Handsirene 122
 Handtasche 90
 Haymes, Dick 67, 154
 Heeresversuchsanstalt Peenemünde 142, 153
 Heilsarmee 83
 Heimatfront 10, 84
 Hemingway, Ernest 151, 154
hepcats 82
 Hergé 81
 Hershey Swander, Don und June 152
 Hess, Myra 33
 Hess, Rudolf 152
 Hesse, Hermann 154
 Heydrich, Reinhard 120, 120, 153
 Himmler, Heinrich 117
 Hirohito 147
 Hiroshima 147, 147, 156
 Hitchcock, Alfred 154, 156
 Hitler, Adolf 6, 6, 7, 8, 17, 35, 97, 112, 116, 126, 134, 148, 156
 Hitler-Stalin-Pakt 8
 Hitlergruß 126, 129
 Hitlerjugend 81, 101, 123, 128, 129, 130, 135, 136
Home Guard siehe Bürgerwehr
 Homosexuelle 130
 Hope, Bob 72, 74, 75, 84
 Howard, Trevor 32
 Hungersnot 50
 Hungerwinter 92, 94
 Huston, John 69
 Hüte 90, 90
- I**
 I. G. Farben 135
 Importe aus den besetzten Ländern 124
 Indien 50
 Industrieverlagerung 112
 Inflation 139
 Internationaler Währungsfonds 155
 Internierung 38, 64
 Invasion der Alliierten 106, 142
 Invasion in der UdSSR 8
 Invasion in Polen 6
 Invasion in Sizilien 154
 Italien 137–141, 150, 151
- J**
 Japan 48, 52, 144–147, 150, 151
 Jazz 36
 Jeep 55
 Jefimow, Boris 109
 Jitterbug 37
 Jodl, Alfred 148
 Johnson, Celia 32
 Jones, James 55
 Joyce, James 151
 Joyce, William siehe Lord Haw-Haw
 Juden 117, 120
 Judendeportation 153, 154
 Judenverfolgung 10, 97–99, 130, 131, 140
 Judenvernichtung 97, 118, 119
 Jugendbücher 81
 Jugendorganisationen 138
 Jugoslawien 152
 Jungmädels 128
- K**
 Kaiser, Henry J. 52
 Kaltenbrunner, Ernst 128
 Kanada 49
 Kanalinseln 38, 39
 Kanalisation 96
 Kapitulation Belgiens 16
 Kapitulation der Niederlande 16
 Kapitulation Deutschlands 148, 156
 Kapitulation Japans 147, 150, 156
 Karikatur 108–109, 108, 109
 Kästner, Erich 109
 Kaugummi 54
kempeitai 144
 Kent, Walter 152
 Kernreaktor 153
 Kindergeld 156
 Kinderlandverschickung 81
 Kindheit im Krieg 80–81
 Kino siehe Film
 Kirche 132, 137
 Kleiderrationierung 27, 48, 151, 152
 Kleidung 94, 141
 Kleidungskarte 132, 154
 Kleidungsknappheit 133
 Koestler, Arthur 151, 154
 Kohlebeschlagnahmung 93
 Kohleförderung 45
 Kollaboration 87, 88, 106
 Kollaborationsregierung 88
 Kommunisten 130
 Kompass 40
 Konferenz in Jalta 156
 Konferenz in Potsdam 156
 Konferenz von Bretton Woods 155
 Konzentrationslager 4, 10, 97, 99, 103, 117, 118, 120, 153
 Korporationen 137
 KPD 132
 Kraft durch Freude 100
 Kragujevac 120
 Krankenbesuche von Stars 74
 Krankenpflege 42
 Kreml 112
 Kriegsalltag im Deutschen Reich 122–136
 Kriegsanleihen 58–59
 Kriegsgefangenschaft 44, 45, 50, 56, 116, 141, 152, 155
 Kriegshochzeiten 46–47, 46, 47
 Kriegskosten 58
 Kriegsmarken 58
 Kriegsspiel 5
 Kriegswirtschaft 27, 42, 52, 112
 Kugelschreiber 154
 Kunststoff 54
 Kusaba, General 65
- L**
 La Guardia, Fiorello 60
 Landkarten 40
 Landwirtschaft 135
 Lateinamerika 52
 Laval, Pierre 102
 Lean, David 153
 Lebensmittelimporte 26
 Lebensmittelkarten 29, 93, 122, 124, 139, 151
 Lebensmittelknappheit 124
 Lebensmittelpreise 141
 Lebensmittelrationierung 24–26, 82, 84, 133, 152, 153
 Lebensmittelverteilung 96, 131, 145
 Lebensmittelwochenration 95, 124
 Lebensmittelversorgung 24–26
 Leigh, Vivien 151, 151
 Leih-Pacht-Gesetz 52
 Leningrad 115, 116
 Leshütten 114
 Leuchtscheiben 28
 Lidice 120, 120, 153
 Lord Haw-Haw 34, 35
 Louis, Joe 56, 56, 100
 Low, David 108
 Luft-Boden-Rakete 154
 Luftangriffe 12, 48, 112, 115, 122, 146
 Luftkrieg gegen England 17–23, 30, 151
 Luftschutz 12, 13, 19
 Luftschutzabzeichen 29
 Luftschutzraum 14, 22, 112, 113
 Luftschutzsirenen 151
 Luftschutzübung 13, 60, 147
 Luftschutzwart 23, 84, 101
 Luftwaffe 17
 Luxemburg 8, 151
 Lynn, Vera 67
- M**
 MacMurray, Fred 71
 Majdanek 118
 Mann, Thomas 154
maquis 103
 Marcuse, Herbert 152
 Margaret, Prinzessin von England 13, 148
 Massenarbeitslosigkeit 123
 Massenerschießungen 116
 Massenkundgebungen 123
 Maugham, Somerset 155
 Mauldin, Bill 109
 Mauthausen 99, 117
 McCardell, Claire 91
 McCullers, Carson 151
 Milchpulver 26, 28
Milice 106, 110
 Militärkapelle 39
 Miller, Glenn 71, 72, 151, 153, 155
 Minelli, Vincente 155
 Minikamera 41
 Mitchell, Charles 151
 Mitchum, Robert 156
 Mode 82, 90–91, 90, 91, 154
 Möhnetalsperre 154
 Molotow, Wjatscheslaw 8
 Molotowcocktail 116
 Monarchie 137
 Montgomery, Bernard Law 153
 Morgenthau, Henry 60
 Moskau 150
 Munitionsfabrik 145
 Murrow, Ed 72, 72
 Musical 73, 154
 Musikautomat 66, 67
 Mussolini, Benito 8, 38, 100, 137, 137, 138, 139, 140, 141, 150, 154
 Mutterkreuz 126, 128, 152
- N**
 Nachbarschaftshilfe 22
 Nachbarschaftsvereinigung 145
 Nachrichtensperre 65
 Nagasaki 147, 156
 Neuseeland 48
 New Deal 63
 Nichtangriffspakt 112
 Niederlande 8, 88, 92, 94, 99, 151
 Norwegen 8, 88, 99, 151
 Notküchen 136
 Nürnberger Parteitag 127
 Nürnberger Rassengesetze 130
 Nylonstrümpfe 82, 151
- O**
 Öffentliche Verkehrsmittel 78
Office of Strategic Services siehe OSS
 Ohser, Erich siehe plauen, o. e.
 Olivier, Laurence 155
 Olympische Spiele 100, 101, 127
 Organisation Todt 39, 105
 Orientexpress 156
 Orwell, George 156
 OSS 107
 Ostpreußen 117
 Owens, Jesse 100
 Oxenius, Wilhelm 148

P

Papierknappheit 49, 79
 Paris 8, 86, 87, 88, 92, 151, 151
 Parteitage 123
 Partisanen 110, 115, 116, 116,
 141, 156
 Passiver Widerstand 88, 89, 89
 Patton, George S. 55
 PAYE-System 155
 Pearl Harbor 10, 52, 60, 61, 152
 Peck, Gregory 156
 Penizillin 152
 Petacci, Clara 141, 150
 Pétain, Philippe 86, 87, 89
 Pfadfinder 65, 83
 Pickford, Mary 75
 Pidgeon, Walter 68
 Plastiksprengstoff 102
 Plattenspieler 67
 plauen, o. e. 109
 PNF 137
 Pogrom 131
 Polen 6, 117
 Politik der verbrannten Erde 115,
 152
 Politische Kriegsführung 35
 Post 61
 Prag 6
 Promenadenkonzerte 32
 Propaganda 30, 34–35, 76
 Propagandafigur 55
 Propagandafilm 152
 Propagandaministerium 127
 Propagandaplakat 4, 10, 26, 38,
 38, 53, 62, 65, 78, 99, 102,
 114, 115
 Propagandasendung 134
 Propagandazüge 115
 Protektorat Böhmen und Mähren
 120

Q

Quisling, Vidkun 88, 89

R

Radio siehe Rundfunk
 Radio Berlin 6
 Radio Moskau 8
 Rassengesetzgebung 140
 Rassenvorurteile 56
 Rationierung 39, 63, 92, 124, 139,
 145
 Rattenplage 96
 Ravensbrück 132
 Razzia 97, 98, 140
 Reichskristallnacht 131
 Reichssicherheitshauptamt 128
 Rekruten 62
 Renault, Gilbert 105
 Republik von Salo 140, 154
 Résistance 103, 105, 107, 110,
 148
 Rezepte 24, 25
 Riefenstahl, Leni 127
 Robinson, Edward G. 71, 74
 Rohstoffbeschlagnahmung 117

Rom 140, 155
 Roma 130
 Rommel, Erwin 133
 Roosevelt, Franklin D. 52, 54, 60,
 63, 70, 72, 72, 152, 154, 155,
 156
Rosie the Riveter 55, 56
 Rote Armee 112, 116, 136
 Rotes Kreuz 83
Royal Air Force 17
 Rundfunk 30, 30, 35, 35, 44, 66,
 72, 72, 106, 114, 116, 122, 133
 Rundfunkwart 134
 Rüstungsindustrie 42, 78, 120,
 122

S

SA 131
 Sabotage 40, 50, 65, 88, 105, 106
 Sachsenhausen 132
 Saint-Exupéry, Antoine de 154
 Sartre, Jean-Paul 156
 Sauckel, Fritz 102
 Sauerkraut-Kampagne 125
 Schallplatten 67
 Schiaparelli, Elsa 90
 Schießübungen 112
 Schirach, Baldur von 130
 Schlachtschiff 55
 Schläger 31, 66–67
 Schlesien 117
 Schlüsselkinder 56
 Schuhe 91
 Schule 28, 42, 89, 128, 138
 Schulwerkstatt 114
 Schutzmaßnahmen 22–23, 22, 23
 Schutzraum 14, 22, 112, 113
 Schutzstaffel siehe SS
 Schwarzmarkt 93, 94, 139, 141
 Schwarzsender 35
 SD 106
 Shaw, Artie 36
 Sicherheitsdienst siehe SD
 Siegesfeiern 149
 Simonow, Konstantin 115
 Sinatra, Frank 66, 71
 Singapur 153
 Sinti 130
 Sitzkrieg 8, 16
 Slawen 116
 Sobibor 118
 SOE 107, 110
 Song Spinners 154
 Sowjetunion 8, 112, 114, 117
 Sozialgesetzgebung 63
spam 26, 84
 Spanien 153
 SPD 132
Special Operations Executive
 siehe SOE
 Speer, Albert 100, 126
 Sperrballon 12, 13, 43, 62, 112
 Sperrstunde 87
 Spionage 37, 38, 40–41, 107
 Sport 100–101
 SS 105, 118, 135, 136
 SS-Lager 39
 St. Paul's Cathedral 18

Stage Door Canteen 33, 75
 Stalin, Josef 6, 8, 112, 114, 115,
 152, 154, 156
 Stalingrad 116, 134, 153, 154, 154
 Stanwyck, Barbara 71, 155
 Steinbeck, John 151
 Steinbruch 120
 Sterilisationsgesetz 128
 Steuererhöhungen 58
 Stoffmangel 82
 Strafkolonie 138
 Streik 94, 139
 Stroop, Jürgen 118
 Stukas 6, 86
 Südafrika 49, 50
 Summers, Dorothy 30
 Suppenküche 140
 Swing 36, 72
 Szilard, Leo 153

T

Tabakmangel 92
 Tanzlokale 32
 Tanzmusik 141
 Taschenbücher 33, 57
 Teheran-Treffen 154
 Teller, Edward 153
 Territorialarmee 13
 Theater 33
 Toguri, Iva Ikuko siehe Tokyo
 Rose
 Tokyo Rose 34, 35
 Tommy Dorsey Band 71
tonarigumi 145
 Totaler Krieg 134, 154
 Treblinka 118, 119
 Treibstoffmangel 146
 Trockennahrung 28
 Truman, Harry S. 148, 156
 Truppenkonzert 74
 Truppenonderzüge 83
 Truppenunterhaltung 75

U

U-Bahn 20, 20
 Übergangslager 38
 Ungarn 120, 155
United Service Organization siehe
 USO
 Universitätsstreik 99
 Unternehmen Barbarossa 112,
 152
 Unternehmen Nordpol 107
 USA 8, 51–84
 USO 74

V

V1-Bombe 21, 142, 142, 155
 V2-Bombe 21, 142, 143, 143, 153
VE Day 148, 156
 Verbrauchsgüter 123
 Verdunkelung 14, 14, 28, 48, 60,
 62, 79, 122, 126, 145, 151
 Vergeltungsmaßnahmen 106
 Vergeltungswaffen 142–143
 Verhöre 106

Vernichtung durch Arbeit 120
 Vernichtungslager 10, 99, 118,
 119, 120, 132, 153
 Versailler Vertrag 117, 123
 Vichy-Regime 49, 86, 102
 Viktor Emmanuel III. 139, 154
 Volkssturm 134, 136
 Volkswagen 123

W

Waffenstillstand Frankreichs 86,
 151
 Waffenstillstand Italiens 140, 154
 Waller, Fats 36
 Wallonische Legion 88
 Wannsee-Konferenz 132, 153
 Warren, Harry 152
 Warschauer Ghetto 117, 118, 118,
 154
 Washington 150
 Wehrmacht 6, 8, 39, 88, 116, 134,
 140, 141
 Wehrpflichtgesetz 52
 Weihnachten 76–77, 76
 Welles, Orson 69, 152, 152, 154
 Wellman, William 156
 Welrod-Pistole 40
 Weltbank 155
 Werbung 5, 54, 57, 58
 Werfel, Franz 152
 West, Nathanael 151
 White, Woodrow 56
 Widerstand 40, 87, 103, 105, 107,
 114, 116, 118, 141
 Widerstand in Deutschland 132
 Widerstandskämpfer 87, 93, 102,
 106, 107
 Wiederverwertung 79
 Wiesel, Elie 119
 Wilder, Billy 155
 Wilder, Thornton 153
 Wimbledon 100
 Wirtschaftskrise 55
 Wochenschau 68, 123
 Wohltätigkeitskonzert 75
 Wohnungsnot 79
 Wolfsschanze 134
Women's Land Army 43, 44
 Woodruff, Robert J. 54
 Woolf, Virginia 152
 Wright, Teresa 154
 Wrigley, Philip H. 54
 Wyler, William 70

Z

zazow 91
 Zeichentrickfilm 69
 Zeitung 34
 Zensur 39, 48, 63, 109
 Zeugen Jehovas 130
 Zigaretten 26, 79
 Zigarettenbildchen 28
 Zigarettenwirtschaft 150
 Zivilschutz 13, 42, 62
 Zwangsarbeit 10, 39, 44, 45, 45,
 88, 103, 104, 116, 117, 120, 135
 Zyklon B 119

BILDNACHWEIS

(l. = links; r. = rechts; o. = oben; M. = Mitte; u. = unten) AKG = Archiv für Kunst und Geschichte, London
BAL = Bridgeman Art Library, London
BM = The British Museum, London
ETA = ET Archive, London
MEPL = Mary Evans Picture Library, London
TBA = Toucan Books Archive, London
V&A = The Board of Trustees of the Victoria & Albert Museum, London

Umschlagvorderseite: Bilderdienst Süd-deutscher Verlag, München

Umschlagrückseite: Archiv Gerstenberg, Wietze

Vor- und Nachsatz: Sammlung Friedrich Rauch/INTERFOTO, München

Innentitel:

1 Bettmann Archive; 2/3 Popperfoto; 4 o. l. Imperial War Museum; o. r. Jean-Loup Charmet; M. r. Arthur Lockwood; Rest David King (3); 5 o. r. The Advertising Archives; M. r. Bettmann Archive; u. l. Jean-Loup Charmet; u. r. Colorific (2); 6 u. l. Ullstein Bilderdienst; u. r. Robert Hunt; 7 Imperial War Museum; 8 Popperfoto; 9 Novosti Press; 10 Library of Congress (2); 11 Robert Hunt Library; 12 Imperial War Museum (2); 13 o. l. Hulton-Deutsch; o. r. The John Frost Library; u. Imperial War Museum; 14 o. l. Imperial War Museum; M. Hulton-Deutsch; u. Imperial War Museum; 15 Imperial War Museum (2); 161. Imperial War Museum; r. Hulton-Deutsch; 18 Privatsammlung; 19 o. Hulton-Deutsch; r. John Frost; u. Peter Morter; 20 Bill Brandt/Camera Press; 21 Imperial War Museum (2); 22/23 Mel Wright; 241. Robert Opie Collection (2); r. Syndication International; 25 o. Imperial War Museum; u. Robert Opie Collection (2); 26 o. r. Imperial War Museum; u. r. Camera Press; 271. Hulton-Deutsch; r. Imperial War Museum; 28 o. r. M. l. Norman Brand/IWM, Dept. of Exhibits & Firearms; M. r. Christine Vincent (2); u. l. Privatsammlung; u. r. John Frost; 29 o. l., u. r. Christine Vincent; o. r. Jonathan Croall; Rest: Norman Brand/IWM, Dept. of Exhibits & Firearms; 301. Robert Opie Collection; r. Hulton-Deutsch; 311. Imperial War Museum; r. Robert Opie Collection; 32 o. Robert Opie Collection; u. Syndication International; 33 Hulton-Deutsch (2); 34 o. l. Jean-Loup Charmet; o. M. The Granger Collection; o. r. Martin Breese/Retrograph Ar-

chive; u. l. Popperfoto; u. r. Bettmann Archive/UIP; 35 o. l. Imperial War Museum; o. M. Privatsammlung; o. r. Jean-Loup Charmet; u. Bettmann Archive/UIP; 361. Hulton-Deutsch; r. Robert Reynolds; 37 M. l. 448th Group Collection, Norwich; u. l. Robert Opie Collection; r. Hulton-Deutsch; 38 Imperial War Museum (2); 39 Jersey Evening Post (2);

40 o. r. Robert Hunt Library; Rest Norman Brand/IWM, Dept. of Exhibits & Firearms; 41 Norman Brand/IWM, Dept. of Exhibits & Firearms (alle); 42 Jean Stafford;

43 l. Imperial War Museum; o. r. Popperfoto; 44 The Advertising Archives; 45 o. Hulton-Deutsch (2); u. Syndication International; 46 o. r.

Roger-Violet; u. Hulton-Deutsch; 47 o. l. Hulton-Deutsch; M. Topham Picture Library; o. r. The Kobal Collection; M. l. Imperial War Museum; M. r. aus *World-War Two Through German Eyes* von James Lucas Arms & Armour press; u. l. Imperial War Museum; u. r. Farabola;

48 Imperial War Museum (2); 49 o. Local History Collection, Durban (3); 501. National Archives; r. Imperial War Museum; 51, 52 Culver Pictures; 53 Imperial War Museum; 54 The Advertising Archives (2); 551. The Granger Collection; r. The Advertising Archives;

56 o. l. Imperial War Museum; o. r. The Granger Collection; M. Bettmann Archive; u. Culver Pictures; 57 Bettmann Archive; 581. Bettmann Archive; r. The Granger Collection; 59 o. l. Hulton-Deutsch;

o. r., u. r. Bettmann Archive; u. l., u. M. Culver Pictures; 601. Bettmann Archive; r. The Granger Collection;

61 o. l., u. l. Bettmann Archive; o. r. Culver Pictures; 62 o. l. National Archives; o. r. Bettmann Archive;

63 l. Bettmann Archive; r. Culver Pictures; 64 Bettmann Archive; 65 u. Library of Congress/Bettmann Archive; 66 u. l. Pictorial Press; u. r. The Advertising Archives; Rest Retro-graph Archive (3); 67 o. Pictorial Press; u. l. Norman Brand/Retro-graph Archive; u. r. Rex Features;

68 M. Syndication International; u. The Kobal Collection; 69 Bettmann Archive (2); 68/69 Hintergrund The Kobal Collection; 70 o. Bettmann Archive; 70/71 Culver Pictures; 71 o. r. The Kobal Collection; 72 o. l. The Granger Collection; o. r. Bettmann Archive; u. Culver Pictures; 73 o. Bettmann Archive; M. BFI; 741. BFI; r. The Kobal Collection; 75 Bettmann Archive (3); 761. Jean-Loup Charmet; r. Hulton-Deutsch; 771. The Advertising Archives; r. Roger-Violet; 781., r. Imperial War Museum; M. Bettmann Archive; 79 M. r. Library of Congress; Rest Bettmann Archive (3);

80 o. Robert Opie Collection; M. Jean-Loup Charmet; u. Bettmann Archive/UIP; 81 o. l. © Hergé/Casterman, aus *Tintin and The World of Hergé*, o. M., o. r. Vintage Magazine Company, © D.C. Comics; u. l. *The Beano*, © April 12, 1941 D.C. Thomson; u. l. *The Hotspur*, © März 25, 1944; u. r. Hulton-Deutsch; 82 o. l. Bettmann Archive; u. Culver Pictures; 83, 84 Bettmann Archive (3); 85 Jean-Loup Charmet; 86, 87 The Robert Hunt Library; 88 Roger-Violet (2); 89 o. The Robert Hunt Library; u. l. Roger-Violet; u. r. Jean-Loup Charmet; 90 o. Martin Breese/Retro-graph Archive (3);

u. Bettmann Archive; 91 o. M. Roger-Violet; o. r. Popperfoto; u. l. Bettmann Archive/UIP; Rest Martin Breese/Retro-graph Archive; 92, 93 Roger-Violet (4); 94 Bettmann Archive;

94/95 Bettmann Archive; 951. Roger-Violet; r. aus *Dat Kan Ons Niet Gebeuren* von Evert Werkman, Madelon de Keizer & Gert Van Setten: *De Bezige Bij*, Amsterdam, 1980; 961. Bettmann Archive; r. aus *Dat Kan Ons Niet Gebeuren* von Evert Werkman, Madelon de Keizer & Gert Van Setten: *De Bezige Bij*, Amsterdam, 1980; 97 Jean-Loup Charmet; 98 Roger-Violet; 98/99 Roger-Violet; 99 o. Jean-Loup Charmet; u. Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie; 1001. Bettmann Archive; r. The Advertising Archive; 101 o. l. Topham Picture Library; o. r. S & G Press Agency Ltd.; u. l. Robert Hunt Library; u. M. Imperial War Museum; u. r. Ullstein Bilderdienst; 1021. Roger-Violet; r. Jean-Loup Charmet; 1031. Roger-Violet; r.

Jean-Loup Charmet; 104 o. Roger-Violet (2); M. l. Imperial War Museum; 105 o. The Granger Collection; u. Camera Press; 106 o. Philips Eindhoven, Bureau Ar-chiefszaken; u. l. Cas Oorthuys Archives, Amsterdam; u. r. Rigmor Delphin; 107 o. Roger-Violet; u. Robert Hunt Library; 108 o. l. David Low © *Evening Standard*, John Frost Library; M. The Granger Collection;

u. E.T. Archive; 109 o. l. George Baker, © *Yank*, Vintage Magazine Company; o. r. *Jane*, von W. Norman Pett, © Mirror Group Newspapers, John Frost Archive; M. r. Jean-Loup Charmet; u. l. The Granger Collection; u. r. *Zee*, © Mirror Group Newspapers, Privatsammlung; 110 o., M. r. Roger-Violet; u. l. Jean-Loup Charmet; 111-114 David King Collection (7); 115 Sovfoto (2); 1161. Sovfoto; r. David King Collection; 117 Camera Press; 118 David King Collection; 119 o. Camera Press; u. aus *Menschen im Ghetto* von Gunther Deschner, Bertelsmann Sachbuchverlag 1969; 120 Camera Press (3); 121

Hulton-Deutsch; 123 o. l. Ullstein Bilderdienst; o. r. Ludwig Hohlwein; u. l. Imperial War Museum; 124 o. Ullstein Bilderdienst; u. Norman Brand/Imperial War Museum; 125 o. r. The Advertising Archive; Rest Bettmann Archive (3); 126 o. l. Privatsammlung; Rest Ullstein Bilderdienst (2); 127 o. l. Ullstein Bilderdienst; o. r. Imperial War Museum; u. aus *Menschen im Ghetto* von Gunther Deschner, Bertelsmann Sachbuchverlag 1969; 128 Ullstein Bilderdienst; 129 o. Wiener Library; u. Privatsammlung; 130 o. l. Privatsammlung; Rest Bundesarchiv (2); 131, 132 Robert Hunt Library (3); 1331. Ullstein Bilderdienst; r. Bettmann Archive; 134 l. Ullstein Bilderdienst; r. Sovfoto; 135, 136 Imperial War Museum (3); 137 o. The Granger Collection; u. Culver Pictures; 138 o. The Granger Collection; u. Bettmann Archive; 138 o. l. The Granger Collection; o. r. Bettmann Archive; u. Popperfoto; 140 o. l. The Granger Collection; o. r. Culver Pictures; u. Camera Press; 141 Bettmann Archive; 1441. Camera Press; u. Imperial War Museum; 1451. Culver Pictures; r. Imperial War Museum; 1461. The Granger Collection; r. Culver Pictures; 147 Colorific; 1481. Robert Capa/Magnum Photos; r. Bettmann Archive; 1491. Hulton-Deutsch; r. David King Collection; 150 Henri Cartier Bresson/Magnum Photos; 151 o. Roger-Violet; M. l. Robert Opie Collection; M. r. Kobal Collection; u. Hulton-Deutsch;

152 o. l. Popperfoto; M. r. Kobal Collection; u. l. Wiener Library; u. M. Martin Breese/Retrograph Archive; u. r. Ullstein Bilderdienst; 153 o. l. Hulton-Deutsch; M. r. Kobal Collection; u. Bettmann Archive/UIP (2); 154 o. Camera Press; M. l. Imperial War Museum; M. r. Kobal Collection; u. Imperial War Museum; 155 o. Popperfoto (2); u. l. Kobal Collection; u. r. Camera Press; 156 o. Bettmann Archive; M. l. David King Collection; M. r. Kobal Collection; u. l. Hulton-Deutsch; u. r. Norman Brand.

Der Verlag Das Beste dankt für die freundliche Genehmigung des Abdrucks aus folgendem Band:

ANNE FRANK TAGEBUCH
(Eintrag vom 29. Oktober 1943)
Einzig autorisierte und ergänzte Fassung
Otto H. Frank und Mirjam Pressler.
© 1991 by ANNE FRANK-Fonds, Basel.
Alle Rechte vorbehalten. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main